

Willy Klages

**Offene Fragen
der
Geschichte**

**Zerstreuung
und
Verfolgung
des
jüdischen Volkes**

Sonderheft Nr. 2



Zerstreuung und Verfolgung des jüdischen Volkes

Sonderheft Nr. 2

Jüdische Diaspora

| <u>Inhaltsverzeichnis</u> | Seite |
|---|-------|
| Chronik der Zerstreuung und Verfolgung des jüdischen Volkes | 2-93 |
| Hinweise für den Leser Quellen- und Literaturnachweis | 94-97 |

Chronik der Zerstreuung und Verfolgung des jüdischen Volkes

Die Juden, wenn sie gut sind, sind sie besser, wenn sie schlecht, sind sie schlimmer als die Christen.

Heinrich Heine (1797-1856, deutscher Dichter)

500 v. Chr.

Palästina: Um 500 vor Christus kehren viele verschleppte Juden aus Babylon nach Palästina (Kanaan, westlich des Jordans) zurück. Sie bleiben jedoch meistens nicht in ihrer Heimat, sondern ziehen nach Persien, Indien, Armenien und in das Kaukasusgebiet. In den folgenden Jahrhunderten wandern die Juden verstärkt nach Westeuropa und sind zu der Zeit, als Jesus Christus noch lebt (Kreuzigung um 30), bereits über das gesamte Römische Weltreich verstreut. In Italien, Spanien, Frankreich und in Nordafrika entstehen vielerorts außerordentlich reiche jüdische Gemeinden.

37 v. Chr.

Palästina: Die Römer erobern im Jahre 37 vor Christus Jerusalem und ernennen Herodes (um 72-4 v. Chr.) zum jüdischen König.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des jüdischen Volkes vor der Zerstreuung (x809/281,284-285): >>>Juden (Israeliten), die Bekenner der mosaischen Religion, die Nachkommen des vom Volk Israel fast allein übriggebliebenen Stammes Juda. Ihr ursprünglicher, meist nach außen geltender Name war Hebräer, ... "die Jenseitigen", weil ihr Stammvater Abraham von jenseits des Euphrat in Palästina eingewandert war. Die mehr einheimische, auf die Bestimmung des Volkes hinweisende Benennung nach dem dritten Stammvater, Jakob (Israel, "Gottesstreiter"), Israeliten, entstand schon zu Anfang ihrer geschichtlichen Entwicklung, und mit Juden bezeichnete man nach dem babylonischen Exil die gesamte israelitische Nation, weil die meisten Zurückkehrenden Bürger des ehemaligen Königreiches Juda waren. Die Ereignisse vor der Gefangenschaft in Babylon bilden demnach streng genommen die Geschichte des hebräischen oder israelitischen Volkes, während nach derselben die jüdische Geschichte beginnt. ...

Die Römer suchten den Einfluß der Hauptstadt auf das Land dadurch zu brechen, daß sie fünf mit eigener Gerichtsbarkeit betraute Distrikte (Jerusalem, Jericho, Sepphoris, Amathus und

Gadara) einrichteten, mußten aber nichtsdestoweniger stets gegen die Aufständischen kämpfen. So hatte Gabinius (im Jahre) 56, nach seiner Rückkehr aus Ägypten, am Berg Tabor einen Aufstand gedämpft. Unter Crassus, welcher den Tempel beraubt hatte, entstand eine neue Empörung, deren erst Cassius ... Herr wurde. Cäsar ... behandelte die Juden mild und wohlwollend. Sie durften auf Grund besonderer Privilegien nach ihren Gesetzen leben und waren vom Kriegsdienst befreit. Der römischen Abhängigkeit wenig achtend, übergab Antipatros seinem älteren Sohn, Phasael, die Verwaltung des Distrikts Jerusalem, dem jüngeren, Herodes, Galiläa.

Herodes erwarb sich durch Aufrechterhaltung der Ruhe die Gunst der Römer, verletzte aber durch eigenmächtig gefällte Todesurteile und Geringschätzung der ... Verordnungen die Würde des hohen Gerichtshofs in Jerusalem. Durch die Härte, mit welcher er die dem Land von Cassius auferlegte Kontribution einzog, erregte er den Haß des Volkes und mehrte dadurch indirekt die Zahl der römerfeindlichen Partei. Als M. Antonius, der Herodes' und Phasaels Autorität mit grausamer Strenge wahrte, Palästina ... wieder verlassen hatte, brachen die Parther (im Jahre) 40 in das Land ein, ... während Herodes ... in die Festung Masada flüchtete. Vergeblich sah er sich anfänglich nach Bundesgenossen um. Nach dreijährigem erbitterten Krieg, in welchem er in den Römern stets bereitwillige Beschützer fand, zog er über Trümmer und Leichen in Jerusalem ein. ...

Den durch Gewalttätigkeiten erworbenen Thron wußte Herodes I., der Große, König von Judäa (37-4), nur mit unmenschlicher Grausamkeit zu behaupten. Um die Gunst Roms buhlend, seine teuersten Familienglieder, Frau, Söhne u.a., nach und nach hinmordend, hat er trotz der Errichtung von Prachtbauten (Palast, Theater, Monumente auf den Gräbern Davids und Salomos), des Ausbaues des Hafens ... und der glänzenden Restaurierung des Tempels, trotz seiner unermüdeten Hilfe bei Unglücksfällen die Gunst des Volkes sich nicht erworben, wenngleich er sich rühmen durfte, den Einfluß, welchen er bei Augustus und Agrippa hatte, für alle Juden verwertet zu haben. Die letzten Tage seines Lebens zeichnete er mit Mord aus, hinterließ Mordbefehle gegen gefangene Pharisäer und starb 4 v. Chr.

Der nach seinem Tod entstandene Aufruhr und Bürgerkrieg wurde mit großen Opfern bezwungen ... Das Land wurde als römische Provinz proklamiert und von Philippus ... 37 Jahre lang mit großer Umsicht regiert. Nun traten an die Stelle der jüdischen Fürsten die den Prokonsuln Syriens untergeordneten römischen Landpfleger (Prokuratoren) Valerius Gratus, Pontius Pilatus, unter welchem Jesus gekreuzigt wurde, u.a. Sie entschieden über Leben und Tod, setzten Priester und Beamte ein, überließen aber die Leitung des bürgerlichen Lebens dem Synedrion (Hohen Rat).

Viele Steuern, als Tempel-, Vermögens-, Haus- und Produktensteuer, riefen den Unwillen des Volkes hervor. Ein Aufstand unter Judas von Gaulonia wurde leicht unterdrückt. Judäa wurde noch einmal ein von den römischen Kaisern abhängiges Königreich unter Herodes Agrippa I. (41-44), einem Enkel Herodes' des Großen. Er ... war baulustig und verschwenderisch und nur dem Namen nach jüdischer König. ... Verschärfter Druck, Erpressungen, bezahlte Mörder (die gedungenen Sikarier, "Dolchmänner", mußten jeden Verdächtigen niederstoßen) der römischen Befehlshaber mehrten den Haß und die Aufregung des Volkes.

Unter Gessius Florus begann der Aufstand, der nach der Niederlage des Feldherrn Cestius Gallus (66) organisiert wurde. ... Zur Unterdrückung des Aufstandes sandte Nero den Vespasian ... mit den römischen Legionen, die Sepphoris eroberten, die Feste Jotapata und andere wichtige Plätze nach verzweifelter Gegenwehr der Juden nahmen ... und ... 69 vor Jerusalem rückten, das trotz der heldenmütigsten Verteidigung erobert wurde.

Parteikämpfe im Inneren, Hunger und Pest, die ... Einäscherung des Tempels brachen den Widerstand des Volkes, das nun seine politische Selbständigkeit gänzlich verlor und zu Hunderttausenden in die Sklaverei geführt wurde. 72 nahmen die Römer die letzten Bollwerke des

jüdischen Staates, Herodium, Machärus, Masada, verteilten das Land zum Teil an römische Soldaten und veräußerten den übrigen Grundbesitz. ...<<

4 v. Chr.

Palästina: Um 4 vor Christus (während der Regierungszeit des römischen Kaisers Augustus und des jüdischen Königs Herodes) wird Jesus von Nazaret in Palästina geboren.

Der Evangelist Lukas berichtet später über die kaum beachtete Geburt Jesu Christi (x241/-105): >>Es begab sich zu der Zeit, daß ein Gebot von Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt werde. Diese Schätzung war die allererste. ...

Und jedermann ging hin, daß er sich schätzen ließe, jeder in seiner Stadt. Da machte sich auch auf Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, nach Bethlehem, zur Stadt Davids ... mit Maria, seinem vertrauten Weib. Die war schwanger.

Und als sie da waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. ...<<

27

Palästina: Johannes der Täufer predigt um 27 die Ankunft des Messias und tauft später angeblich auch Jesus Christus im Jordan.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Taufe (x282/99-101): >>... Nach katholischer Lehre wird der Mensch durch die Taufe zum sogenannten übernatürlichen Leben wiedergeboren, er wird ein Kind Gottes und Mitglied der Kirche sowie von sämtlichen Sünden, der Erbsünde ebenso wie von schweren und läßlichen Sünden, nebst allen Sündenstrafen befreit. ...

Jesus, auf den man die christliche Taufe zurückführt, taufte nie selbst. Das Johannesevangelium, das im 3. Kapitel die Taufe von ihm herleitet und zweimal betont, er habe getauft, beteuert im 4. Kapitel das Gegenteil.

Der Katholizismus lehrt zwar die Einsetzung der Taufe durch "Christus". Doch wo und wann das geschehen sein soll weiß man selbst nicht recht. Zu einer sicheren Entscheidung der Frage reichen die Angaben der Heiligen Schrift und der Überlieferung nicht aus. ...

Nach Auskunft der gesamten kritischen Forschung erhielten auch die Apostel von Jesus keinen Taufbefehl. Sind doch nicht einmal die Katholiken sich einig darüber, wann er angeblich die Taufe eingesetzt hat.

Der trinitarische Auftrag des Matthäusevangeliums, "So gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes ...", schon seit der Aufklärung immer wieder angezweifelt, ist eine Fälschung. ...<<

29

Palästina: Der jüdische König Herodes Antipas (20 v. Chr. bis 39 n. Chr.) läßt um 29 den Bußprediger Johannes den Täufer auf Wunsch seiner Gemahlin Herodias und deren Tochter Salome enthaupen.

30

Palästina: Die "neuen Lehren" des Jesus von Nazaret werden von der jüdischen Priesterschaft, die eng mit der römischen Besatzungsmacht zusammenarbeitet, als Gotteslästerung eingestuft.

Mit Hilfe der jüdischen Priesterschaft, die Jesus festnimmt und an die römische Besatzungsmacht ausliefert, läßt der damalige römische Prokurator in Judäa, Pontius Pilatus, Jesus von Nazaret als jüdischen Aufständischen zum Tode verurteilen und im Jahre 30 in Golgatha bei Jerusalem kreuzigen.

Jesus von Nazareth

Jesus von Nazareth, der sich selbst als Messias (König) bezeichnete, wirkte etwa seit 27 oder 28 als Wanderprediger in Galiläa. Er verkündete Gottes Sohn zu sein, verlangte Gottesfürch-

tigkeit und Nächstenliebe.

Der deutsche Schriftsteller und Journalist Manfred Barthel (1924-2007) schrieb später über Jesus Christus und seine damaligen Gegner (x276/286-288): >>... Seine Glaubensvorstellungen scheinen stark von der Buß- und Taufbewegung Johannes des Täufers geprägt, von dem er sich im Jahr 27 oder 28 taufen ließ. Kurz darauf begann er seine eigene Lehre zu verkünden

...

Er predigte und heilte hauptsächlich in Galiläa, möglicherweise auch in Judäa. Er hat nicht mehr als 20 Städte und Dörfer besucht. Der Durchmesser seines Wirkungskreises betrug nur 30 Kilometer.

Über die Dauer seiner Tätigkeit schwanken die Angaben. Das "Evangelium nach Johannes" nennt drei Reisen zum Pascha-Fest nach Jerusalem. Das hieße, Jesus hätte über zwei Jahre gepredigt. Die anderen drei Evangelien rechnen nur mit einer einjährigen Tätigkeit. Historiker halten das Mittel – also anderthalb Jahre – für wahrscheinlich.

... Weil wir so wenig Persönliches von ihm wissen, konnte jedes Jahrhundert in seine Worte und Taten hineininterpretieren, was es brauchte, um sich ein ihm gemäßes Jesusbild zu schaffen.

Er war das sanfte Lamm Gottes, wurde zum Idol der Sklavenbefreiung, dann zum würdevollen Weltenherrscher, er galt als Asket und dann wieder als Genußmensch, war Widerstandskämpfer ...

Was Jesus tat und predigte, erforderte Mut. Er stellte sich nicht gegen die römischen Besatzer, wie einige sicher erhofft hatten, aber gegen die herrschenden politischen und religiösen Gruppen der Juden. Sein ganzes Tun war Konfrontation zur gängigen Lehre.

Wer waren diese Gegner? Vier Gruppen werden wiederholt im Neuen Testament genannt: der Tempelklerus, die Schriftgelehrten und – am häufigsten – die Pharisäer, weniger oft oder weniger negativ die Sadduzäer.

Der Tempelklerus war am mächtigsten. Die Jerusalemer Tempelpriester fühlten sich ihren Kollegen vom Lande weit überlegen. Sie hielten sich für (den) Priesteradel und handelten auch so. Nicht nur der Hohepriester an ihrer Spitze, auch die übrigen Tempel-Funktionäre waren durch ihre Ämter zu beträchtlichem Reichtum gekommen. Von jeder Gabe, von jedem Opfertier erhielten sie Anteile. Zur wirtschaftlichen Macht kam ihr politischer Einfluß. Sie waren ein Staat im Staate; auch unter der römischen Besatzung. Mehr gefürchtet als verehrt.

Auch der Einfluß der Schriftgelehrten war groß. Doch vor ihnen hatte das Volk Respekt. Sie hatten viele Jahre die Tora studieren müssen, bevor sie als Sachverständige in Rechts- und Religionsfragen tätig werden konnten. ...

Die Sadduzäer, eine Verbindung vornehmer und reicher Priester mit konservativen Großgrundbesitzern, hatten sich mit der römischen Besatzungsmacht abgefunden, kollaborierten sogar gelegentlich mit ihr, was ihnen im Hohen Rat zu einer Vermittlungs- und mitunter auch Führungsrolle verhalf. Ihre religiöse Auffassung war streng und eng. ... Sie waren die unerbittlichsten Gegner Jesu und seiner Lehre. Kaiphas, der Hohepriester, der die Verurteilung Jesu betrieb, war Sadduzäer. In seinem Kampf gegen Jesus verbündete er sich mit den Pharisäern. Ein reines Zweckbündnis, denn zwischen beiden Gruppen gab es mehr Gegensätze als Gemeinsamkeiten.

Pharisäer – zu deutsch: "Die Abgesonderten". Ihr Name nennt bereits ihr Programm. Sie sonderten sich ab, um konsequent das Gesetz Moses einhalten zu können. Sie waren eine zahlenmäßig kleine Laienverbindung, die aber von den Gläubigen geschätzt und verehrt wurde. Die Pharisäer waren national eingestellt und lehnten die Römer ab. ... Sie legten es darauf an, genauer als alle anderen, auch die unsinnigsten Gebote einzuhalten.

So war es für sie schon ein Vergehen, auf offener Straße mit einer Frau zu sprechen. Einige von ihnen trieben die Einhaltung dieses Verbots so weit, daß sie nur mit geschlossenen Augen

weitergingen, wenn sie auch nur in der Ferne eine Frau sahen. Oft genug rannten sie sich deshalb Stirn und Nase blutig, was ihnen den Beinamen "die Blutigen" eintrug. ...

Eine weitere Gruppe, die das politische Leben jener Jahre in Palästina entscheidend mitprägte, wird im Neuen Testament nur indirekt erwähnt: die Zeloten - zu deutsch: "Die Eiferer".

Zeloten waren Männer, entschlossen, ihr Land mit Waffengewalt vom römischen Joch zu befreien: Untergrundkämpfer, Guerillas. Aus ihren Reihen kam der harte Kern der Aufständischen gegen die römische X. Legion, die damals Palästina besetzt hatte.

Einer der Jünger, Simon, hat in älteren Bibelausgaben den Beinamen "der Eiferer". Er dürfte zu den Zeloten gehört haben. ...

Einige Bibelkenner halten es für möglich, daß noch ein anderer Jünger zu den Zeloten gehörte: Judas Ischariot. Möglicherweise hat dieser Judas in Jesus den erwarteten militanten Messias gesehen und von ihm das Signal zur Befreiung erhofft. Als dies ausblieb, hat er ihn, aus Enttäuschung oder um einen Anstoß zum Losschlagen zu geben, verraten. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete später über den römischen Provinzverwalter Pontius Pilatus (x813/60): >>Pilatus, Pontius, römischer Prokurator von Judäa zur Zeit Jesu, den er gegen bessere Überzeugung dem Haß der Priester und Pharisäer opferte. Er bekleidete sein Amt zehn Jahre lang, erregte aber durch sein willkürliches, gewaltsames Verfahren mehrmals Unruhen in Jerusalem und wurde deshalb von dem Präses von Syrien, Vitellius, nach Rom geschickt, um vor dem Kaiser Tiberius selbst Rechenschaft abzulegen. Hier traf er jedoch erst nach des Tiberius Tod 37 ein. Darauf soll er sich nach der christlichen Sage selbst entleibt haben.

Nach der mittelalterlichen Pilatus-Legende wurde sein Leichnam in den Tiber geworfen; da derselbe aber den Fluß über die Ufer trieb, versenkte man ihn im ... Pilatussee in der Schweiz, wo er noch heute die wilden Stürme verursacht. Die kirchliche Tradition nennt des Pilatus Frau, die ihn infolge eines Traumes vor der Verurteilung Jesu gewarnt habe, Procla oder Claudia Procula; sie wird in der griechischen Kirche als Heilige verehrt. ...<<

In der Überlieferung des Neuen Testaments wurden die Juden später von den christlichen Kirchen als sogenannte "Christusmörder" für die Kreuzigung des Erlösers verantwortlich gemacht und gebrandmarkt (Kollektivschuld). Das Leben der Juden in der Diaspora war später gekennzeichnet von endloser Verfolgung, Haß und Drangsal.

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schrieb später über Jesus von Nazareth (x192/91-93): >>... Als Jesus von Nazareth zwischen 27 und 30 n. Chr. zu predigen begann, das Reich Gottes stehe unmittelbar bevor, brachte er damit eine Botschaft, die von vielen Juden mit gespannter Hoffnung erwartet wurde. Nach dem babylonischem Exil war der Messianismus (die Erwartung eines "Gesalbten" als Erlöser und Herrscher) Teil des jüdischen Glaubens geworden; für seine Anhänger war Jesus tatsächlich der Messias, der Erlöser oder Erretter, dessen Kommen von den Propheten angekündigt worden war.

Doch nach kurzen Anfangserfolgen ging die Anhängerschaft Jesu im Volk zurück; drei Jahre nach Beginn seines geistlichen Wirkens wurde er von den jüdischen Behörden, die mögliche Unruhen und deren Folgen fürchteten, festgenommen und an den römischen Statthalter übergeben, der ihn als Revolutionär kreuzigen ließ.

Selbst die Jünger, die ihm am nächsten standen, waren entmutigt; doch ihr Glaube wurde von neuem bestärkt, als sie zwei Tage später (und noch mehrmals in den folgenden Wochen) die Gegenwart Jesu, der offenbar von den Toten auferstanden war, in ihrer Mitte erfuhren. Nun riefen sie Jesus zum Messias (in griechischer Sprache "Christos") und Herrn aus und forderten ihre Zuhörer auf, sich taufen zu lassen und Vergebung – und damit den Geist Gottes - zu empfangen.

In dieser Phase war das Christentum noch ein ausschließlich jüdischer Kult, und die Jünger wandten sich ursprünglich an ihre jüdischen Glaubensgenossen. ...<<

Das Matthäus-Evangelium berichtete in der BIBEL (Neues Testament) im Kapitel 26-27 über das Leiden und Sterben Jesu (x200/37-42):

>>Der Plan der Hohenpriester und Ältesten

Kapitel 26

1. Und es begab sich, als Jesus alle diese Reden vollendet hatte, daß er zu seinen Jüngern sprach:
2. Ihr wißt, daß in zwei Tagen Passa (Ostern) ist; und der Menschensohn wird überantwortet werden, daß er gekreuzigt werde.
3. Da versammelten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Ältesten des Volkes im Palast des Hohenpriesters, der hieß Kaiphas,
4. und hielten Rat, wie sie Jesus mit List ergreifen und töten könnten.
5. Sie sprachen aber: Ja nicht bei dem Fest, damit es nicht einen Aufruhr gebe im Volk! ...

Die Salbung in Betanien

6. Als nun Jesus in Betanien war im Hause Simons, des Aussätzigen,
7. trat zu ihm eine Frau, die hatte ein Glas mit köstlichem Salböl und goß es auf sein Haupt, als er zu Tisch saß.
8. Als das die Jünger sahen, wurden sie unwillig und sprachen: Wozu diese Vergeudung?
9. Es hätte teuer verkauft und das Geld den Armen gegeben werden können.
10. Als Jesus das merkte, sprach er zu ihnen: Was betrübt ihr die Frau? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.
11. Denn Arme habt ihr allezeit bei euch; mich aber habt ihr nicht allezeit.
12. Daß sie das Öl auf meinen Leib gegossen hat, das hat sie für mein Begräbnis getan.
13. Wahrlich ich sage euch: Wo dies Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.

Der Verrat des Judas

14. Da ging einer von den Zwölfen, mit Namen Judas Ischariot, hin zu den Hohenpriestern
15. und sprach: Was wollt ihr mir geben? Ich will ihn euch verraten. Und sie boten ihm dreißig Silberlinge.
16. Und von da an suchte er eine Gelegenheit, daß er ihn verriete.

Das Abendmahl

17. Aber am ersten Tage der Ungesäuerten Brote traten die Jünger zu Jesus und fragten: Wo willst du, daß wir dir das Passalamm zum Essen bereiten?
18. Er sprach: Geht hin in die Stadt zu einem und sprecht zu ihm: Der Meister läßt dir sagen: Meine Zeit ist nahe; ich will bei dir das Passa feiern mit meinen Jüngern.
19. Und die Jünger taten wie ihnen Jesus befohlen hatte, und bereiteten das Passalamm.
20. Und am Abend setzte er sich zu Tisch mit den Zwölfen.
21. Und als sie aßen, sprach er: Wahrlich ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten.
22. Und sie wurden sehr betrübt und fingen an, jeder einzeln, ihn zu befragen: Herr, bin ich's?
23. Er antwortete und sprach: Der die Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich verraten.
24. Der Menschensohn geht zwar dahin, wie von ihm geschrieben steht; doch weh dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird! Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre.
25. Da antwortete Judas, der ihn verriet, und sprach: Bin ich's Rabbi? Er sprach zu ihm: Du sagst es.
26. Als sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib.
27. Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus;
28. das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.

29. Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken bis an den Tag, an dem ich von neuem davon trinken werde mit euch in meines Vaters Reich.

30. Und als sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg.

Die Ankündigung der Verleugnung des Petrus

31. Da sprach Jesus zu ihnen: In dieser Nacht werdet ihr alle Ärgernis nehmen an mir. Denn es steht geschrieben: "Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen."

32. Wenn ich aber auferstanden bin, will ich vor euch hingehen nach Galiläa.

33. Petrus aber antwortete und sprach zu ihm: Wenn sich auch alle Ärgernis nehmen, so will ich doch niemals Ärgernis nehmen an dir.

34. Jesus sprach zu ihm: Wahrlich ich sage dir: In dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.

35. Petrus sprach zu ihm: Und wenn ich mit dir sterben müßte, will ich dich nicht verleugnen. Das gleiche sagten auch alle Jünger.

Jesus in Gethsemane

36. Da kam Jesus mit ihnen zu einem Garten, der hieß Gethsemane, und sprach zu den Jüngern: Setzet euch hier, solange ich dorthin gehe und bete.

37. Und er nahm mit sich Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus und fing an zu trauern und zu zagen.

38. Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod; bleibt hier und wacht mit mir!

39. Und er ging ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!

40. Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?

41. Wachtet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.

42. Zum zweiten Mal ging er wieder hin, betete und sprach: Mein Vater, ist's nicht möglich, daß dieser Kelch an mir vorübergehe, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!

43. Und er kam und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren voller Schlaf.

44. Und er ließ sie und ging abermals hin und betete zum dritten Mal und redete dieselben Worte.

45. Dann kam er zu seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr weiter schlafen und ruhen? Siehe, die Stunde ist da, daß der Menschensohn in die Hände der Sünder überantwortet wird.

46. Steht auf, laßt uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät!

Jesu Gefangennahme

47. Und als er noch redete, siehe, da kam Judas, einer von den Zwölfen, und mit ihm eine große Schar, mit Schwertern und mit Stangen, von den Hohenpriestern und Ältesten des Volks.

48. Und der Verräter hatte ihnen ein Zeichen genannt und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's; den ergreift.

49. Und alsbald trat er zu Jesus und sprach: Sei gegrüßt, Rabbi! und küßte ihn.

50. Jesus aber sprach zu ihm: Mein Freund, dazu bist du gekommen? Da traten sie heran und legten Hand an Jesus und ergriffen ihn.

51. Und siehe, einer aus denen, die mit Jesus waren, streckte die Hand aus und zog sein Schwert aus und schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm ein Ohr ab.

52. Da sprach Jesus zu ihm; Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen.

53. Oder meinst du, ich könnte meinen Vater nicht bitten, daß er mir sogleich mehr als zwölf Legionen Engel schickte?

54. Wie würde dann aber die Schrift erfüllt, daß es so geschehen muß?

55. Zu der Stunde sprach Jesus zu der Schar: Ihr seid ausgezogen wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen, mich zu fangen. Habe ich doch täglich im Tempel gegessen und gelehrt, und ihr habt mich nicht gegriffen.

56. Aber das ist alles geschehen, damit erfüllt würden die Schriften der Propheten. Da verließen ihn alle Jünger und flohen.

Jesus vor dem Hohen Rat

57. Die aber Jesus gegriffen hatten, führten ihn zu dem Hohenpriester Kaiphas, wo die Schriftgelehrten und Ältesten sich versammelt hatten.

58. Petrus aber folgte ihm von ferne bis zum Palast des Hohenpriesters und ging hinein und setzte sich zu den Knechten, um zu sehen, worauf es hinaus wollte.

59. Die Hohenpriester aber und der ganze Hohe Rat suchten falsches Zeugnis gegen Jesus, daß sie ihn töteten,

60. Und obwohl viele falsche Zeugen herzutraten, fanden sie doch nichts. Zuletzt traten zwei herzu

61. und sprachen: Er hat gesagt: Ich kann den Tempel Gottes abbrechen und in drei Tagen aufbauen.

62. Und der Hohepriester stand auf und sprach zu ihm: Antwortest du nichts auf das, was diese gegen dich zeugen?

63. Aber Jesus schwieg still. Und der Hohepriester sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagst, ob du der Christus bist, der Sohn Gottes.

64. Jesus sprach zu ihm: Du sagst es. Doch ich sage euch: Von nun an werdet ihr sehen den Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen auf den Wolken des Himmels.

65. Da zerriß der Hohepriester seine Kleider und sprach: Er hat Gott gelästert! Was bedürfen wir weiterer Zeugen? Siehe, jetzt habt ihr die Gotteslästerung gehört.

66. Was ist euer Urteil? Sie antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig!

67. Da spieen sie ihm ins Angesicht und schlugen ihn mit Fäusten. Einige aber schlugen ihm ins Angesicht

68. und sprachen: Weissage uns, Christus, wer ist's, der dich schlug?

Die Verleugnung des Petrus

69. Petrus aber saß draußen im Hof; da trat eine Magd zu ihm und sprach: Und du warst auch mit dem Jesus aus Galiläa.

70. Er leugnete aber vor ihnen allen und sprach: Ich weiß nicht, was du sagst.

71. Als er aber hinausging in die Torhalle, sah ihn eine andere und sprach zu denen, die da waren: Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth.

72. Und er leugnete abermals und schwor dazu: Ich kenne den Menschen nicht.

73. Und nach einer kleinen Weile traten hinzu, die da standen, und sprachen zu Petrus: Wahrlich du bist auch einer von denen; denn deine Sprache verrät dich.

74. Da fing er an, sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht. Und alsbald krächte der Hahn.

75. Da dachte Petrus an das Wort, das Jesus zu ihm gesagt hatte: Ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und er ging hinaus und weinte bitterlich.

Jesus vor Pilatus. Das Ende des Judas

Kapitel 27

1. Am Morgen aber faßten alle Hohenpriester und die Ältesten des Volkes den Beschluß über

Jesus, ihn zu töten,

2. und sie banden ihn, führten ihn ab und überantworteten ihn dem Statthalter Pilatus.

3. Als Judas, der ihn verraten hatte, sah, daß er zum Tode verurteilt war, reute es ihn, und er brachte die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und den Ältesten zurück

4. und sprach: Ich habe Unrecht getan, daß ich unschuldiges Blut verraten habe. Sie aber sprachen: Was geht uns das an? Da sieh du zu!

5. Und er warf die Silberlinge in den Tempel, ging fort und erhängte sich.

6. Aber die Hohenpriester nahmen die Silberlinge und sprachen: Es taugt nicht recht, daß wir sie in den Gotteskasten legen, denn es ist Blutgeld.

7. Sie beschlossen aber, den Töpferacker davon zu kaufen zum Begräbnis für Fremde.

8. Daher heißt dieser Acker Blutacker bis auf den heutigen Tag.

9. Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia, der da spricht: "Sie haben die dreißig Silberlinge genommen, den Preis für den Verkauften, der geschätzt wurde bei den Israeliten,

10. und haben sie das Geld für den Töpferacker gegeben, wie mir der Herr befohlen hat."

11. Jesus aber stand vor dem Statthalter; und der Statthalter fragte ihn und sprach: Bist du der Juden König? Jesus aber sprach: Du sagst es.

12. Und als er von den Hohenpriestern und Ältesten verklagt wurde, antwortete er nichts.

13. Da sprach Pilatus zu ihm: Hörst du nicht, wie hart sie dich verklagen?

14. Und er antwortete ihm nicht auf ein einziges Wort, so daß sich der Statthalter sehr wunderte.

Jesus Verurteilung und Verspottung

15. Zum das Fest aber hatte der Statthalter die Gewohnheit, dem Volk einen Gefangenen loszugeben, welchen sie wollten.

16. Sie hatten aber zu der Zeit einen berüchtigten Gefangenen, der hieß Jesus Barabbas.

17. Und als sie versammelt waren, sprach Pilatus zu ihnen: Welchen wollt ihr? Wen soll ich euch losgeben, Jesus Barabbas oder Jesus, von dem gesagt wird, er sei Christus?

18. Denn er wußte, daß sie ihn aus Neid überantwortet hatten.

19. Und als er auf dem Richtstuhl saß, schickte seine Frau zu ihm und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; denn ich habe heute viel erlitten im Traum um seinetwillen.

20. Aber die Hohenpriester und Ältesten überredeten das Volk, daß sie um Barabbas bitten, Jesus aber umbringen sollten.

21. Da fing der Statthalter an und sprach zu ihnen: Welchen wollt ihr? Wen von den beiden soll ich euch losgeben? Sie sprachen: Barabbas!

22. Pilatus sprach zu ihnen: Was soll ich denn machen mit Jesus, von dem gesagt wird, er sei Christus? Sie sprachen alle: Laß ihn kreuzigen!

23. Er aber sagte: Was hat er denn Böses getan? Sie schrien aber noch mehr: Laß ihn kreuzigen!

24. Als aber Pilatus sah, daß er nichts ausrichtete, sondern daß das Getümmel immer größer wurde, nahm er Wasser und wusch sich die Hände vor dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig an seinem Blut, seht ihr zu!

25. Da antwortete das ganze Volk und sprach: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!

26. Da gab er ihnen Barabbas los; aber Jesus ließ er geißeln und überantwortete ihn, daß er gekreuzigt werde.

27. Da nahmen die Soldaten des Statthalters Jesus mit sich in das Prätorium (Richthaus) und sammelten die ganze Abteilung um ihn.

28. Und zogen ihn aus und legten ihm einen Purpurmantel an

29. und flochten eine Dornenkrone und setzten sie ihm aufs Haupt und gaben ihm ein Rohr in

seine rechte Hand und beugten die Knie vor ihm und verspotteten ihn und sprachen: Gegrüßet seist du, der Juden König!

30. und spieen ihn an und nahmen das Rohr und schlugen damit sein Haupt.

Jesu Kreuzigung und Tod

31. Und als sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel aus und zogen ihm seine Kleider an und führten ihn ab, um ihn zu kreuzigen.

32. Und als sie hinausgingen, fanden sie einen Menschen aus Kyrene mit Namen Simon; den zwangen sie, daß er ihm sein Kreuz trug.

33. Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das heißt Schädelstätte,

34. gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt; und als er's schmeckte, wollte er nicht trinken.

35. Als sie ihn aber gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum.

36. Und sie saßen da und bewachten ihn.

37. Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König.

38. Und da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken.

39. Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe

40. und sprachen: Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist und steig herab vom Kreuz!

41. Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen:

42. Andern hat er geholfen, und kann sich selber nicht helfen. Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab, dann wollen wir an ihn glauben.

43. Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.

44. Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren.

45. Und von der sechsten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land bis zu der neunten Stunde.

46. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

47. Einige aber, die da standen, als sie das hörten, sprachen sie: Der ruft nach Elia.

48. Und sogleich lief einer von ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken.

49. Die andern aber sprachen: Halt, laß sehen, ob Elia komme und ihm helfe.

50. Aber Jesus schrie abermals laut und verschied.

51. Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke von oben an bis unten aus.

52. Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, die Gräber taten sich auf, und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf

53. und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.

54. Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten das Erdbeben sahen und was da geschah, erschraaken sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!

55. Und es waren viele Frauen da, die von ferne zusahen, die waren Jesus aus Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient;

56. unter ihnen war Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus und Josef, und die Mutter der Söhne des Zebedäus.

Jesu Grablegung

57. Am Abend aber kam ein reicher Mann aus Arimathäa, der hieß Joseph und war auch ein Jünger Jesu.

58. Der ging zu Pilatus und bat um den Leib Jesus. Da befahl Pilatus man sollte ihm ihn geben.

59. Und Joseph nahm den Leib und wickelte ihn in ein reines Leinentuch

60. und legte ihn in sein eigenes neues Grab, das er in einen Fels hatte hauen lassen, und wälzte einen großen Stein vor die Tür des Grabes und ging davon.

61. Es war aber dort Maria von Magdala und die andere Maria, die saßen dem Grab gegenüber.

Die Bewachung des Grabes

62. Am nächsten Tages, auf den Rüsttag folgt, kamen die Hohenpriester mit den Pharisäern zu Pilatus

63. und sprachen: Herr, wir haben gedacht, daß dieser Verführer sprach, als er noch lebte: Ich will nach drei Tagen auferstehen.

64. Darum befiehl, daß man das Grab bewache bis zum dritten Tag, damit nicht seine Jünger kommen und ihn stehlen und zum Volk sagen: Er ist auferstanden von den Toten, und der letzte Betrug ärger wird als der erste.

65. Pilatus sprach zu ihnen: Da habt ihr die Hüter; geht hin und bewacht es, so gut ihr könnt.

66. Sie gingen hin und sicherten das Grab und versiegelten den Stein. ...<<

Der deutsche Schriftsteller und Journalist Manfred Barthel (1924-2007) schrieb später über die Verurteilung und Hinrichtung des Jesus Christus (x276/351-356): >>... Beim Verhör vor dem Hohenpriester scheint mit allen aus Schauprozessen wohlbekannten Methoden gearbeitet worden zu sein: Nicht einer der Jünger sagt für Jesus aus. Keiner von denen, die durch ihn geheilt wurden, meldet sich zu Wort. Falsche Zeugen werden gegen ihn vorgeführt. So heißt es bei Markus 14,56: "Viele machten zwar falsche Aussagen über ihn, aber die Aussagen stimmten nicht überein." ...

Wie zu jedem Schauprozeß gehörten auch zu diesem Schläge und Folter. Alle vier Evangelien berichten davon. ...

Das ganze Verhör vor dem Hohen Rat war eine Farce, allerdings eine blutige, um die Voraussetzung für die Überstellung Jesu ans römische Gericht zu schaffen. Zu diesem Vorspiel gehörte auch die Frage des Kaiphas an Jesus, ob er Gottes Sohn sei. Sie war im Grunde unwichtig. Denn wie auch immer die Antwort lauten würde, für die Römer wäre sie kein Grund gewesen, ein Todesurteil auszusprechen. ...

Das Verhör brachte, wie nicht anders zu erwarten war, für Kaiphas den gewünschten Erfolg: Er konnte Jesus dem römischen Staathalter Pontius Pilatus zur Verurteilung wegen Anstiftung zum Aufruhr gegen Rom vorführen. ...

Jeden, der die Besatzungszeit in Deutschland miterlebt hat, muß es verwundern, daß ein jüdisches Gericht den obersten Besatzungsoffizier innerhalb von Stunden zu einer Entscheidung über Leben und Tod zwingen konnte. Schon damals dürfte das kaum ohne vorherige Kontakte möglich gewesen sein.

Doch folgen wir dem biblischen Pontius Pilatus, der widerwillig der aufgeputschten Volksmenge nachgibt und Jesus zum Tod durch Kreuzigung verurteilt. Danach soll er sich zu jener Geste der Mißbilligung aufgerafft haben, die bei uns zu dem geflügelten Wort "Ich wasche meine Hände in Unschuld" wurde. Doch auch das Händewaschen ist nur eine jener Zutaten, die die Evangelisten hinzufügten, um die Parallele Jesus – Messias hervorzuheben ...

Bis in unsere Tage bewegt dieser Prozeß, der die Welt veränderte, nicht nur gläubige Menschen. Allein in unserem Jahrhundert wurden zwei Revisionsanträge zur Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Jesus an den Obersten Gerichtshof Israels gestellt. Der vorläufig letzte im Juli 1972.

Grotesk wie die Anträge waren die Ablehnungsbegründungen: Der erste Antrag wurde wegen fehlender Unterlagen abgewiesen, der zweite, weil es sich hier nicht um ein juristisches, son-

dern um ein historisches Problem handele. Das wird es wohl auch bleiben.

Nach dem Urteilsspruch lief die römische Justizmaschinerie mit jener unmenschlichen Präzision ab, die ihr den Ruf einbrachte, die perfekteste der Weltgeschichte gewesen zu sein.

Zuerst die Geißelung mit 120 Stockschlägen, keinen mehr und keinen weniger. Dann wurde auf dem Weg zum Hinrichtungsplatz vor dem Verurteilten ein Schild mit dessen Namen und Vergehen hergetragen, das dann oben am Kreuz befestigt wurde.

Die Inschrift, von Pontius Pilatus verfaßt, lautete: "Das ist der König der Juden".

Wie tiefend vor Hohn diese Bezeichnung war, begreift man, wenn man sich den blutenden, geprügelten Jesus vorstellt, dem die Kleider in Fetzen vom ausgemergelten Leib hingen. Die Juden des Gerichtshofs hatten ja auch versucht, diese Aufschrift zu verhindern, doch Pilatus wischte jeden Einwand vom Tisch: "Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben." ...

Auf dem Weg zur Hinrichtungsstätte trug der Verurteilte den Querbalken des Kreuzes. Der Längsbalken lag bereits am Kreuzigungsplatz bereit. Aber selbst der Querbalken war so schwer, daß die durch Auspeitschung geschwächten Todeskandidaten oft auf dem Weg zum Hinrichtungsplatz zusammenbrachen. Auch von Jesus ist dies auf seinem Weg über die "Via Dolorosa" überliefert. ...

Am Hinrichtungsplatz außerhalb der Stadtmauern wurde der Querbalken auf dem Längsbalken befestigt und der Todeskandidat ans Kreuz geschlagen. Doch die Kreuzigungsdarstellung der mittelalterlichen Künstler vermittelt eine falsche Vorstellung von der Höhe dieser Kreuze. Sie waren niedriger, als sie auf den Bildern dargestellt sind. ...

Auch die Kreuzigung selbst ist auf den alten Gemälden und Kruzifixen falsch dargestellt. Die Verurteilten wurden zwar mit drei Nägeln ans Kreuz geschlagen, deren längster durch beide Fußgelenke drang, die beiden Nägel jedoch, die die Arme halten mußten, wurden nicht durch die Handteller getrieben, denn deren Knochengerüst ist zu schwach, um den Oberkörper zu halten, sondern durch die Unterarme geschlagen. ...

Oft ragte aus dem Längsbalken des Kreuzes noch ein Spund in Beckenhöhe, das sogenannte "cornu" (Horn), das als Stütze für den Oberkörper diente. Dies war aber nicht etwa eine humanitäre Hilfe für den Gekreuzigten. Diese Stütze diente ganz im Gegenteil dazu, seinen Tod recht lange hinauszuzögern. Es konnte Tage dauern, bis ein ans Kreuz geschlagener an Herzversagen starb. Dauerte es den Bewachungsmannschaften zu lange, schlugen sie das "cornu" ab und zerbrachen den Gekreuzigten die Beine. Dadurch sackte der Körper schneller in sich zusammen, und das Blut staute sich im Herzen - ... Exitus (Tod).

Diese Prozedur des Schenkelzertrümmerns wendete die Wachmannschaft bei den beiden Räufern an, die zusammen mit Jesus gekreuzigt worden waren. Bei Jesus war dies nicht mehr notwendig – sein Herz hatte bereits zu schlagen aufgehört. ...

Markus, Matthäus und Lukas bestätigen übereinstimmend, daß Jesus "in der neunten Stunde" starb. Also gegen drei Uhr nachmittags, denn die Stundenzählung begann um sechs Uhr morgens mit der ersten Stunde. ...<<

Der österreichische Schriftsteller Ernst A. Reuter (1929-2006) schrieb später über die bei den Römern schändlichste Form der Hinrichtung, die Kreuzigung (x275/108-109): >>Unter Patibulum wird das für sich bestehende Querholz des Kreuzes verstanden, das dem Delinquenten über den Nacken gelegt wird. Beide Arme werden an den Enden dieses ... (Querholzes) festgebunden. An der Richtstätte wird das Patibulum mit Hilfe von Stricken über einen in die Erde gerammten, am oberen Ende gekerbten Pfahl, Palus, gehängt. Die Beine des Opfers, das bisher nur am Patibulum hing, werden nunmehr an den Pfahl gebunden oder genagelt. Das Kreuz wurde nicht von vornherein zusammengefügt, seine Form entstand durch Patibulum (Querholz) und Palus (Pfahl).

Das Charakteristikum der Kreuzstrafe als der härtesten Todesstrafe in römischer Zeit war die bewußt langsame Herbeiführung des Todes. Zwischen Kreuzigung und Tod lag ein größerer

Zeitraum, angefüllt mit unsäglichen Qualen für das Opfer.

Mit dem Patibulum belastet, wurde der Übeltäter unter Geißelhieben durch die Straßen bis zur Richtstätte geführt und wenn nötig, mit spitzen Stöcken angetrieben. Der Tod kann bei diesen Exekutionen durch Zerschlagen der Schenkel beschleunigt werden.

Darüber hinaus war die Kreuzigung, die offenbar orientalischen Ursprungs ist, der schmachvolle Tod par excellence bei den Römern, die ihn von den Karthagern übernahmen, wie ihn Griechen von den Persern übernommen hatten: Ursprünglich war er für Sklaven bestimmt und wurde später auf Diebe, Verbrecher in den Provinzen, politische Verbrecher und dergleichen ausgedehnt.

Er (Jesus von Nazareth) wurde als König der Juden hingerichtet, als einer, der nach Macht strebte. Das ist keineswegs eine religiöse Angelegenheit, sondern betraf unmittelbar den römischen Staat. Die römischen Behörden konnten den jenseitigen Putz des jüdischen Messias außer acht lassen und den Titel als eine bloße Umschreibung ... für König auslegen.

Seine Hinrichtung entsprach in allen Einzelheiten dem römischen Ritual. Nur das seine Leiche zur Bestattung freigegeben wurde, wich vom römischen Rechtsbrauch ab: Die Römer ließen den Leichnam am Kreuz hängen, die Juden pflegten ihn bei Sonnenuntergang abzunehmen. Die Geißelung, das Hinaufziehen mit Stricken, die Nägel durch Handfläche und Füße, das alles war römischer Rechtsbrauch. Auch daß Jesus mit den beiden Männern sprach, die das gleiche Schicksal neben ihm erlitten, daß er vom Kreuz herab noch Worte an die Trauernden richtete, ist eine bekannte, wiederholt berichtete Begleiterscheinung dieser Strafe, bei der es viele Stunden währen konnte, ehe der Tod eintrat.

Später wurde es im ganzen römischen Machtbereich Gesetz, daß kein römischer Bürger am Kreuz sterben durfte, und Kaiser Konstantin hob die Strafe, mit der sich zu seiner Zeit schon die weihevollen Erinnerung an den Opfertod Christi verband, schließlich ganz auf.

Bei der Kreuzigung schafften die Nägel, an denen der arme Sünder hing eine zusätzliche Qual und eine Lage, in der sich der ausgespannte Leib immer wieder gegen Erstickungsanfälle zu wehren hat, in Atemnot gerät und sich, so schmerzhaft es auch ist, bewegen muß, um sein Leben noch ein paar –Stunden zu fristen

Ein Mordinstrument wurde das Symbol unserer Kultur.<<

Die Online-Zeitschrift "DER THEOLOGE" berichtete über den Kreuzestod von Jesus Christus (x984/...): >>Der furchtbare Kreuzestod von Jesus hätte überhaupt nicht sein müssen, wenn Seine Jünger und die damalige Bevölkerung voll hinter Ihm gestanden hätten. Und er wäre trotz dieses fehlenden Rückhalts zu verhindern gewesen, wenn der römische Prokurator Pontius Pilatus nicht Angst um seine Machtstellung und um sein Ansehen gehabt hätte. Denn er hatte das Todesurteil gegen Jesus von Nazareth gegen seine Überzeugung gefällt.

Doch angeblich aus Gründen der "Erlösung", so wird bis heute in den Kirchen-Konfessionen argumentiert, sei dieses "Kreuzesopfer" notwendig gewesen. Jesus sei das "Lamm Gottes", so die seit Jahrhunderten übliche Kirchen-Sprache, ergänzt mit dem Zusatz "das der Welt Sünde trägt". Damit bezieht man sich auf die grausame Schächtung der kleinen Schafe in der damaligen Religion, die Gott angeblich Jahr für Jahr angeordnet haben soll, damit das Volk feiern könne, daß es aus der Sklaverei in Ägypten befreit wurde. Unter anderem durch den Gottespropheten Jeremia und sinngemäß auch durch alle anderen wird jedoch in echten Gottesbotschaften klar gestellt, daß diese Vorschrift eine Erfindung der Religionsführer ist:

"Ich aber habe euren Vätern an dem Tage, als ich sie aus Ägyptenland führte, nichts gesagt noch geboten von Brandopfern und Schlachtopfern" (7, 22). Und der Schöpfergott hat auch niemals "gesagt oder geboten", daß die Menschen ihre Sünden auf ein Tier, zum Beispiel ein Lamm oder einen Bock, übertragen können, so daß dann angeblich dieses unschuldige Wesen die "Sünden" trägt und man es dann stellvertretend tötet, angeblich um Gott auf diese Weise zu versöhnen.

Wer so denkt oder sich mit Hilfe dieser Religionswelt eine neue Religion konstruiert, überträgt aber nur Blutopfer-Vorstellungen aus Ägypten und aus dem Baalskult, die in Wirklichkeit von dort auch in das damalige Judentum eingedrungen waren, auf das schreckliche äußere Geschehen damals auf dem Hügel Golgatha bei Jerusalem.

Denn um die Menschen zurück zu einem Leben nach den Geboten Gottes und in ihre - von der Erde aus betrachtet - jenseitige geistige Heimat zu führen, hätte Jesus von Nazareth nicht gewaltsam am Kreuz sterben müssen. Er wollte das Friedensreich mit den Menschen aufbauen, das bereits vom Gottespropheten Jesaja angekündigt wurde, als dieser prophezeite: (So spricht Gott:) "Man wird nirgends Sünde tun noch freveln auf meinem ganzen heiligen Berg; denn das Land wird voll Erkenntnis Gottes sein, wie Wasser das Meer bedeckt" (11, 9). Die Evangelisten der Bibel sprechen vom "Reich Gottes" bzw. vom "Himmelreich".

Daß Jesus von Nazareth hingerichtet wurde und dieses Werk zusammen mit Seinen Nachfolgern nicht durchführen konnte, war also nicht "Gottes Willen", sondern der Wille der Gegner von Jesus. Und sie setzten sich letztlich durch aufgrund der Feigheit und Ängste des römischen Prokurators Pilatus und jener Menschen, die versprochen hatten, Jesus, dem Christus, zur Seite zu stehen, die aber aus Angst vor dem Hohenpriester und den anderen Religionsführern oder aus Trägheit abgetaucht waren, als sich der Konflikt zwischen Jesus von Nazareth und der damaligen Priesterkaste zugespitzt hatte.

Was hat Jesus gewollt?

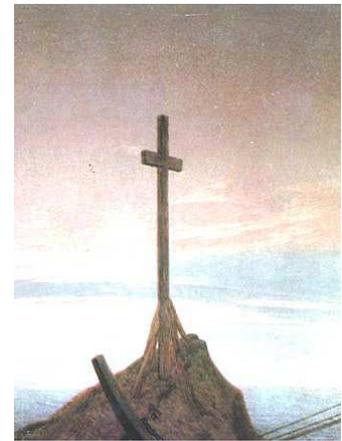
Jesus von Nazareth hatte zuvor immer wieder das "Reich Gottes" angekündigt, das nun "nahe" sei und dessen Anfänge auf der Erde damals möglich gewesen wären. Es ist aber "nicht von dieser Welt" (*Johannes 18, 36*), was bedeutet: Es ist kein äußeres Reich mit Hierarchie, Institutionen, Waffen usw., und es gründet auch nicht auf den vielen Ego-Prinzipien, wozu gehört: Der Machthungrigste gelangt meistens an die Spitze. Sondern es ist ein "inneres Reich", indem Menschen zunächst beginnen, sich ehrlich selbst anzuschauen und damit beginnen, das Schritt für Schritt in Ordnung zu bringen, was den Gottesgeboten nicht entspricht, sich also auch in ihrem Charakter zu verändern und friedfertig zu werden. Diese Veränderungen sollten dann im Lauf der Zeit auch im Äußeren, also in der Gesellschaft, Gestalt annehmen; also: ein Reich nicht "von", aber "in" dieser Welt - eine kraftvolle und friedfertige Gemeinschaft inmitten der Wirren der Staaten und Gesellschaften.

In den Evangelien der Bibel gibt es sehr viele Berichte und Worte, die dies belegen. Zum Beispiel die Jesus-Worte: "**Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen**" (*Markus 1, 14*). Hierzu passen auch die Gleichnisse zu diesem Geschehen, etwa: "Mit dem Reich Gottes verhält es sich wie mit einem Senfkorn - ein kleiner Same wächst zum großen Baum." Das heißt: Es fängt klein an und wird immer größer (*z.B. Markus 4, 30 ff.*).

Und "jetzt", also damals, sollte es beginnen und allmählich aufgebaut werden. Dafür rief Jesus von Nazareth und vor Ihm bereits der Gottesprophet Johannes die Menschen auf: "Kehrt um." Mit einem Blutopferkult, wie er in antiken Götzenkulten üblich war und wie ihn damalige und spätere Priester nach Seiner Kreuzigung auch auf Jesus "projiziert", also übertragen haben, hat das aber nichts zu tun. Gar nichts. Im Gegenteil. Der religiöse Sühnopferkult um die Person von Jesus von Nazareth, der bis heute Katholizismus, Orthodoxie und Protestantismus prägt, ist eine Erfindung damaliger bzw. wenig später lebender "Schriftgelehrter", die sich dann "christlich" nannten, im übertragenen Sinne eine Erfindung der Priestergilde, der Religionsführer. Damit will sie bis heute auch ihre wahren Absichten verbergen, nämlich Jesus von Nazareth damals durch die Hinrichtung und später durch deren nachträglicher Glorifizierung kaltzustellen und von Seiner Lehre abzulenken, die man auch selbst nicht erfüllt. Denn Er, der Christus, hat niemals Priester, Pfarrer oder Religions-Obrigkeiten eingesetzt.

Schon die Gottespropheten des Alten Testaments erhoben machtvoll ihre Stimme gegen den grausamen Opferkult ihrer Zeit mit Tausenden von Tierschlachtungen vor allem im Tempel zu

Jerusalem, aber auch anderswo. Und Jesus von Nazareth trieb die Tierhändler dann sogar aus dem Tempel hinaus. Er stellte sich als mutiger junger Mann gegen die damalige Priestergilde und gegen die blutigen Traditionen und Festbräuche, die das religiöse Leben seiner Zeit dominierten. Das aber war sein Todesurteil, wie sich unschwer aus der Überlieferung herausarbeiten läßt, und woraus ebenfalls ersichtlich wird: Sein früher Tod war der Wille seiner Gegner.



Und was hat die Kirche daraus gemacht?



Und wie ist es heute? Jesus hängt ja schon lange nicht mehr am Marterkreuz, sondern im Christentum wird offiziell an seine Auferstehung geglaubt. In den Kirchen jedoch hängt Christus nach 2.000 Jahren immer noch am Kreuz, und sein Sterben wird dort sogar verehrt und gefeiert. Und gerade das ist für Papst Jorge Bergoglio, der sich Franziskus nennt, besonders wichtig. Bereits in seiner ersten Messe nach seiner Papstwahl im Jahr 2013 hob der katholische Kirchenführer hervor: "Ich wünsche mir, daß alle ... den Mut haben, ... die Kirche auf das Blut des Herrn zu bauen, das am Kreuz vergossen wurde; und sich zur einzigen Herrlichkeit zu bekennen, zum gekreuzigten Christus". (*radiovaticana.va, 14.3.2013*)

Der grausam hingerichtete Jesus als "einzige Herrlichkeit"? Wer Ohren hat zu hören, der höre. Der katholische Religionsführer bekennt sich also ausdrücklich zum gekreuzigten Christus, also zum toten Mann am Kreuz. Doch warum bekennt er sich gerade beim Thema "Herrlichkeit" nicht vor allem zum auferstandenen Christus, zu dem lebendigen freien Geist?

Seine Worte zeigen auf, daß auch dieser Papst die Tradition der Priesterkaste an zentraler Stelle fortführt, die Jesus, den Christus, seit 2.000 Jahren nachweisbar am liebsten als den toten Mann am Kreuz präsentiert. Und bei allem kirchlichen und theologischen Wenn und Aber: In dieser Situation ist Er, der Christus Gottes, eben auch ein Mann, der nichts mehr sagen oder in dieser äußeren Welt verändern kann, sondern der durch die Hinrichtung tatsächlich erst einmal zum Schweigen gebracht wurde.

Vor 2.000 Jahren waren es die damaligen Religionsführer, die den Tod von Jesus von Nazareth wollten. Doch schon bald sind es die neuen Religionsführer der entstehenden neuen Religion des Katholizismus, die seinen Tod begrüßen und feiern und sich so als seine neuen Gegner erweisen, auch wenn sie vordergründig das Gegenteil vorgeben - was sich mehr und mehr zum größten Betrug der Menschheitsgeschichte entwickelte, dem bis heute noch Hun-

derte von Millionen Menschen verfallen sind; dem Betrug, das die Kirche Christus angeblich nachfolge oder Ihn repräsentiere, während sie Ihn Wirklichkeit durch Vereinnahmung kaltstellen will.

So soll ein Kreuz mit Corpus, wie es in der Kirche üblich ist (*siehe z.B. links oben; Essener Münster, Andreas Praefke, Public Domain, Wikimedia Commons*) dem Unterbewußtsein der Menschen die vermeintliche Niederlage von Jesus von Nazareth symbolisieren.

Ein Kreuz ohne Corpus ist im Gegensatz dazu das Auferstehungskreuz. Es ist ein Kreuz des Sieges (*siehe z.B. rechts oben; Wikimedia Commons, Caspar David Friedrich, 1815*). Wer auf ein solches Kreuz blickt, der macht sich bewußt: Christus hängt nicht mehr am Kreuz. Er hat trotz der unvorstellbaren Martern am Kreuz stand gehalten und ist längst auferstanden. Und Er möchte auch in uns auferstehen. Darauf, und nur darauf kommt es an, und der Weg dazu beginnt mit dem Halten Seiner Gebote und der Gewißheit: "Gott in uns", denn das Reich Gottes, ist "inwendig in Euch", so die Worte von Jesus laut *Johannesevangelium*.

Papst Jorge Bergoglio sagte weiterhin, die Kirche werde auf dem "Blut des Herrn" aufgebaut. Und die Begründung, die man hierzu vordergründig vorgibt, eben die katholische Sühnopferlehre, ist Täuschung, wie gerade eben bereits dargelegt. Der Wahrheit kommt man näher, wenn man bei den Worten "Blut des Herrn" an die Worte von Jesus von Nazareth laut dem *Matthäusevangelium* denkt:

"Was ihr getan habt, einem dieser meiner geringsten Brüder (und Schwestern), das habt ihr mir getan" (*Kapitel 25*). Vergleicht man dazu die Kirchengeschichte, dann zeigt sich für jeden offensichtlich: Das Blut unzähliger aus Betreiben der Kirche gefolterter und ermordeter Menschen, auf dem die Kirche und ihre Macht tatsächlich gründet, ist laut Jesus von Nazareth also auch Sein "Blut". Und auf den Gebeinen dieser unzähligen Opfer der Kirche ist in der Tat der Stuhl Petri und damit der ganze Kirchenapparat aufgebaut, der sich um diesen Stuhl herum entwickelt und organisiert hat.

Und so war es ja beispielsweise auch in Argentinien von 1978-1983. Die Militärdiktatur hätte in dieser Zeit ohne den Pakt mit der Kirche, zu der damals auch der heutige Papst gehörte, niemals diese furchtbare Macht ausüben können.

Deshalb stimmen die Worte, die Kirche werde auf dem "Blut des Herrn" aufgebaut, in diesem hier dargelegten Sinne. Passend dazu gründet die gesamte kirchliche Lehre eben letztlich nicht auf dem Glauben an den lebendigen Christus, sondern auf dem getöteten. Siehe dazu noch einmal die entsprechenden Papstworte in seiner ersten Messe.

Und wenn Papst Jorge Bergoglio wie seine Vorgänger heute den "Armen" und leidenden Menschen immer wieder das Kreuz mit dem getöteten Christus vor Augen hält, was haben die Armen dann von ihm zu erwarten? Kaum mehr als wiederum nur vertröstende Worte und ein paar Almosen, aber keine Kirche, die ihren weltlichen Machtanspruch aufgibt und ihren Reichtum mit den Armen teilt.

Doch wie war es möglich, daß der Auftrag von Jesus von Nazareth auf diese massive Art und Weise kirchlich verfälscht werden konnte? ...

Was genau ist damals mit Jesus passiert?

Die Christenheit gedenkt am sogenannten Karfreitag der Kreuzigung von Jesus von Nazareth. Was ist damals mit diesem Mann geschehen?

Hier zunächst ein Ausschnitt aus *Frank Thadeusz, Mordsache Jesus Christus, in: Der Spiegel Geschichte, Nr. 6/2011, S. 77*:

"Ich finde es außergewöhnlich, daß Jesus überhaupt in der Lage war, den Opfergang zum Kalvarienberg anzutreten', sagt Frederick Zugibe (Chefpathologe aus den USA und Experte beim Thema Folterverletzungen und Kreuzigung aus medizinischer Sicht) ... Offenkundig sah Jesus seinem Schicksal durchaus nicht mit Gelassenheit entgegen. Während des letzten Treffens mit seinen Jüngern schwitzte er Blut - unter Medizinern ein deutliches Symptom für starken Streß

oder gar Todesangst ..."

Dramatisch war die ... Folterung mit dem Flagrum, einer Art Peitsche mit mehreren Lederriemen, in deren Enden scharfe Knochensplitter oder Bleikegel eingeflochten waren. 'Das ist, als würde einem ein Baseball mit voller Wucht gegen die Rippen geschmettert - es verursacht einen sehr heftigen Schmerz, der Wochen anhalten kann', sagt Zugibe. Vielleicht wurde Jesus mit der nach jüdischem Recht höchstzulässigen Anzahl von 40 Hieben bestraft. 'Es gibt wenig Zweifel, daß die brutale Auspeitschung ein wesentlicher Grund für sei frühes Ableben war', sagt Zugibe. Insbesondere Brustkorb und Lungen hatten wohl schweren Schaden genommen. Blutüberströmt und besudelt mit Erbrochenem wurde Jesus dann einer Marter zugefügt, die nur für ihn ersonnen worden war:

Die römischen Soldaten setzten ihm eine geflochtene Krone aus Gemeinem Stechdorn auf und schlugen mit einem Stock auf seinen Kopf ein. Diese Folter sei bisher als bloße Schmähung des 'Königs der Juden' unterschätzt worden ... Tatsächlich jedoch habe die sadistische Krönung Jesus seinem Ende deutlich näher gebracht. Schmerzen wie nach der Behandlung mit einem glühenden Schürhaken seien die Folge gewesen ...

Der geschundene Heiland war bereits dem Tode nah, als seine Peiniger ihn am Kreuz fixierten. Die Römer nutzten wohl dicke Eisennägel von zwölf Zentimeter Länge. Wurden sie durch die Fersen getrieben, rissen zahlreiche Nervenbündel entzwei. 'Jesus erlitt einen der schlimmsten Schmerzzustände, die der Menschheit bekannt sind', folgert Zugibe ... Bei jeder kleinsten Bewegung am Kreuz raste der Schmerz wie ein Stromstoß durch den Körper ... Erst nach einer gefühlten Ewigkeit trat der erlösende Tod ein."

So weit die Darlegung aus *Der Spiegel Geschichte*. Und das heißt: Daß Jesus "einen der schlimmsten Schmerzzustände" erlitt, "die der Menschheit bekannt sind", das ist also für Papst Franziskus die "einzige Herrlichkeit". Die Kirche lehrt, das alles habe von vorne herein so sein und so kommen müssen. Und in den folgenden Jahrhunderten hat sie sich ja auch ähnlich grausame Foltermethoden für ihre Gegner ausgedacht.

Doch wer will dieses Leid, diese entsetzlichen unaussprechlichen Qualen? Gott? Nie und nimmer. Jedoch der "Gott" der Kirche, der hat das so gewollt und mit ihm die Mächte, die wollten, daß Jesus unter der Folter kapitulierte und an Seiner Aufgabe verzweifelte, was ihnen jedoch nicht gelungen ist.

Gemessen an diesem Geschehen sind die alljährlichen verkitschten kirchlichen Weihnachts- und Osterfeste mit ihren kulinarischen Fleischgenüssen (in Wirklichkeit grausamen Tieropfern, vergleichbar den Opfern im damaligen Jerusalem) ein weiterer Spott und Hohn. ...<<

In Jerusalem entstand nach der Kreuzigung Christi die Urgemeinde der Christen. Der gewählte Sprecher der christlichen Urgemeinde, der Armenpfleger Stephanus, wurde später wegen angeblicher Gotteslästerung angeklagt und vor den Hohen Rat der jüdischen Priesterschaft geführt.

Stephanus blickte damals während seiner Verteidigungsrede zum Himmel empor und rief (x236/150): >>Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen!<<

Der Sprecher der christlichen Urgemeinde wurde daraufhin von der empörten Menge zum Besessenen erklärt und gesteinigt.

Nach dem Märtyrertod des Stephanus begannen systematische Verfolgungen der christlichen Urgemeinde. Viele Christen verließen ihre Heimat und die Apostel verbreiteten in den folgenden Jahrzehnten das Christentum im gesamten Mittelmeerbereich.

Der deutsche Historiker Alexander Demandt berichtete über die Folgen der Kreuzigung des Jesus Christus (x283/78-79): >>... Hätte das Judentum anstelle des Christentums die Rolle als Weltreligion übernommen, dann hätte es auch keinen Antisemitismus im heutigen Sinne gegeben. Der Vorwurf seitens der Christen, die Juden hätten Jesus ans Kreuz gebracht, die An-

klage wegen Gottesmord war die stärkste Triebfeder der Judenverfolgung im Lauf der Geschichte. Sie wäre bereits gegenstandslos gewesen, wenn sich Pilatus dem Sanhedrin (Hoher Rat der jüdischen Priester) widersetzt und Jesus geschont hätte.

Gewiß ist die Judenfeindschaft älter als das Christentum, sie unterscheidet sich von der Feindschaft unter anderen Völkern so, wie sich die Juden in Glauben und Sitte von diesen (und umgekehrt) unterscheiden. Diese nichtchristliche Aversion gegen die Juden, in der Antike im wesentlichen bei Griechen und Arabern zu beobachten, hätte auch beim Erfolg des Sonnenkultes oder beim Fortbestand des Polytheismus angedauert, nicht aber, wenn das Judentum von der National- zur Universalreligion aufgestiegen wäre. Der ethnisch gefärbte Judenhaß konnte sich nur dort entfalten, wo eine völkische Rivalität bestand, und sich nur dort austoben, wo die Juden eine Minderheit bildeten. ...

Ohne das Urteil des Pilatus wäre es nicht zum Neuen Testament, nicht zum christlichen Europa ... gekommen. ... Pontius Pilatus hat mit seinem Gefälligkeitsurteil gegenüber dem Hohen Rat die Jesusbewegung in Gang gesetzt. Genau das Gegenteil dessen, was zu erwarten war, trat ein. Welch eine Ironie der Geschichte!

Hätte Pilatus geahnt, daß infolge seines Spruchs der Name jenes "Judenkönigs" dreihundert Jahre später auf den Standarten der Legionen stehen würde, daß dessen Anhänger die Macht im Reiche übernehmen und die Jupiter-Tempel in Abstellräume verwandeln würden, dann hätte er auch die Jünger hingerichtet.

Hätte er aber vorausgesehen, daß er selbst noch zweitausend Jahre später, lange nach dem Ende des Imperiums, Weltruh genießen würde, hätte er bei seinem Urteil nicht gezögert. Pilatus wußte nicht, was er tat. Insofern konnte er – was er nicht tat – seine Hände in Unschuld waschen.

Das in der Geschichte mitunter zu beobachtende Mißverhältnis zwischen kleiner Ursache und großer Wirkung ist in keinem Falle so kraß wie in diesem. Es wird vom gläubigen Betrachter kompensiert durch einen Wechsel des Blickpunkts: Der historische Zufall wird als göttliche Fügung verstanden und damit nachträglich erhöht in den Rang, den die Würde der Wirkung erfordert.

Für den Historiker jedoch ist der bewußte, freiwillige Opfertod Jesu die nachträgliche Fehldeutung (durch Paulus) eines folgenreichen Justizmordes (durch Pilatus), sind der Glaube an die Auferstehung des Fleisches und die Hoffnung auf die Wiederkehr des Herrn auf den Wolken des Himmels Trugvorstellungen, ohne die eine andere Weltgeschichte erdacht werden müßte.

Die christliche Kultur beruht auf diesem mehrfachen Irrtum. Aber Illusion ist ein Menschenrecht, so wie Menschenrecht eine Illusion ist. Ihre Aufdeckung durch die Wissenschaft beweist die menschliche Schwäche, deren Eingeständnis die Voraussetzung, deren Überwindung der Zweck des Glaubens ist. ...<<

66

Palästina: Die jüdische Bevölkerung rebelliert ab 66 gegen die römischen Besatzungstruppen. Der große jüdische Aufstand in Palästina endet schließlich im Jahre 70 mit der Zerstörung Jerusalems.

70

Palästina: Die Römer stürmen im Jahre 70 die belagerte jüdische Stadt Jerusalem und zerstören den Jahwe-Tempel.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die jüdisch-römischen Kriege (x324/112-116): >>... **Der Jüdische Krieg (66-70 nach Chr.)**

Führend dabei: die Zeloten, eine nationaljüdische, ursprünglich wohl nur aus Jerusalemer Priestern bestehende, 6 n. Chr. gegründete Partei - eine Reaktion auf die Macht- und Besitzer-

greifung Roms. Trotz wesentlicher Unterschiede zwischen Zeloten und Christen gibt es gemeinsame Züge. Und kaum ist es Zufall, daß einer der Apostel Jesu, ein gewisser Simon, im Lukasevangelium auch "der Zelot", bei Matthäus "der Kanaanäer" heißt, die einfache Umschrift von aramäisch qanna'i, "der Eiferer".

Die Zeloten, denen die heutige Forschung auf die Geschichte Jesu größere Bedeutung beimißt, wurden beflügelt durch allerlei apokalyptisches Geraune, darunter der Orakelspruch, zu dieser Zeit werde "einer der Ihrigen die Weltherrschaft ergreifen". So kämpften sie schon zwei Jahrzehnte vor Ausbruch des eigentlichen Krieges gegen gewisse unpatriotische Juden wie gegen die Römer.

Von ihren Feinden "Sikarier" genannt, die "Messermänner" (nach ihrer Waffe, einer kurzen, gekrümmten Klinge, der "sica", die sie ihnen Unliebsamen in den Rücken rannten), räumten sie zunächst vor allem unter reichen Juden auf, die um ihres Vermögens willen mit Rom paktierten - ihr erstes Opfer war angeblich "der Hohepriester Jonathan" (Kirchenhistoriker Euseb).

"Sie begingen am hellen Tage und mitten in der Stadt Mordtaten, mischten sich besonders an Festtagen unter das Volk und erstachen ihre Gegner mit kleinen Dolchen, die sie unter ihrer Kleidung versteckt trugen. Stürzten ihre Opfer zu Boden, so beteiligten sich die Mörder an den Kundgebungen des Unwillens und waren ihres unbefangenen Benehmens wegen gar nicht zu fassen."

Josephus, mitten im Krieg selber zu den Römern übergegangen, schimpft die Zeloten Räuber und Meuchelmörder, schreibt aber auch, daß sie "viele Anhänger" hatten und die "Zuneigung der Jugend".

In den Kreisen dieser Extremisten predigte man öffentlich den Krieg gegen Rom, las mit Vorliebe die beiden Bücher der Makkabäer, die endgültig erst das Konzil von Trient (im 16. Jahrhundert) zur "Heiligen Schrift" zählt, berauschte sich an deren "Heldentaten" und hoffte, was gegen die Griechen gelungen, mit Hilfe des HERRN gegen die Römer wiederholen zu können. So kam es zum "Bellum Judaicum" (66-70), zu einem so blutigen Abenteuer, daß es selbst die Römer militärisch stark strapaziert hat.

Das gottgefällige Werk, unter Führung erst des Hohenpriestersohnes Eleazar ben Simon und des Zacharias ben Phalek, dann des Johannes von Gischalla, wurde zu einem günstigen Zeitpunkt begonnen: an einem Sabbat mit der Abschlachtung der wenigen Römer in der Burg Antonia von Jerusalem und dem stark befestigten Königspalast.

Vor der Übergabe hatte man der Besatzung das Leben versprochen, dann nur einen einzigen Offizier, der sich beschneiden lassen wollte, begnadigt. (Später brachten auch die Christen Juden, die konvertierten, nicht um!)

In den benachbarten Griechenstädten, in Damaskus, Caesarea, Askalon, in Skytopolis, Hippos, Gadara, massakrierten darauf die Hellenen die Juden, in Damaskus angeblich 10.500 oder 18.000 Juden, während die jüdischen Rebellen, befeuert durch ihren Glauben und die grandiose Erinnerung an die makkabäische Zeit, ganz Judäa mehr oder minder von Minoritäten säuberten. Die Römer begannen zu marschieren.

Erst unter dem Statthalter Syriens, Gaius Cestius Gallus, dann unter einem ihrer besten, von Nero beauftragten Feldherrn, dem einstigen Maultierhändler Titus Flavius Vespasianus, der militärisch sehr vorsichtig operierte, überdies politisch, durch Neros Tod, den Sturz Galbas, sich behindert sah. Doch im Sommer 68 hatte er fast ganz Palästina bezwungen, dabei unter anderem die Mönchsiedlung Qumran am Toten Meer niedergebrannt, deren bedeutende Bibliothek, kurz zuvor in Höhlen des Gebirges versteckt, erst Mitte des 20. Jahrhunderts entdeckt worden ist.

Auch die am Jüdischen Krieg beteiligten Samaritaner wurden dezimiert. Cerealis metzelte 11.600 von ihnen auf dem Garizim nieder. In Jerusalem aber, von Vespasian schon in die

Zange genommen, geraten die Gottessöhne sich selber in die Haare, bekriegen sich zwei jüdische Parteien in der "berüchtigten Stadt" (Tacitus). Ja, eine dritte Gruppe kämpft gegen beide noch im Tempel - mit seiner nächsten Umgebung eine Festung, Hauptstützpunkt der Zeloten - und zelebriert sogar während des Gefechts das Tempelritual!

Indes die Massen allmählich hungerten und verhungerten, stachen die Juden einander täglich in Straßenkämpfen ab und die Gefangenen in den Kerkern, standen aber Schulter an Schulter gegen die Römer, die Gefangene gleichfalls über die Klinge springen oder kreuzigen ließen. Vespasian, von seinen Truppen zum Kaiser ausgerufen, ging nach Rom.

Doch zwei Jahre später, Anfang September 70, setzte sein Sohn Titus - der bereits im palästinensischen Caesarea, in Berytus (Beirut) und anderswo Tausende gefangener Juden von wilden Tieren, in Zweikämpfen, durch Verbrennen bei lebendigen Leib hatte umbringen lassen - dem Spuk mit einem Blutbad ein Ende. Wer in Jerusalem, jetzt ein einziger Ruinenhaufen, noch lebte, wurde abgestochen oder in die Sklaverei verkauft.

Bis auf den Grund ging der Tempel samt allen, seit sechs Jahrhunderten gehorteten Schätzen in Flammen auf, am gleichen Tag wie der erste. Nur um die Festungen Herodeion, Machairos und Masada kämpfte man noch einige Jahre; dann gaben die Verteidiger mit ihren Frauen und Kindern sich selber den Tod.

Triumphierend zog im Jahr 71 der Sieger in Rom ein, wo noch heute der Titusbogen daran erinnert ... Hunderttausende von Opfern hatte das Massaker gekostet. Jerusalem lag, wie einst Karthago und Korinth, in Trümmern, das Umland wurde kaiserliche Domäne. Schwerste Steuern - bis zu einem Fünftel des Erstertrages - belasteten die Besiegten, Räuberbanden drangsalierten ihr Land. Das religiöse Leben freilich blühte.

Ein Rat von 72 Schriftgelehrten stand an der Spitze der Juden; sein Vorsitzender führte den Titel "Fürst". Und das täglich zu betende Schemone esre, das Achtzehnbittegebet, ein Vorbild des christlichen Vaterunsers, wurde durch eine Bitte gegen die Minnim, die Christen, bereichert, die ihre Verfluchung und Ausrottung betraf. Denn weder in Palästina noch sonstwo behinderte man die Juden in der Ausübung ihrer Religion. "Man scheute davor zurück, dem jüdischen Glauben als solchem den Krieg zu erklären" (Mommsen). Wenige Jahrzehnte später aber, im zweiten Versuch zu "Gottes Endkrieg", war das Fiasko noch größer.

"Gottes Endkrieg" unter Bar-Kochba (131-136)

Schon 115 n. Chr. gingen dem Aufstand verschiedene Erhebungen in der Diaspora voraus, wo rund um das Mittelmeer sehr viele Juden lebten, nach Philo allein in Alexandrien eine Million. Unter ihnen hatte man den messianischen Traum längst nicht ausgeträumt.

Und als während des trajanischen Krieges gegen die Parther (114-117) das Gerücht einer Niederlage das Imperium durcheilte, auch ein schweres Erdbeben Antiochien und viele andere Orte Kleinasiens zertrümmerte, rebellierten die Zeloten. In der Kyrenaika, wo man angeblich 200.000 Nichtjuden umbrachte, zerstörte der "König" und "Messias" Lukuas-Andreas die Hauptstadt Kyrene. Auf Zypern schleiften die Insurgenten Salamis; ja, sie sollen 240.000 Nichtjuden ermordet haben, ohne Zweifel eine Übertreibung.

Kein Jude aber durfte die Insel mehr betreten; selbst schiffbrüchige Israeliten traf der Tod. In Ägypten, wo die Römer zur Vergeltung alle Juden Alexandriens ermordeten, dauerten die Kämpfe sogar Jahre. Doch hier und überall schlug man die jüdische Diaspora schwer aufs Haupt.

In Palästina selbst hatte Trajans Nachfolger, Hadrian (117-138), ein besonderer Verehrer der Götter, auf Jerusalems Ruinen eine neue Stadt, Aelia Capitolina, errichtet und an Stelle des Tempels ein Jupiterheiligtum sowie einen Tempel der Venus. Nun eröffnet Simon ben Kosiba (Bar-Kochba) 131 einen dermaßen ausgedehnten und mörderischen Guerilla-Krieg, daß der Kaiser selber auf dem Kriegsschauplatz erscheint. Bar-Kochba (aramäisch: Sternensohn, so nach erfolgreichem Aufstand genannt, während der Besiegte in talmudischen Quellen Ben

Kozeba, Lügensohn, heißt) reißt in Jerusalem die Herrschaft an sich.

Er wird beraten durch Rabbi Akiba, der ihn - mit einem klassischen messianischen Wort - als den "Stern aus Jakob" begrüßt, als Retter Israels. Auch unterstützt ihn der Hohepriester Eleasar, den Bar-Kochba allerdings, als Eleasar später zur Übergabe rät, eigenhändig erschlägt. Einstweilen aber war man zwei Jahre guten Mutes im Judenland, begann wieder mit dem Tempelkult in Jerusalem und proklamierte eine neue Ära der Freiheit - bis Kaiser Hadrian vier Legionen unter seinem besten General, Julius Severus, eine Menge Hilfstruppen nebst großer Flotte schickte und die Römer Zug um Zug an Boden gewannen.

Nach Dio Cassius, der jedoch gern übertreibt, wurden 580.000 jüdische Krieger getötet, 50 Festungen, 985 Dörfer zerstört, Zehntausende von Menschen versklavt. Mommsen nennt diese Zahlen "nicht unglaublich", da man unerbittlich gekämpft und die männliche Bevölkerung wohl überall niedergemacht habe. Frauen und Kinder überschwemmten die Sklavenmärkte, drückten die Preise. Zuletzt fiel Beth-Ter (das heutige Bittir), ein Dorf westlich von Jerusalem, wobei Bar-Kochba selbst auf unbekannte Weise ums Leben kam. Ochsespanne pflügten den Tempelplatz samt Umgebung um.

Die Zeloten aber rotteten die Römer völlig aus, erst jetzt als eigentlichen Grund jüdischer Aufsässigkeit den Religionswahn erkennend. "50 Jahre lang", schreibt der Talmud, habe man danach "in Palästina keinen Vogel fliegen sehen". Kein Israelit durfte bei Todesstrafe Jerusalem betreten, die Besatzung wurde verdoppelt.

Erst im 4. Jahrhundert konnten dort die Juden, jährlich am 9. Av, den Untergang der "Heiligen Stadt" beweinen. Und erst im 20. Jahrhundert, am 14. Mai 1948, bildeten sie wieder einen jüdischen Staat: Erez Israel.<<

73

Palästina: Die letzte jüdische Festung Masada (westlich des Toten Meeres in der Judäischen Wüste) fällt im Jahre 73 nach einer Belagerungsdauer von 7 Monaten. Bevor die Römer in die Festungen eindringen könnten, begehen die letzten 960 jüdischen Verteidiger Selbstmord. Nur 5 jüdische Frauen und 2 Kinder geraten in römische Gefangenschaft (x043/472).

Die todesmutigen Verteidiger der Festung Masada, die trotz einer gewaltigen römischen Übermacht bis zum Äußersten kämpfen und lieber Selbstmord begehen als ein Sklavendasein zu führen, werden später zum Symbol für alle Juden, die weltweit verstreut sind.

100

Palästina: Um 100 werden die Schriften des Neuen Testaments vollendet.

132

Palästina: Als die Römer auf dem Zionsberg einen Jupitertempel errichten, rufen die Juden im Jahre 132 zum Aufstand gegen die römischen Besatzer auf (Bar-Kochba-Aufstand von 132 bis 136).

135

Palästina, Europa, Asien, Afrika: Der römische Kaiser Hadrian läßt im Jahre 135 den jüdischen Aufstand (132-135) niederschlagen und die Juden fast vollständig aus Palästina vertreiben, so daß der jüdische Staat ausgelöscht wird. Die jüdische Hauptstadt Jerusalem darf bei Todesstrafe von den Juden nicht mehr betreten werden.

Die vertriebenen Juden leben danach jahrhundertlang als unterdrückte und meistens verfolgte Minderheit in aller Welt zerstreut (Diaspora = Zerstreuung).

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des jüdischen Volkes nach der Zerstreuung (x809/285-287): >>(Juden) ... Geschichte des jüdischen Volkes in der Zerstreuung.

... Die jüdische Geschichte entwickelt sich ... zur Leidensgeschichte ohne größere politische Bedeutung, sie erscheint, um mit den Worten eines anerkannten Historikers zu reden, wie das Tagebuch eines Henkers. Fast überall befeindet und bedrückt, mit Abgaben und Zöllen über-

bürdet, vom ehrenden Erwerb meistens zurückgewiesen, bald hier, bald dort aufgescheucht und verjagt, haben die Vaterlandslosen wenig Glück in ihren äußeren Verhältnissen.

Sie arbeiten trotzdem, von einigen Zeiten des Stillstandes und Rückschrittes abgesehen, die geistige Seite ihrer Nation, die religiösen Ideen, aus und treten, wo ihnen der Zutritt erschlossen wird, mit Erfolg ein in die sittliche Bewegung der Menschheit. Dadurch wird ihre Geschichte Literatur- und Kulturgeschichte.

Dank ihrer fleißigen, gemeinsamen Arbeit, ihrer hohen Begabung und sittlichen Führung erhalten sie ihre Zusammengehörigkeit bis in die Neuzeit, in welcher mit der zunehmenden Zivilisation, wenn auch sehr langsam, ihre Verachtung und Bedrückung abnimmt, bis ihre bürgerlichen Rechte nicht mehr durch ihr Glaubensbekenntnis beschränkt werden. Die Geschichte des jüdischen Volkes in der Zerstreung zerfällt also in folgende fünf Abschnitte:

Die Geschichte der Juden im römischen Reich.

Schon vor dem Fall Jerusalems hatten Juden ihr Heimatland verlassen und fremde Länder aufgesucht. Sie wohnten bereits in Persien, Ägypten, Kyrene, Griechenland, Kleinasien und Italien. Im römischen Reiche galten die Juden in den ersten Jahrhunderten n. Chr. für vollkommen rechtsfähig, nahmen in jeder Beziehung teil am Staatsleben, bekleideten Ämter, wobei sie billige Berücksichtigung ihrer Gebräuche und Gesetzesvorschriften fanden.

Die Spitzen ihrer religiösen Behörden waren denen der übrigen Staatskörper gleichgestellt und von allen persönlichen und bürgerlichen Lasten befreit. Juden wohnten bereits seit der ersten Berührung mit den Römern im ganzen Reich zerstreut und bildeten schon unter den ersten Kaisern in Rom selbst eine sehr ansehnliche Gemeinde. Sie begleiteten auch die Römer auf ihren siegreichen Eroberungszügen und siedelten sich früh in Gallien und Spanien an.

Der Haß gegen die mächtigen Eroberer und der Wunsch, die nationale Selbständigkeit zu erneuern, trieb sie zu häufigen, aber stets erfolglosen Empörungen. Unruhen in Palästina, wahrscheinlich durch den Kriegszug Trajans gegen die Parther hervorgerufen, wurden 114 von Quietus unterdrückt. Unter Anführung des Andreas und Lucuas hatten sie 115 in Kyrene versucht, sich des fremden Joches zu entledigen; 116 in Cypren, wo Hadrian durch Ausrottung aller hier wohnenden Juden den Aufstand unterdrückte und Beschränkung und Verfolgungsgesetze gegen die Juden des ganzen Reiches erließ, die von Trajan später zurückgenommen wurden.

Die blutigen Niederlagen der Juden in Mesopotamien, die 118 sich empörten, schreckten die Juden in Palästina nicht ab, unter Hadrian (117-138) abermals einen Versuch zu wagen, ihre Selbständigkeit wieder zu erringen. Der als Messias begrüßte Bar-Kochba ("Sternensohn", nach seinem Fall Bar-Kosba, "Lügensohn", genannt) leitete (132) den Aufstand.

Ein zahlreicher Anhang aus allen Schichten der Bevölkerung schien Bar-Kochba den Erfolg zu sichern. Der römische Befehlshaber J. Severus beendete aber (im Jahre) 135 die Kämpfe, bei denen mehr als eine halbe Million Menschen umkamen, mit der Einnahme der letzten Zufluchtsstätte der Insurgenten, der Bergfestung Bettar, der Hinrichtung vieler hervorragender Persönlichkeiten, besonders Gelehrter, der Zerstreung des Volkes und der Verödung Jerusalems, welches, von Hadrian neu erbaut und nach Norden und Osten erweitert, ... mit Nichtjuden bevölkert wurde. ...

Mit der Erhebung des Christentums zur Staatsreligion unter Konstantin den Großen (311-337) traten nur die Beschränkungen in den bürgerlichen Rechten der Juden ein, die zum Schutz des Christentums der Regierung notwendig erschienen, wie das Verbot des Übertritts vom Christentum zum Judentum, der Verschwägerung von Juden und Christen.

Andererseits wurden die Juden vor dem Groll der Proselyten (Neubekehrte) geschützt, die Verletzung ihrer Synagogen strafrechtlich verfolgt. Neue Synagogen zu bauen, war ihnen verboten, die bestehenden zu benutzen und zu restaurieren, ihnen gestattet. Die jüdischen Verhältnisse wurden den christlichen gegenüber mit großer Mäßigung geordnet, und wenn den Juden

später der Eintritt in das Heer und in öffentliche Ämter versagt wurde, so blieb ihnen die Advokatur und der Verwaltungsdienst der städtischen Kurien offen.

Gallus, Schwager und Mitregent des Constantius (337-361), welcher Juden und Arianer zu einer Verschwörung veranlaßt hatte, wütete gegen die Empörer, legte Tiberias in Asche und setzte beim Kaiser die zeitweilige Erneuerung der Hadrianischen Gesetze durch. Der von Julianus (361-363) begünstigte Versuch der Juden, den Tempel in Jerusalem wieder aufzubauen, scheiterte 336. Die ihnen von seiten der Kaiser reichlich zuteil werdende Gunst reizte den Pöbel oft, über die Juden herzufallen und sie zu verfolgen.

Auch die Bischöfe beunruhigten sie durch übergroßen Bekehrungseifer und veranlaßten Verfolgungen, wie z.B. Ambrosius von Mailand (384), Cyrillus von Alexandria, trotz des kaiserlichen Schutzes. Auch Hieronymos, der sein hebräisches Wissen wohl Juden verdankte, legte seine Unduldsamkeit gegen sie an den Tag. Was das innere Leben der Juden, vornehmlich im Mutterland Palästina, während dieser Periode anbelangt, so schien dieses sich um so schöner zu entfalten, je mehr sie in ihrem nationalen Unglück Trost im Studium ihrer Literatur suchten und den Mittelpunkt ihres Schaffens in dieselbe legten.

Geschichte der Juden im neupersischen Reich.

Hier waren schon vor der Auflösung des jüdischen Staates viele Juden ansässig. Ihre Zahl vermehrte sich während der Kriege mit den Römern bedeutend, und bald waren die Euphratländer die Heimat zahlreicher Juden geworden ... Mit den Palästinensern wetteifernd, gründeten die babylonischen Juden Lehrhäuser in Nahardea, ... welche ein hohes Ansehen erreichten und die im Stammland, mit dem man in reger Verbindung blieb, bald überflügelten. ...

Unter den neupersischen Herrschern Jesdegerd II. (455-458) und Firuz (471-484) wurden die Juden furchtbar verfolgt und in ihren Rechten beschränkt. Um diese Zeit (ca. 490) soll eine Auswanderung babylonischer Juden unter Joseph Rabban nach Indien stattgefunden, und sie sollen dort einen kleinen jüdischen Freistaat in Cranganor gebildet haben; als sie 1510 von den Portugiesen von dort vertrieben worden seien, habe ihnen der König von Kotschin eine Strecke Landes zum Wohnsitz angewiesen. ...

Zu Anfang des 6. Jahrhunderts (511-518) erkämpfte der Exilarch (Haupt der Diaspora) Mar Sutra eine nur sieben Jahre dauernde Unabhängigkeit der persischen Juden, die unter Kobad (518-531) wieder strengen Verfolgungen ausgesetzt waren. ... Chosroes Nuschirwan war, obwohl er Christen und Juden eine Kopfsteuer auferlegte, den Juden doch im allgemeinen gewogen. ...

Chosroes II. behandelte die Juden weniger hart und grausam als sein Vorgänger. Mit ihm schlossen die Juden Palästinas, 26.000 an der Zahl, in der Hoffnung, die Macht der Christen zu brechen, ein Bündnis gegen den Kaiser Heraklios und halfen den Persern Jerusalem erobern, das wieder zu besitzen sie vergeblich gehofft hatten. Der sich siegreich entfaltende Islam brachte auch die Juden in Asien und Afrika bald unter seine Oberhoheit.

c) Die Juden unter den Mohammedanern in den asiatischen und afrikanischen Ländern.

Mit dem Vordringen des Islam in Asien, Afrika, Spanien und Sizilien beginnt für die Juden eine neue Epoche regeren, freieren Schaffens und geistigen Fortschritts. Arabien, das Geburtsland des Islam, wurde schon seit alter Zeit von vielen jüdischen Stämmen bewohnt, wie in der Landschaft Jathrib von den unabhängigen Chaibar; auch in Südarabien, in Jemen, wohnten Juden vereinzelt und vermittelten den abendländischen Handel mit dem Morgenland, während ihre im Norden ansässigen Brüder mehr ein landwirtschaftliches, oft räuberisches Beduinenleben führten.

In religiösen Angelegenheiten suchten sie Belehrung und Vertretung bei den palästinischen oder babylonischen Schulvorstehern. Ein König von Jemen soll, wie später sein ganzes Volk, zum Judentum übergetreten sein und einer jüdischen Dynastie eine längere Herrschaft errungen haben.

Mohammed, dem die Juden sehr zugetan waren, der von Juden lernte und für den Koran die jüdischen Schriften plünderte, hat gleichwohl in Taten und Koranaussprüchen seine gehässige Gesinnung gegen die Juden an den Tag gelegt. Von 624 bis 628 vertrieb er die jüdischen Stämme, ... mit denen er dann ein Bündnis schloß, welches Omar, der sie nochmals verjagte und die ihnen genommenen Ländereien seinen Kriegern anwies, brach. Ein Teil der Juden Arabiens wurde von ihm zum Islam gezwungen.

In allen Ländern, die Omar im raschen Siegeszug sich unterwarf, wurden die Ungläubigen durch den sogenannten "Omarbund" im Gottesdienst und in der Fähigkeit, Ämter zu bekleiden, durch unterscheidende Tracht und durch Kopf- und Grundsteuer beschränkt. Verdienstvollen Juden wurde aber häufig von den Mohammedanern Achtung erwiesen. Mekka und Medina hatten die Juden zu meiden.

Vom Ackerbau wandten sich diese, da der Islam den von Nichtmohammedanern besessenen Grund und Boden übermäßig besteuerte, ab und mehr dem Handel zu. Die Regierung des Kalifen Harun al Raschid (um 800) war den Juden günstig. Die babylonischen und ägyptischen Juden begrüßten die Mohammedaner als ihre Befreier. Erstere wurden noch immer politisch vom Exilarchen, der unter den Kalifen fürstliches Ansehen genoß, und dessen Amt schon seit langem das Ziel des Ehrgeizes und der Reichen war, vertreten. ...

Das Chasarenreich stand einige Jahrhunderte unter einer jüdischen Regierung, wurde um 969 von dem russischen Großfürsten Swajatoslaw von Kiew besiegt und nach abermaliger Erhebung 1016 von Russen und Byzantinern völlig aufgelöst.

In den Euphratländern wohnten Juden in Neu-Ninive (Mosul) und Bagdad, von den Kalifen beschirmt. Mohammed Almuktafi (1136-60) räumte einem angesehenen, gelehrten Juden das Exilarchat mit dem Sitz in Bagdad für das ganze Kalifat wieder ein. Dem Exilarchen oblag die Anstellung der Geistlichen und Richter, die Einziehung verschiedener Abgaben, von denen er den größten Teil empfing.

Den Juden in Jemen wurde 1172 von den Schiiten der Islam aufgedrängt, dem sie nur äußerlich dienten. Die ägyptischen Juden standen unter einem eigenen, vom Kalifen bestätigten Oberhaupt, dem Nagid, welcher gegen festes Gehalt von den Gemeinden (Kairo, Alexandria, Damar, Machale u.a.) dieselbe Amtstätigkeit wie der babylonische Exilarch übte.

In Kleinasien, Syrien und Palästina zählte man in den vom Christentum beherrschten Gebieten weniger Juden als in den unter dem Islam stehenden Bezirken. Im christlichen Antiochia waren die wenigen Juden Glasarbeiter, die zahlreicheren Juden in Tyros trieben Landwirtschaft, die in und um Palmyra zeigten kriegerischen Sinn in ihren Fehden mit Christen und Mohammedanern, unter den Juden in Damaskus waren viele Talmudgelehrte. ... Unter den Mongolen, welche 1258 mit der Eroberung Bagdads dem Kalifat ein Ende machten, verschlimmerte sich die Lage der Juden nicht. ...<<

392

Südost- und Südeuropa: Kaiser Theodosius I. erklärt das Christentum zur Staatsreligion des Römischen Reiches und verbietet im Jahre 392 per Erlaß andere Religionen.

Verfolgung der Juden

Nach dem Verbot aller heidnischen Kulte begannen nicht nur erbarmungslose Heidenverfolgungen, sondern auch die Lage der Juden verschlechterte sich entscheidend. Zwischen den Christen und dem strenggläubigen Judentum entwickelte sich schon bald ein äußerst gespanntes Verhältnis. Die Juden wurden vor allem als sog. "Christusmörder" für die Kreuzigung des Erlösers verantwortlich gemacht und mußten ferner für die damaligen Christenverfolgungen in Israel büßen (Kollektivschuld).

Der aufkommende Judenhaß, der zum Teil auch durch die religiöse Absonderung der Juden entstand (die Juden erkannten z.B. Jesus nicht als den Messias bzw. als den von Gott "Gesalbten König" an), führte im Römischen Reich zu zahlreichen Judenverfolgungen. Die Verfol-

gungen wurden später zwar eingestellt, aber im Römischen Reich zählten die Juden weiterhin nur zu den Bürgern minderen Rechts (Judengesetze).

Ambrosius von Mailand (um 340-97, Heiliger, Kirchenvater und Bischof) erklärt in jener Zeit, daß die Juden als Feinde Christi keinen Anspruch auf Gerechtigkeit oder gesetzliche Unterstützung hätten (x025/160).

Chrysostomus (354-407, Heiliger, Kirchenvater und Patriarch von Konstantinopel) behauptet damals, daß die Juden "unreine Bestien" wären, die in ihrer Schamlosigkeit und Gier sogar die Schweine übertreffen würden (x025/160).

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über den Kampf gegen die Juden (x324/117-121): >>... **Der zweitausendjährige Kampf gegen die Juden wird eröffnet**

... Von Palästina abgesehen, ging es den Juden in heidnischer Zeit jedoch eher gut. Gewiß hatte es längst Antisemitismus gegeben. Ältester urkundlicher Beleg: die aramäischen Elephantine-Papyri. 410 v. Chr. wurde in Elephantine ein Jahwe-Heiligtum zerstört, vermutlich weil die Juden Gegner der ägyptischen Selbständigkeit und Sympathisanten der persischen Fremdherrschaft waren. Um 300 v. Chr. ist der Antijudaismus anscheinend schon weit verbreitet, kursiert zum Beispiel bald das Gerücht, die Juden stammten von Aussätzigen ab.

Für solche Feindschaft gab es hauptsächlich religiöse, auch politische, weniger wirtschaftliche und kaum rassemäßig bedingte Gründe.

Nach den Aufständen unter Nero, Trajan, Hadrian erschienen die Juden - immerhin 7 bis 8 Prozent der Gesamtbevölkerung des Reiches - zwar häufig als gemeingefährlich. Sie galten weiterhin als suspekt. Man empfand ihr hochmütiges Herabsehen auf alle sonstigen Kulturen, Religionen, Nationen, ihre gesellschaftliche Absonderung (amixia) als störend. Der maßvolle Tacitus, der ihnen Verachtung der Götter und des Vaterlands nachsagt, spricht von ihrem Fremd-, ihrem Anderssein (diversitas morum).

Und wie bei ihm, so erklären sich wohl die - gewiß nicht folgenlosen - jüdenfeindlichen Äußerungen weiterer Heiden, des älteren Plinius, des Juvenal, im Mittelalter "Schulautor", des Quintilian, der im Unterricht der frühen Neuzeit eine Rolle spielt, besonders aus Eindrücken, die der Jüdische Krieg hinterließ. Doch schreibt auch Seneca, schon 65, ein Jahr vor Beginn dieses Krieges, zum Selbstmord gezwungen: "Solche Macht haben die Bräuche des höchst verruchten Volkes bereits gewonnen, daß sie in allen Ländern eingeführt sind; sie, die Besiegten, haben ihren Siegern Gesetze gegeben."

Duldung der jüdischen Religion durch den heidnischen Staat Aber selbst die Herren Roms übten gegen die Juden - meist Bauern, Handwerker, Arbeiter, nie noch als Händler charakterisiert - gewöhnlich Toleranz, zeigten ihnen manchmal Sympathie. Sie genossen, zumal im Osten, Sonderrechte, wie das Sabbatprivilegium.

Sie mußten nicht vor römische Gerichte gehen, bevorzugten sie eigene Richter. Caesar förderte sie sehr. Reich beschenkte Augustus den Tempel in Jerusalem. Täglich wurden hier, nach kaiserlicher Stiftung, dem "höchsten Gott" ein Stier und zwei Lämmer geschlachtet. Augustus' engster Freund, Agrippa, begünstigte gleichfalls die Juden.

Der etwas exzentrische Caligula (37-41) allerdings, der einen eigenen Tempel beanspruchte, öffentlich in Gestalt verschiedener Gottheiten, auch weiblicher, erschien, mit seiner Schwester Drusilla eine Geschwisterehe führen und sein Bild sogar im Allerheiligsten Jerusalems aufstellen lassen wollte, vertrieb die Juden aus den größeren parthischen Städten, wo sie besonders zahlreich waren. Doch hatte selbst Kaiser Claudius, bevor er die Juden Roms angriff, im Jahr 42 noch ein Edikt zu ihren Gunsten verfügt und ihnen freie Beobachtung ihrer Gepflogenheiten im ganzen Reich erlaubt.

Freilich warnte er zugleich vor Mißbrauch seiner freundlichen Gesinnung und Verachtung der Sitten anderer Völker. Hingegen war Neros Frau, Poppaea Sabina, wieder eine eifrige Be-

schützerin des Judentums. Bewies doch überhaupt die römische Regierung gewöhnlich "fortwährend den Willen, allen billigen und unbilligen Ansprüchen der Juden so weit wie möglich entgegenzukommen" (Mommsen).

Auch nach der Eroberung Jerusalems bekämpften die Kaiser nirgends den jüdischen Glauben; er war *religio licita*. Vespasian und seine Nachfolger gestanden den Juden die schon von Caesar und Augustus erlassenen Privilegien zu. Wie jeder römische Bürger konnten Juden Ehen, Verträge schließen, Eigentum erwerben, öffentliche Ämter innehaben, Sklaven halten und anderes mehr. Ihre Gemeinden hatten auch das Recht auf eigene Vermögensverwaltung und, begrenzt, auf eigene Gerichtsbarkeit.

Noch nach dem Bar-Kochba-Aufstand gewährten ihnen Hadrian und die folgenden Herrscher freie Kultausübung sowie Dispens von jenen allgemeinen Bürgerpflichten, die sich mit ihrem Bekenntnis nicht vertrugen. Selbst in den lateinischen Provinzen ergriff man kaum Restriktionen gegen sie, erlaubte ihnen, Synagogen zu bauen, Vorsteher zu bestellen, und befreite sie mit Rücksicht auf ihre Religion weiterhin vom Kriegsdienst.

Denn wie noch heute der Glaube der Naturvölker keinen Absolutheitsanspruch eines "höchsten" Wesens kennt, so herrschte auch im antiken Hellenismus Toleranz. Exklusivität widersprach dem Polytheismus prinzipiell. Vaterländische Kulte konnten sich mit fremden verbinden.

Man war großzügig, freundschaftlich-kollegial, ließ zu allen möglichen Göttern beten, glaubte, in anderen die eigenen wiederzufinden, und "Bekehrung" betrieb man überhaupt nicht. Intoleranz, sagt Schopenhauer, ist nur dem Monotheismus wesentlich, ein alleiniger Gott, "seiner Natur nach, ein eifersüchtiger Gott, der keinem anderen das Leben gönnt.

Hingegen sind polytheistische Götter, ihrer Natur nach, tolerant: sie leben und lassen leben: zunächst dulden sie gern ihre Kollegen, die Götter derselben Religion, und nachher erstreckt diese Toleranz sich auch auf fremde Götter." Der Glaube an einen Gott aber erschien den Heiden wie öde Gleichmacherei, Entgötterung des Weltalls, Atheismus.

Nichts war ihnen fremder als der Gedanke, "alle Götter der Völker sind Götzen", als das jüdische "Du sollst keine fremden Götter neben mir haben", als eine Gottheit, die nie ermüdet zu schreien: "Ich bin der Herr", "ich bin der Herr", "ich bin der Herr, euer Gott" - so allein im kurzen 19. Kapitel des 3. Buches Mose sechzehnmal! Zu dem mit "Bundesblut" besiegelten Pakt zwischen Jahwe und seinem "auserwählten Volk" gibt es im Heidentum keine Parallele. Und nichts an den Juden erregte so Unwillen wie das Verhalten, das ihnen ihr Glaube aufzwang. Léon Poliakov behauptet sogar: "Nichts außer ihrem Gottesdienst!"<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Judenfeindlichkeit der Kirche (x324/139-142): >>**Antijüdische Lügen der Kirche und ihr Einfluß auf das staatliche Recht**

Die Forschung hat die judenfeindlichen Ungeheuerlichkeiten der alten Kirche zusammengestellt. Anderwärts von mir schon auszugsweise genannt, seien sie, ihrer Wichtigkeit wegen, hier wörtlich wiederholt: "Die Juden sind gar nicht Gottes Volk, sondern stammen von ausgesetzigen Ägyptern ab. Gott haßt sie, und sie hassen Gott. Er nimmt ihr Opfer nicht an, sie verunehren ihn mehr als die Heiden. Sie verstehen nichts vom Alten Testament, sie haben es verfälscht, nur die Christen vermögen es wieder zu reinigen.

Die Juden wollen keine Geistigkeit, keine Kultur, sie sind der Inbegriff des Bösen, Kinder des Satans, sie sind unsittlich, stellen jeder Frau nach, heucheln, lügen, sie hassen und verachten die Nichtjuden. Mit Vorliebe demonstrieren die Christen auch, wie antijüdisch gelegentlich die Propheten selbst über die Juden urteilen."

Weiter: "Nur die Juden haben Christus gekreuzigt. Schon die Evangelien entlasten den römischen Statthalter und belasten die Juden, das wird später gesteigert.

Nicht die römischen Soldaten, sondern die Juden quälen und verhöhnen Jesus, die Heiden

bekehren sich am Kreuz zu ihm, die Juden schmähen ihn noch im Tod. Wie sie aber den Herrn getötet haben, so würden sie am liebsten alle Christen töten, denn 'der Jude bleibt sich zu allen Zeiten gleich'. Solche Sätze schreiben nicht etwa christliche Fanatiker, sondern ruhige und vornehme Menschen wie Clemens von Alexandria, Origenes und Chrysostomos neben radikalen ... Es kann keinen Kompromiß zwischen Juden und Christen geben. Die Juden dürfen aber den Christen Sklavendienste leisten."

Nach den antiken Kirchenlehrern, deren antijüdische Traktate Mittelalter noch und Neuzeit prägen, müssen die Juden ständig zerstreut bleiben, heimatlos die Welt durchtaumeln, Sklaven der Völker sein. Sie dürfen nie wieder, so Kirchenlehrer Hieronymus, ihren Tempel in Jerusalem errichten; nie wieder, so Kirchenlehrer Chrysostomos, ein Volk sein in einem Land; sollen aber, lebendiger Beweis gleichsam für die "Wahrheit" des Christentums, so Augustin, nicht ganz vernichtet werden. Vielmehr habe das Wort der Christismörder "Sein Blut komme über uns und unsere Kinder" an ihnen sich zu erfüllen bis ans Ende der Zeiten.

Die im ältesten Christentum nur literarische Judenfeindschaft wirkt seit dem frühen 4. Jahrhundert auch auf die kirchliche Gesetzgebung ein. Die Juden werden für die Christen "ein kriminell schuldiges Volk" (Poliakov).

Systematisch zerstört der hohe Klerus das meist gute Verhältnis von Christen und Juden und erschwert zwischen ihnen jeden gesellschaftlichen Verkehr. Das christliche Volk, betont Katholik Kühner, wurde "erst durch seine Kirchenführer verhetzt und verhärtet"!

Die Synode von Elvira (Südspanien) untersagt, bei strengen Strafen, das Essen mit Juden, das Segnenlassen der Felder durch sie, Mischehen zwischen ihnen und Christen, ja, sie verpönt bereits den Umgang mit Juden unter Androhung des Ausschlusses von der Kommunion. Die Synode von Antiochien verbietet die gemeinsame Osterfeier. Kleriker sollten deswegen abgesetzt und verstoßen, sogar nach Synagogenbesuch schon depositiert werden. Und bald wimmelt es von antisemitischen Synodaldekreten.

Unter kirchlichem Einfluß aber wurde auch die weltliche Gesetzgebung ausgesprochen judenfeindlich. War die jüdische Religion früher selbstverständlich erlaubt, engte man sie nun immer mehr ein und drückte sie nieder. Die christlichen Kaisererlasse schimpften sie "verrückte Sekte". Man unterstellte ihren Kult der Zensur und verbot jede Mission.

Gewiß hatte es schon unter einzelnen heidnischen Herrschern antijüdische Gesetze gegeben; doch die christlichen Kaiser nahmen sie verschärft wieder auf.

Bereits 315 erklärte Konstantin die Bekehrung zum Judentum als Kapitalverbrechen: der bekehrende Jude und der bekehrte Christ sollten durch den Tod büßen. Derart bedrohte der christliche Staat auch die Ehe zwischen Juden und Christen, und zwar seit 339 den jüdischen, seit 388 beide Ehepartner.

Konstantins Söhne ahndeten den Übertritt eines Christen zum Judentum mit Konfiskation des gesamten Besitzes und die Heirat eines Juden mit einer Christin sowie die Beschneidung von Sklaven mit der Todesstrafe. Bald entzog man den Juden die bürgerliche Gleichberechtigung. Man verwehrte ihnen christliche Rechte, schränkte ihre testamentarischen Befugnisse ein, warf sie aus vielen Berufen, den Hofämtern, der Advokatur, auch aus dem Heer (404) - ein Gesetz, das bis ins 19. Jahrhundert in Kraft blieb und bei Hitler wieder auftauchte. 438 nannte man sie unfähig zur Bekleidung irgendeines Amtes.

Nur das allgemein gemiedene kostspielige Decurionat, die Stadtratssitze, zwang man ihnen mehrmals auf, "damit wir diesen verabscheuungswürdigen Menschen nicht eine Wohltat erweisen, wo wir sie doch verdammen wollen" (Theodosius II.). Geringfügige Übertretungen kosteten bereits Hab und Gut oder das Leben.

Nach einer kürzlich erfolgten systematischen Zusammenstellung bekämpften die christlichen Kaiser schon des 4. Jahrhunderts die Juden gesetzlich durch:

unbestimmte Strafe, Begrenzung des Sklavenverkaufs, Enteignen bestimmter Sklaven, Geld-

buße, Testamentsbeschränkung, Heiratsbeschränkung, Vermögensentzug und Todesstrafe. Letztere verhängten bereits Konstantin I., Konstantin II. und Theodosius I.

Nach dem Codex Theodosianus leben Juden als Irrgläubige verkehrt. Sie sind frech, sittlich minderwertig, abscheulich, schmutzig, ihre Lebensanschauung steckt an wie tödliche Krankheit. "Dieses ganze Vokabular persönlicher Diffamierung ist, wie ein Vergleich mit dem aus den ersten drei Jh. n. Chr. erhaltenen Material beweist, erst seit Konstantin in die Sprache der römischen Gesetze eingedrungen" (Lengenfeld).

Kaiser des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts tolerierten die Juden mitunter noch juristisch, waren freilich oft zu schwach, sich gegen die stets häufiger die Synagogen stürmenden, demolierenden, verbrennenden und enteignenden Christen durchzusetzen. Die immer heftigere Verfolgung beeinflussten zwar auch wirtschaftliche, weniger rassistische Motive, entscheidend aber waren religiöse.

Wurde in der Antike und frühem Mittelalter die antijüdische Gesetzgebung doch stets rein religiös begründet. Als übereinstimmende Ansicht der christlichen Autoren nachapostolischer Zeit nennt Harnack, daß "Israel eigentlich zu allen Zeiten die After- bzw. die Teufelskirche gewesen".

Vom Teufel besessen, ja, Teufel selber, sind freilich längst auch alle andersgläubigen Christen.<<

425

Palästina, Europa: Der oströmische Kaiser Theodosius II. vertreibt um 425 die letzten Juden aus dem "Land der Väter". Während der langen Kämpfe (37 v. Chr. bis 425) gegen die Römer kommen rund 580.000 Juden um (x122/40).

Die Juden werden danach bis zum Ende des 19. Jahrhunderts von ihrer Heimat Palästina getrennt und müssen in der Diaspora (Zerstreuung) leben, wo sie als "auserwähltes Volk" vielerorts dem tödlichen Haß der Christen, Moslems und Andersgläubigen ausgesetzt sind.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des jüdischen Volkes nach der Zerstreuung (x809/287-290): >>(Juden) ... Geschichte der Juden während des Mittelalters bis zu ihrer Vertreibung aus Spanien.

Mit der Bevölkerung Spaniens, das Juden schon als römische Bürger zahlreich bewohnten, lebten sie in vollem Einvernehmen, bis die katholische Geistlichkeit (Konzil von Illiberis 320) die freundschaftlichen Beziehungen zu lösen versuchte. Die arianischen Westgoten gewährten ihnen volle Gleichheit und verwandten sie gern im öffentlichen Dienste.

Die Beschränkungen (Verbot des Sklavenhaltens, der Mischehen und Ausschluß von jeder öffentlichen Amtstätigkeit) durch den König Reccared (590), Glaubenszwang und Vertreibungen seitens der Könige Sisebut (612) und Chintila (638) änderten das glückliche Verhältnis, das erst, nachdem der den Juden feindliche Roderich in der Schlacht bei Jeres de la Frontera (711) den Arabern unterlegen war, durch diese wiederhergestellt wurde.

Den Juden, welche nur eine Kopfsteuer zu bezahlen hatten, wurde Religionsfreiheit und eigene Gerichtsbarkeit zugesichert. Die Verbesserung ihrer politischen Lage erweckte in ihnen den Eifer, sich voll und ganz am wissenschaftlichen Leben zu beteiligen, das sich hauptsächlich um Philosophie, Philologie und Poesie bewegte. ...

Vorübergehend hatten die Juden in Granada (1066) Verfolgungen zu erdulden, waren aber im übrigen Spanien so ziemlich geschützt. Alfons VI. von Kastilien, welcher den ersten Schlag gegen die mohammedanische Herrschaft führte, bediente sich jüdischer Diplomaten, führte die Gleichheit der Juden vor dem Gesetz durch, vertraute seine Person und Politik einem jüdischen Leibarzt und kehrte sich nicht an den Unwillen des Papstes Gregor VII., der auf dem Konzil zu Rom (1078) neue Judenbeschränkungen durchgesetzt hatte; ja, er sicherte den Juden Toledos, das er 1085 eroberte, die verbürgten Freiheiten. ... Kastilien, Leon, Aragonien und Navarra boten den zahlreichen Juden eine meist ruhige Heimat.

Die Juden aus der kastilischen Hauptstadt Toledo, die von über 12.000 Juden bewohnt wurde, waren unter Alfons VIII. (1166-1214) ihrer Bildung und Begabung wegen protegiert. Alfons X. (1252-84) ließ sich von einem jüdischen Leibarzt behandeln und die astronomischen (Alfonsinischen) Tafeln von einem Juden bearbeiten.

In Aragonien, das sie anfangs geschützt hatte, dauerten unter Jakob I. auf Betreiben der Dominikaner auch nach der erfolglosen Disputation zu Barcelona (1263) ... Bekehrungsversuche und Bedrückungen fort. Ziemlich ruhig verfloß für die Juden Spaniens, abgesehen von den Verfolgungen in Navarra (1328) und bei Anschuldigung der Brunnenvergiftung (1348) in anderen Gemeinden, das Leben und war bis auf die Greuel des Bruderkrieges zwischen Peter dem Grausamen und Heinrich von Trastámara (1366-69), an dem sich auch kastilische Juden beteiligten, erträglich.

1391 predigte der Erzbischof von Niebla in Sevilla gegen die Juden, und der aufgeregte Pöbel fiel hier sowie in Cordova, Gerona, Ascalona, Barcelona, in anderen spanischen Städten und auf den Balearischen Inseln über sie her. Die dem Verderben Entronnenen flüchteten sich meistens nach Nordafrika und waren dort glücklicher als ihre Brüder in Spanien, welche zum Schein sich taufen ließen; denn diese Neuchristen (Marranen) wurden mit Mißtrauen betrachtet und verfolgt, so daß sie häufiger die Flucht oder, zum alten Glauben zurückgekehrt, das elende Schicksal ihrer Glaubensgenossen erwählten.

1412 in besondere Stadtviertel (Juderias) zurückgedrängt, durch Bekehrungsversuche (unter anderen Disputation von Tortosa vom Februar 1413 bis November 1414, 68 Sitzungen umfassend), Judengesetze und Abzeichen an der Kleidung entwürdigt, mußten sie in der 1480 förmlich eingeführten Inquisition den größten Feind sehen. Nach dem Fall Granadas (1491) erwirkte der Großinquisitor Torquemada trotz der Bemühungen des hochgeachteten früheren Finanzministers Isaak Abravanel vom König Ferdinand V. am 31. März 1492 ein Ausweisungsdekret, welches mit dem 2. August ablief, und dem zufolge mehr als 300.000 Juden heimat- und besitzlos auswandern mußten.

Sie flohen nach Marokko, der Barberei, Italien, der Türkei und Portugal, arm und verachtet, namenlosem Elend preisgegeben. Hier, in Portugal, endeten die guten Zeiten, welche die Juden namentlich unter Sancho II. (1223-45) und Dionysius (1279-1325) erlebt hatten, nach Alfons' V. (gestorben 1481) Tod. Wie die spanischen Juden, hatten auch sie unter dem fanatisierenden Einfluß der Geistlichkeit zu leiden. König Johann II. hatte die Flüchtlinge aus Spanien gegen hohe Geldsummen auf acht Monate in Portugal aufgenommen, duldeten sie aber nicht länger im Lande.

Die einheimischen Juden wurden unter Johanns II. Nachfolger, dem früher judenfreundlichen Emanuel dem Großen, 1495 aus Portugal verjagt. Der Inquisition gelang es hier und in Spanien, ihre Wut gegen die Scheinchristen ein Jahrhundert später zu kühlen und sie zur Auswanderung zu zwingen. Die Niederlande boten den meisten dieser getauften Juden eine neue Heimat.

Justinian (527-565) beschränkte im ganzen byzantinischen Reich die den Juden gewährten Freiheiten, stellte sie den Ketzern gleich, schloß sie von allen Ehrenämtern, insofern dieselben nicht mit bedeutenden Lasten verknüpft waren, aus und suchte sie zu bekehren, welche Politik seine Nachfolger ... fortsetzten. Heraklios erneuerte nach der Vertreibung der Perser, für welche die Juden Partei genommen hatten, 628, kurz bevor Palästina, Syrien und Ägypten von den Arabern erobert wurden, das Hadrianische Edikt, nach welchem kein Jude Jerusalem betreten durfte, und nötigte viele Juden, nach Ägypten auszuwandern. Ende des 8. Jahrhunderts zogen viele verfolgte Juden in das Chasarenland.

Die späteren politischen Ereignisse des byzantinischen Reiches, welches zahlreiche jüdische Gemeinden in Thessalien, Makedonien, Thrakien zählte, trafen auch die Juden. ... In Korinth, Lepanto, Negroponte, Salonichi, Gallipoli, auf Mytilene, Chios, Samos, Rhodos, in Theben,

wo geschickte jüdische Seiden- und Purpurfabrikanten waren, in Konstantinopel (im Judenquartier Stanor Peras) hat der Pöbel die nicht unter dem Schutz des Gesetzes stehenden Juden oft genug ungestraft mißhandeln dürfen.

Mit der Gründung des Ostgotenreiches konnte sich die Lage der Juden in Italien nicht wesentlich verschlimmern. Juden wohnten bereits zahlreich in Rom, Mailand, Genua, Verona, Ravenna, Neapel, Salerno, Trani, Otranto, Tarent, Palermo, Messina, Agrigent und in anderen Ortschaften, weniger zahlreich im geschäftsstillen italienischen Norden, in Lucca, Mantua, Pisa und Venedig. Auch die Herrschaft der Langobarden brachte ihnen keinen Nachteil. Ebenso haben sie unter den fränkischen Herrschern, abgesehen von oft wiederholten Bekehrungsversuchen des Klerus und von lokalen Verfolgungen (Bologna 1171), ruhig gelebt.

Später waren sie verpflichtet, jedem neuen Kaiser und Papst, unter dessen Schutz sie standen, zu huldigen. Seit dem 13. Jahrhundert mußten sie laut Konzilbeschuß Abzeichen tragen, seit dem 15. Jahrhundert, angeblich zu ihrem Schutz, in einer abgeschlossenen Stadtgegend (Ghetto) wohnen.

Vollständig frei lebten sie später in Venedig und Livorno, von Ferdinand I. geschützt. König Robert von Neapel bewahrte ihnen seine Zuneigung bis über das Grab hinaus.

Auch die meisten Päpste haben die Juden mild behandelt, so Gregor I., Alexander II., Alexander VI., welcher spanische Emigranten in Rom aufnahm, Innozenz VIII. u.a. dagegen haben Gregor VII., Innozenz III., der sie des geheimen Verkehrs mit den Albigensern verdächtigte, die härtesten Beschlüsse auf den Konzilen gegen sie durchsetzte und die ihnen gewogenen Fürsten, wie Raimund VI. von Toulouse und Roger von Béziere, maßregelte, u.a. einen feindlichen Standpunkt gegen die Juden eingenommen.

Unter dem Schutz gebildeter Herrscher glänzten in Italien bedeutende jüdische Gelehrte und Dichter; die jüdische Jugend studierte auf den Universitäten, und der italienische Handel nahm durch die Juden einen bedeutenden Aufschwung. Von der Insel Sizilien, wo sie frei unter Arabern und Normannen gelebt hatten, wurden sie 1493 von Ferdinand dem Katholischen vertrieben.

Frankreich mögen Juden wohl schon vor oder zu der Zeit Cäsars aufgesucht haben. Sie wohnten früher in der Auvergne, in Carcassonne, Arles, Orléans, Paris, Marseille, Béziere und Narbonne. Ihre römischen Rechte sind ihnen auch in der ältesten fränkischen und burgundischen Verfassung nicht geschmälert worden. Juden waren Handwerker, Ökonomen, Kaufleute, die oft eigene Schiffe besaßen, Ärzte und Krieger und standen mit der Bevölkerung in freundschaftlichem Verkehr, den freilich die Geistlichkeit später zu stören suchte.

Sie war es auch, welche die merowingischen Herrscher gegen die Juden einnahm und die letzten Karolinger sowie die Kapetinger ihnen abgeneigt machte. Im südlichen Frankreich, in der Provence und Languedoc, standen die Juden in regem geistigen Verkehr mit ihren Volksgenossen in Spanien, trieben Ackerbau und bedeutenden Handel, wurden aber nicht selten von den Launen der Grafen und den Bekehrungsversuchen der Bischöfe (Agobert von Lyon 830) behelligt.

Karl der Große hat mit seinem klaren politischen Blick die Bedeutung seiner jüdischen Untertanen gewürdigt und zur sozialen Hebung derselben beigetragen; er gab sogar einer Gesandtschaft an Harun al Raschid einen Juden bei, erbat sich vom Kalifen einen jüdischen Gelehrten und erhielt ihn in R. Machir, der in Narbonne eine talmudische Akademie gründete. ...

Die von Karl begründeten Verhältnisse gestalteten sich unter Ludwig dem Frommen, dessen Gemahlin Judith eine besondere Vorliebe für das Judentum zeigte, noch günstiger: er schützte die Juden gegen die Anmaßungen der Vasallen und Geistlichen, gewährte ihnen Freizügigkeit, gab ihnen Privilegien in Bezug auf Handel und Gewerbe und ließ von einem Magister ... ihre Angelegenheiten verwalten.

Nach dem Vertrag von Verdun (843) sanken die Juden desto mehr in das Elend, je höher die

Macht der Herzöge und der Kirche stieg und diese, mit der Reichsregierung vereint, Jagd auf ihr Vermögen machten und der Wut des Pöbels, der bei falschen Anschuldigungen und sonst wiederholt über sie herfiel, freien Lauf ließen.

Die Kapetinger Ludwig VI. und Ludwig VII. (1108-80) taten viel für die Sicherheit der Juden in Frankreich; sie gaben ihnen ausgedehnte Rechte, eigene Bürgermeister. Mit Philipp August, der sie anfangs begünstigte, wandte sich aber in Frankreich das Glück der Juden. Eingekerkert, beraubt und ... vieler Verbrechen angeklagt, welche sie nie begangen hatten, wurden die Juden aus Paris und Umgegend 1181 durch königlichen Befehl ausgewiesen und die in der Landschaft Bray 1191 ins Elend getrieben.

Auch aus den Baronien wurden sie verjagt, wenn sie nichts mehr an Schätzen herzugeben hatten. Geldnot veranlaßte den König zu ihrer Zurückberufung und zu milderer Behandlung. Doch waren sie auf einen bestimmten Wohnort beschränkt und wurden Leibeigene ihres Schutzherrn.

Nachdem jüdische Zeloten das Verbrennen der Schriften des Maimonides in Paris und Montpellier veranlaßt hatten (1233), wurden Religionsdisputationen am französischen Hof abgehalten (1240), 24 Wagen voll talmudischer Schriften zu Paris verbrannt (1242), unter Ludwig dem Heiligen die Juden verfolgt (1250-1270) und 1306 von Philipp IV., dem Schönen, an 100.000 Seelen aus ganz Frankreich vertrieben.

Ludwig X. gestattete ihre Rückkehr (1315), aber nur unter den härtesten Bedingungen. Leidvoll und kurz war ihr neuer Aufenthalt, denn 1320 wurden sie während der Ausschweifungen fanatischer Haufen von Bauern und Hirten und wieder 1321, weil sie die Aussätzigen zur Brunnenvergiftung verleitet haben sollten, schwer heimgesucht und endlich 1394 von Karl VI. für immer des Landes verwiesen. ...

Den Vertriebenen gewährten Deutschland, Italien und Polen eine unsichere Zufluchtsstätte. Ludwig XII. vertrieb 1501 die Juden. aus der Provence.

Wenig besser war das Los der Juden in den damals zu England gehörenden französischen Landstrichen (Normandie, Bretagne, Anjou, Touraine, Maine, Guienne, Poitou und Gascogne) und in England selbst. Hier hatte Eduard der Bekenner 1041 die Juden und ihr Vermögen für Eigentum der Krone erklärt; Wilhelm der Eroberer hatte abgefallene Juden zur Rückkehr zum Judentum gezwungen, um seine Einkünfte nicht durch die Kirche geschmälert zu sehen. Sie wurden den Königen immer unentbehrlicher, dem Volk aber verhaßt, weil sie sich des Wohlstandes, ja oft des Reichtums erfreuten.

Am Krönungstag Richards Löwenherz (3. September 1189) begannen die ersten Ausbrüche des Hasses. Das Volk fiel zuerst über die mit ihren Huldigungsgeschenken auf Veranlassung des Erzbischofs von Canterbury zurückgewiesenen, dann über alle Juden Londons plündernd und mordend her. Richard zog die Mörder zur Verantwortung. Als er mit den Kreuzrittern, die auch in England den Krieg für den Glauben mit den Juden begannen, das Land verlassen hatte, traf die jüdischen Gemeinden in Norwich, York und anderen Städten das gleiche Schicksal wie die Juden zu London.

Johann ohne Land (1199-1216) begünstigte sie anfangs zur Aufbesserung seiner Finanzen, beraubte aber sodann die reichsten Juden, wobei ihm die Ritter Hilfe leisteten. Unter der Regentschaft Heinrichs III. (1216-72) waren sie von der Regierung geschützt und mußten zur Wahrnehmung des Schutzes zwei Streifen Leinwand oder Pergament vor der Brust tragen; später nahm Heinrich ihnen aber den dritten Teil ihres Vermögens. Fortgesetzte Erpressungen veranlaßten die Juden, um Gestattung des Abzuges aus England nachzusuchen; durch die verlockendsten Versprechungen ließen sie sich zurückhalten, bis 1290 Eduard I. sie nach vielen Quälereien und Gelderpressungen verbannte.

Von Italien und Frankreich aus mögen Juden schon in sehr früher Zeit Deutschland und zwar meist dessen südliche und mittlere Gegenden aufgesucht haben, denn in Köln lassen sie sich

schon im 4., in Mainz im 8., in Magdeburg, Merseburg und Regensburg im 10., in Worms (vielleicht die älteste jüdische Gemeinde Deutschlands), Trier, Speyer im 11. Jahrhundert nachweisen; sie bildeten in Böhmen, Mähren, Schlesien, Österreich zahlreiche Gemeinden, während sie im mittleren und nördlichen Deutschland vom 13. Jahrhundert an nur vereinzelt vorkommen.

Über ihre Geschichte bis zu den Kreuzzügen sind wir wenig unterrichtet; sie scheinen aber von Bischöfen und kaiserlichen Beamten wie andere Bürger aufgenommen und behandelt worden zu sein und zum Kaiser in keinem Abhängigkeitsverhältnis gestanden zu haben.

Die Privilegien, welche der Bischof Rüdiger Huozmann von Speyer den ... Juden. erteilte (1080) und Kaiser Heinrich IV. auf Ansuchen der Juden bestätigte und erweiterte (1090), gaben ihnen Handelsfreiheit für das ganze Reich, eigene Gerichtsbarkeit, das Recht, Grundstücke zu erwerben, christliche Dienstboten zu halten, den Eid nach jüdischem Gesetz zu leisten, schützten sie vor Anwendung der Gottesgerichte und dergleichen. Ähnliche Privilegien sind wohl auch den Juden anderer Städte erteilt, jedenfalls aber nicht allen Juden im Reich ausgestellt und bestätigt worden.

Erst nach den Schreckenszeiten der Kreuzzüge nahmen sie die Kaiser, zuerst Heinrich IV. im Landfrieden von 1103, dann Konrad III. während des zweiten Kreuzzuges, in Schutz. Aus diesem Schutz entwickelte sich die sogenannte Kammerknechtschaft für alle Juden des Reiches. Sie sollten als ... Kammerknechte ("Abhängige der Kammer") den kaiserlichen Schutz genießen und dafür Abgaben an die Kammer entrichten. Bald trat die Erhebung der Abgaben in den Vordergrund, die Juden wurden für ihre Herren eine vorzügliche Quelle zur Aufbesserung der Einkünfte, und von einem ausreichenden Schutz gegen plündernde, mordende Ritter und Volkshaufen war keine Rede mehr.

Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts kam der Grundsatz zur Anwendung, daß Leben wie Vermögen den Juden nur ... "bittweise", gehöre und der Kaiser befugt sei, es jederzeit zu nehmen. Sie mußten bei der Krönung eines neuen Kaisers sich jedesmal diesen Schutz erneuern lassen und dafür eine außerordentliche Abgabe (Krönungssteuer) zahlen, welche zuerst unter Friedrich I. von den Juden in Goslar (1155), vom 15. Jahrhundert an allgemein erhoben wurde.

Der Kaiser konnte dieses Schutzrecht als königliches Regal auf andere (Landesherrn, Bischöfe, Städte) übertragen, damit belohnen oder es verpfänden, auch erlauben, "Juden zu halten". Dadurch wurden sie mit der Zeit landesherrliche oder städtische Kammerknechte und in ihrer Freizügigkeit beschränkt.

Zu der bedeutenden, nicht überall gleichen Steuer für den Schutz, der in besonderen "Schutzbriefen" verbürgt war, kamen noch andere Abgaben, wie der güldene Opferpfennig von Ludwig dem Bayern (1342), und außerordentliche Geldlasten in Finanznöten der Kaiser. In den unsicheren Zeiten des Mittelalters konnten Juden bei ihren Reisen sich von ihrem Schutzherrn gegen eine Steuer ein sicheres Geleit erwerben ("Geleitszoll"). Dieser Zoll wurde ohne jede Gegenleistung bis Ende des 18. Jahrhunderts als "Leibzoll" erhoben und bestand hier und da noch zu Anfang dieses Jahrhunderts.

Auch das städtische Bürgerrecht ging den Juden ab. Sie durften keine Ämter bekleiden und wurden nicht zur städtischen Vertretung herangezogen. Durch den Ausschluß aus den kaufmännischen Genossenschaften und den Innungen der Gewerbe zwang man die Juden, welche vor den Kreuzzügen noch den Weltverkehr vermittelt hatten, zum verderblichen Kleinhandel und Wucher, den sie, weil er durch ihre Religion strengstens verboten war, erst vom 13. Jahrhundert an lernten, und den die Reichspolizeiordnung von 1530 zu beseitigen strebte, insofern sie die Ernährung "mit ziemlicher Hantierung und Handarbeit" forderte.

In religiöser und gesellschaftlicher Beziehung litten die Juden unter vielen Beschränkungen. Sie bewohnten eigene Stadtviertel (Ghettos), die ihnen angeblich zum Schutz angewiesen waren, aber den Verfolgern die Opfer gleich vereint überlieferten; man verhöhnte und be-

schimpfte sie in Bildern, Worten und Taten, ließ ihnen oft nur die Wahl zwischen Tod und Taufe, belästigte sie mit Bekehrungsversuchen, untersagte ihnen während der Passionszeit das Erscheinen an öffentlichen Plätzen, suchte sie von jeder Gemeinschaft mit Christen auszuschließen, verbot ihnen das Halten christlicher Dienerschaft sowie den jüdischen Ärzten die Behandlung christlicher Patienten und befahl ihnen, Abzeichen, über deren Form und Farbe besondere Verordnungen erschienen, zu tragen.

Hin und wieder wählte man Männer aus der Zahl der begabten, gewandten und unterrichteten Juden und verwendete sie im Finanzdienst, als Steuereinnahmer und Münzbeamte.

Mit seltenem Opfermut haben auch die Juden Deutschlands die Greuel und Verfolgungen ertragen, mit denen das ganze christliche Mittelalter sie überhäufte. Falsche Beschuldigungen, religiöse Unduldsamkeit und die Sucht nach jüdischem Besitz haben weltliche und kirchliche Würdenträger und fanatisierte Volkshorden veranlaßt, sie zu peinigen und zu vernichten. 1012 vertrieb sie Heinrich II. aus Mainz und wahrscheinlich auch aus anderen Städten; 1066 ließ ihnen der Bischof von Trier die Wahl zwischen Christentum und Verbannung.

Die Kreuzfahrer plünderten, taufte oder mordeten sie zur Ehre Gottes und vertilgten ganze Gemeinden in Speyer, Worms, Mainz, Köln, Trier, Regensburg und in anderen Orten. Bald nachher scheinen sich aber überall wieder Juden angesiedelt und ruhig bis zum zweiten Kreuzzug gelebt zu haben. Der aus Italien zurückgekehrte Kaiser Heinrich IV. gestattete den zwangsweise getauften Juden die Rückkehr zum alten Glauben und verpflichtete in Mainz (1103) Fürsten und Bürger, ähnlichen Greueln vorzubeugen.

Aber alle Bemühungen konnten die Schrecken der folgenden Kreuzzüge und die vielen lokalen Verfolgungen, welche der Glaube, die Juden gebrauchten zu rituellen Zwecken Christenblut (ein Wahn, der noch 1823 in Rußland, 1834 am Rhein, 1842 in Damaskus, 1882 und 1883 in Ungarn auftauchte), und andere Beschuldigungen verursachten, nicht verhindern.

Wir nennen von diesen Verfolgungen und Ausweisungen nur die von Boppard 1179, Erfurt, Wien 1196, Nürnberg 1198 und 1289, Halle 1205, Gotha 1212, Erfurt 1221 und 1266, Mecklenburg 1225, Breslau 1226 und öfter, Fulda 1235, Frankfurt am Main 1241, Belitz 1243, Hildesheim 1258, Weißenburg 1260, Magdeburg 1261 und 1301, Lorch 1276, Bacharach 1283, München 1285, Bern 1287 und 1294, Nördlingen 1290 und 1384, Kolmar 1292, Weißensee 1303, Prag und Wien 1305, Süddeutschland 1309, Steiermark 1310.

Unter Anführung des fränkischen Edelmanns Rindfleisch wurden die Juden, der Hostienerschändung bezichtigt, 1289 in Franken, Bayern und Österreich, von 1336 bis 1338 ... im Elsaß, in Schwaben, Franken, 1337 von dem Orte Deggendorf aus in Bayern und Österreich, 1346 von den Geißelbrüdern, den Flagellanten, schwer heimgesucht.

Bei den Opfern, die der schwarze Tod (1348) forderte, schob man die Schuld auf die Juden, sie der Brunnenvergiftung anklagend, erpreßte durch die Folter Geständnisse, verwarf ihre Verteidigung und die entlastenden Beweise der geschicktesten Ärzte und benutzte überall die Gelegenheit, um durch Mord von Tausenden von Juden die Raublust zu befriedigen. Ihres Geldes wegen gewährte man aber bald überall, wo man sie früher verjagt hatte, den Juden wieder eine Zuflucht; selbst die Kurfürsten bewarben sich um das Recht, Juden aufnehmen zu dürfen, was ihnen in der Goldenen Bulle gestattet wurde.

Aber schon 1384 und 1385 fanden in Franken und Schwaben, später, meistens auf Beschluß der Obrigkeit, im Mainzer Stift (1420), unter dem Erzherzog Albrecht in Österreich (1420 und 1421), in Freiburg im Breisgau (1424), Zürich (1424 und 1435), Köln (1426), in Sachsen (1432), in Speyer und Zürich (1435), in Mainz (1438), Augsburg (1439), in ganz Bayern (1450) und auf Veranlassung des fanatischen Reisepredigers, des Franziskanermönchs Johann von Capistrano (1452-55), in Schlesien nach den üblichen Plünderungen neue Austreibungen statt.

Auch die Schweiz hat seit 1348 und Steiermark seit 1496 Judenverfolgungen aufzuweisen

(Winterthur und Schaffhausen 1401, Zürich 1442, wo ihnen später (1451 und 1490) der Aufenthalt gestattet wurde, Genf 1490, Thurgau 1491). Die Baseler Kirchenversammlung von 1434 verpflichtete zur tätigen Judenbekehrung. Mit der seit dem 13. Jahrhundert immer mehr um sich greifenden Entehrung ging das innere Leben der Juden, das sich bis dahin in seltener Weise entfaltet hatte, einem allmählichen Verfall entgegen.

In der Abgeschlossenheit des Mittelalters verkümmerte wohl die Sprache der Juden zu einem verderbten Jargon (Jüdisch-deutscher Dialekt); aber der Geist blieb frisch, förderte Sittenreinheit, Opferfreudigkeit, Gemeinsinn, Fleiß, Wohltätigkeit und vor allem jene seltene Kraft des Duldens, die bis in die neueste Zeit hinein sich noch oft bewähren mußte. ...<<

1084

Heiliges Römisches Reich: Der Bischof von Speyer weist den jüdischen Einwohnern im Jahre 1084 separate Wohnviertel zu (x247/41): >>Als ich den Weiler Speyer in eine Stadt verwandelte, glaubte ich die Ehre unseres Ortes noch zu vergrößern, wenn ich die Juden vereinigte.

Ich brachte sie außerhalb ... des Zusammenwohnens mit den übrigen Bürgern, und damit sie durch den Übermut des Pöbels nicht beunruhigt würden, umgab ich sie mit einer Mauer. ...

Ihren Wohnplatz ... übergab ich ihnen unter der Bedingung, daß sie jährlich dreieinhalb Pfund speyersches Geld zum gemeinsamen Verbrauch der Klosterbrüder zahlen.

Innerhalb ihres Wohnplatzes und außerhalb bis zum Schiffshafen selbst gab ich ihnen das Recht, Gold und Silber frei zu wechseln und alles Beliebige zu kaufen, und eben dieselbe Freiheit gab ich ihnen durch die ganze Stadt; ... sodann, daß wie der Stadtvogt unter den Bürgern, ihr Synagogenvorsteher Klagen, die zwischen oder gegen Juden erhoben werden, zu entscheiden habe. Ist dieser aber nicht imstande, den Streit beizulegen, so soll die Sache vor den Bischof ... gebracht werden.

Nächtliche Wachen, Verteidigungen, Befestigungen haben sie bloß innerhalb ihres Gebietes zu verrichten, die Verteidigungen aber gemeinsam mit den unfreien Knechten. ...<<

1096

Europa: Das Heer der Kreuzfahrer bricht im Jahre 1096 unter Führung des französischen Herzogs Gottfried von Bouillon zum 1. Kreuzzug (1096-1099) nach Jerusalem auf.

Die Kreuzfahrer stammen überwiegend aus Frankreich, Lothringen, Flandern und aus Unteritalien.

Im Vorfeld des Kreuzzuges verüben einige zügellose Kreuzfahrer Massaker an Juden. Obwohl der Papst Gewalt gegen Juden ausdrücklich verbietet, finden im Jahre 1096 in Frankreich, danach in Deutschland und in Ungarn Judenverfolgungen, Plünderungen und zahlreiche Gewalttaten statt ("angeblich um das Blut Christi mit dem Blut der Juden zu rächen").

Vor allem im Rheinland führen ausländische Kreuzfahrer, denen sich viele zwielichtige Abenteurer, Verbrecher, Landstreicher und arbeitscheue Elemente anschließen, blutige Verfolgungen durch. Die deutschen Fürsten schützen damals mehrheitlich nur die reichen jüdischen "Kammerknechte". Infolge der schweren Gewalttaten während des 1. Kreuzzuges beginnt allmählich die "freiwillige Abwanderung" bzw. die gewaltsame Vertreibung der europäischen Juden nach Osten.

Im Mittelalter gelten die Juden grundsätzlich als "schutzlose Fremde". Häufig gewährt man nur den unentbehrlichen jüdischen Kaufleuten und den reichen Juden einen Sonderschutz. In fast allen europäischen Ländern werden die Juden damals von den üblichen Berufen ausgeschlossen (Ämter- und Berufsverbot), so daß sie sich zwangsläufig auch mit dem Geldhandel (Verleihen von Geld, z.T. gegen Wucherzinsen) ihren Lebensunterhalt verdienen müssen.

Der französische Mönch Abälard (1079-1142, führender Vertreter der Philosophie und Theologie, wegen seines Liebesverhältnisses mit Héloïse entmannt) berichtet später über die Lage der Juden in Frankreich (x242/60): >>Unter allen Nationen verstreut, ohne König oder weltli-

chen Fürsten, werden die Juden mit schweren Steuern bedrückt. ...

Das Leben der Juden ist ihren grimmigsten Feinden anvertraut. Selbst im Schlaf werden sie von Schreckensträumen nicht verlassen. ...

Wenn sie in den nächstgelegenen Ort reisen wollen, müssen sie mit hohen Geldsummen den Schutz der christlichen Fürsten erkaufen, die in Wahrheit ihren Tod wünschen, um ihren Nachlaß an sich zu reißen.

Äcker und Weingärten können die Juden nicht haben, weil niemand da ist, der ihren Besitz garantiert. Also bleibt ihnen als Erwerb nur das Zinsgeschäft, und dieses macht sie wieder bei den Christen verhaßt. ...<<

Der Geschichtsschreiber Albert von Aachen berichtet damals über die Judenverfolgungen (x248/56): >>Darauf, ich weiß nicht, ob nach Gottes Ratschluß oder aus irgendeiner Verirrung des Geistes, erhoben sie sich in einem Anfall von Grausamkeit gegen das jüdische Volk, das verstreut in verschiedenen Städten wohnte, und richteten unter ihm ein höchst grausames Blutbad an.

Sie versicherten, dies sei der Anfang ihres Zuges und ihres Gelöbnisses gegen die Feinde des christlichen Glaubens. Dieses Judenmorden wurde zuerst in Köln verübt. Unvermutet fielen sie über die Juden her und machten alle nieder. Sie zerstörten ihre Häuser und Synagogen und verteilten unter sich das erbeutete Geld und Gut.<<

Der jüdische Geschichtsschreiber Elieser ben Nathan berichtet über die Judenverfolgungen in Mainz im Jahre 1096 (x242/60): >>Als sie auf ihrem Weg durch die (rheinischen) Städte kamen, in denen Juden wohnten, sprachen sie in ihrem Herzen: Wir ziehen dahin, das heilige Grab aufzusuchen und Rache an den Mohammedanern zu üben, und hier sind die Juden, die ihn umgebracht haben und gekreuzigt. ...

Lasset uns zuerst an ihnen Rache nehmen und sie austilgen, so daß sie kein Volk mehr bilden; oder sie sollen unseresgleichen werden und zu unserem Glauben sich bekennen. ...

Da erhoben sich die Feinde und Dränger gegen die Juden, die in ihren Häusern waren, überfielen sie und brachten sie um. Männer. Frauen und Kinder, Jünglinge und Greise. Sie rissen die Häuser nieder, ... machten Beute und plünderten. Sie nahmen die heilige Thora (5 Bücher Mose), traten sie in den Straßenkot, zerrissen und zerfetzten sie und trieben Spott und Scherz mit ihr. ...<<

Ein Zeitzeuge berichtet über die schweren Ausschreitungen während des 1. Kreuzzuges in Ungarn (x122/135-136): >>Getrieben von abscheulicher Wut, setzten sie die öffentliche Getreidespeicher in Brand, entführten die jungen Mädchen und taten ihnen Gewalt an, schändeten die Ehen, indem sie den Männern ihre Frauen raubten, rissen ihren Wirten den Bart aus oder versengten ihn; keiner dachte mehr daran, die Dinge, die er brauchte zu kaufen; jeder lebte, wie er konnte, von Mord und Plünderung, und alle brüsteten sich mit unbegreiflicher Frechheit, sie würden bei den Türken ebenso hausen. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Judenmassaker während des Ersten Kreuzzuges (x329/361-369): >>... "Deus lo volt!"

"Gott will es!" wurde zum Feldgeschrei, mit dem man sich zum Massenmord anschickte. Und wie bei jedem Mammutwahn raste das Volk vor Begeisterung. "Gemeine" und "Edle", Männer, ja Frauen ergriffen das Kreuz, erkannten Gottes Stimme und Willen in den papalen Phrasen. Viele weinten, bebten, schäumten - "welch würdiger, lieblicher Anblick", jauchzte ein geistlicher Chronist - und ließen ein rotes Kreuz sich auf die Schulter heften, das recht anschaulich symbolisierte, was sie sich da aufgeladen. Ein großer Komet erschien, auch Schwerter wollte man am Firmament gesehen haben, blutige Wolken, ganze Heere. Und Karl "der Große" war auferstanden, hieß es ...

In den folgenden Jahren, zwischen Frühjahr 1096 und Frühjahr 1101, machten sich, neben

allerlei kleineren Gruppen, besonders drei große Kreuzzugsunternehmen auf die "Reise", dezent gesprochen, auf die "Pilgerfahrt", den Zug ins "Ermland" Christi, auch "Überfahrt ins Himmelreich ..." genannt. Und dies vor allem, nimmt man den Begriff nur locker genug, wurde es. Blieb doch fast alles irgendwo auf der Strecke, kam nur eine einzige der drei Hauptwellen, die mittlere, überhaupt an.

Noch ehe sich aber das Gros des Heeres im Herbst 1096 zusammenfand, zogen viele Tausende in mehreren Scharen mit Frauen und Kindern im Winter 1095 und zumal im nächsten Frühjahr los, die sogenannten Bauernkreuzfahrer, auf zweirädrigen Ochsenkarren oft die ganze Familie einschließlich der Kleinsten, etwas Mundvorrat dazu, ausgestattet nicht selten mit Prügeln bloß, Sichel, hölzernen Schwertern, doch mit einem starken Glauben. Und angeführt von dem Eremiten Peter von Amiens und dem Ritter Walter Habenichts.

Eine deutsche Bande, Franken, Schwaben, Lothringer, stand unter dem Priester Gottschalk. Das militärische Engagement des "kleinen Mannes" war völlig neu, war einzigartig. Denn Krieg im Mittelalter führte bisher nur der Adel, nicht der Bauer, der Arme. Es war die Kirche, die zum Ersten Kreuzzug erstmals auch die Masse mobilisiert, in den Krieg geschickt hat, den Tod. Und in welchen oft!

In Deutschland beginnen die Judenmassaker ... Der "Bauernkrieg" begann bekanntlich mit der grauenhaften Abschachtung und Ausraubung der meisten Judengemeinden in den rheinischen Bischofsstädten, aber auch noch derer in Rouen oder Prag, wodurch viele der bitterarmen Pilger erst zum nötigen Reisegeld kamen.

Erwägt man den rabiaten Antijudaismus des Christentums im ganzen ersten Jahrtausend, die ausgeprägte Judenfeindschaft bereits des Paulus, des Johannesevangelisten, weiterer Inspirierter des Neuen Testaments, erwägt man den fanatischen Antijudaismus schon so vieler alter Kirchenväter, auch der berühmtesten, der Kirchenlehrer Ephräm, Johannes Chrysostomos, Hieronymus, Ambrosius und Augustinus, erwägt man endlich, daß die ersten Synagogenniederbrenner christliche Bischöfe und Heilige schon der Antike waren und daß schließlich diese wilde Judenfeindschaft konsequenterweise die ganze frühmittelalterliche Kirche Spaniens und Westfrankens erfaßte, grenzt es beinahe an ein Wunder, daß davon das ostfränkische Reich im ersten Jahrtausend verschont worden ist.

Juden waren hier bereits früh ansässig. 321 werden sie als römische Bürger in Köln ausdrücklich bezeugt. Und ähnliches darf man für andere Orte an Rhein, Maas, Donau annehmen. Im Karolingerreich ist eine Besiedlung Deutschlands und Frankreichs durch sie erwiesen. Die Karolinger begünstigten ihre Einwanderung. Juden brachten etwas Kultur mit und wurden durch ihre internationalen Beziehungen zu "nützlichen Werkzeugen" (Cecil Roth). So entstanden weithin ihre wohlfundierten Siedlungen. Im 10. und 11. Jahrhundert hatte fast jede größere Stadt in beiden Ländern eine alteingesessene jüdische Gemeinde.

Die Stellung der Juden im frühmittelalterlichen Deutschland war zunächst erträglich. Sie galten als Freie, konnten Grundbesitz erwerben, durften Waffen tragen. Auch gewährten manche geistliche und weltliche Fürsten Juden - als Fremde und "Ungläubige" rechtlos - bisweilen Schutz, auch Privilegien, gewöhnlich jüdischen Kaufleuten, meist freilich nur infolge wirtschaftlicher oder politischer Erwägungen; überdies verlangte man oft den Glaubenswechsel. Manche Herrscher, Ludwig der Fromme, beispielsweise, stellten einzelnen Juden zwar "Schutzbriefe" aus, wodurch sie unmittelbare Untertanen und Schützlinge der Krone wurden, doch mußten sie dafür "dem König treu dienen" und hohe Steuern zahlen.

Ein Mann wie Erzbischof Agobard bezweifelte sogar die Echtheit der ihm von Juden aus Lyon vorgelegten Schutzbriefe, konnte er doch nicht glauben, des Kaisers Weisheit habe sich so weit vergessen. Von der Karolingerzeit bis zum Ende des 11. Jahrhunderts genossen nur einzelne Juden oder bestimmte Gruppen von Juden einen Rechtsschutz durch den König in Deutschland.

Unter Heinrich IV. aber wurde dieser Schutz, wenn auch mit mäßigem Erfolg, allgemein, traten alle deutschen Juden unter die Obhut des Herrschers, und zwar für etwa 120 bis 130 Jahre; mögen dafür mehr oder weniger edle Gründe maßgebend gewesen sein: der Schutz von Leib und Leben zur Kreuzzugszeit oder, wahrscheinlicher, die hohe Abgabeverpflichtung.

Immerhin gestattete Heinrich IV. nach den Zwangstaufen Regensburger Juden 1097 die Rückkehr zum alten Glauben. Auch Friedrich I. Barbarossa (1152-1190) schützte die Juden, ebenso Richard I. Löwenherz (1189-1199), doch er ohne Erfolg.

Kaum war er in den Orient gezogen, kam es zu Massenermordungen der Juden in England. Als die Juden im Frühmittelalter dem König, dem Kaiser unterstanden, waren sie einigermaßen sicher. Dies änderte sich mit der Schwächung, dem Verfall der Zentralgewalt, änderte sich, als die Lebenshoheit an die Barone, Bischöfe übergang und Juden allen vom Klerus seit Jahrhunderten ausgestreuten Vorurteilen, Verleumdungen, Lügen schutzlos ausgeliefert waren.

Von Generation zu Generation hatte man sie abscheulich diskriminiert, in Hunderten von Traktätlein, auf Tausenden von Kanzeln. Sie wurden mit Schimpf und Schmutz überhäuft seit dem Urchristentum, keinesfalls nur in populären Schriften, auch in sogenannten wissenschaftlichen.

Abt Peter von Cluny (gestorben 1156), ein Heiliger der Kirche und neben dem heiligen Bernhard "sicher der bedeutendste Mann seines Jahrhunderts" (Lexikon für Theologie und Kirche), nannte die Juden "schamlose Hunde", "schmutzige Schweine". Und je mächtiger die Katholiken wurden, um so niederträchtiger schmähten sie die "Gottesmörder". Nur die wenigsten verunglimpften sie nicht. Schließlich mußten die verhetzten, verdummten Gläubigen sie einfach für wahre Teufel halten und entsprechend behandeln. Das nannte man dann: die Volkswut!

Direkt, von sich aus, begann die mittelalterliche Kirche nicht oft Pogrome, es gab ja genug andere, die das taten. Aber die führenden Köpfe des Klerus hatten den Grund dafür gelegt, hatten alle Voraussetzungen geschaffen. Und die Bischöfe begünstigten antijüdische Gewaltmaßnahmen von Fürsten, von Städten; Schutz gewährten sie den elenden Opfern nur, ließen sie sich taufen, mochte man sie sonst auch vor ihren Augen erschlagen.

Es ist wichtig, sich zu vergegenwärtigen, daß der Judenhaß nicht vom christlichen Volk ausging, sondern von seinen Führern, von Verfassern des Neuen Testaments, berühmten Bischöfen, von ganz oben. Als es im frühmittelalterlichen Spanien zu einer gewissen Annäherung an die Juden kam, rügte Papst Hadrian I. alle, die mit ihnen auch nur Umgang pflegten, womit er freilich bloß alte Verbote aufgriff. Und als Erzbischof Friedrich von Mainz, unschlüssig über ihre Behandlung, Leo VII. (936-939) fragte, befahl dieser - noch in unseren Tagen als "einwandfrei" charakterisierte Papst -, alle Juden, die sich nicht taufen lassen, zu vertreiben, dürften Christen mit ihnen doch keine Gemeinschaft haben.

Zum erstenmal wurden die Juden aus Mainz 1012 durch keinen Geringeren als König Heinrich II. den Heiligen verjagt. Dies nahm sich Papst Benedikt VIII. zum Vorbild und ging noch einen Schritt weiter. Als es 1020 in Rom wegen eines Erdbebens zu einem Judenpogrom kam, ließ der Heilige Vater einige Juden hinrichten.

Fromme Teilnehmer nun am Kreuzzug schlachteten schon in Frankreich, wo Papst Urban zuerst das Kreuz gepredigt, Juden in größerer Menge. Zunächst plünderten katholische Horden die Judengemeinde von Rouen; die Einwohner wurden massakriert, ihre Häuser niedergebrannt. Selbst getaufte Juden kamen oft nur knapp mit dem Leben davon.

Im Westfrankenreich hatte der Klerus ja bereits eine lange heilsgeschichtliche Vorarbeit geleistet, hatte eine Synode nach der anderen antijüdische Erlasse verfügt: die Synode von Vannes 465, die Synode von Agde 506, die 2., 3., 4., 5. Synode von Orléans, die von Clermont 535, von Macon 581, von Paris 614, von Reims 624, von Chalons sur Saone 650. So kam es schon

im merowingischen Franken Ende des 6. Jahrhunderts zu Zwangstaufen, Massenausweisungen, Zerstörungen von Synagogen und Judenhäusern.

Auf solchem Boden konnte im frühen 9. Jahrhundert auch ein Erzbischof Agobard gedeihen, der damals allen Ernstes eine Verfolgung der Christen in Lyon durch Juden behauptete und mindestens fünf, sie scharf attackierende Schreiben (weitere gingen vielleicht verloren) an den Hof Ludwigs des Frommen schickte.

Doch richtete Agobard, gemeinsam mit Erzbischof Barnard von Vienne, als Heiliger verehrt, und Bischof Faof von Chalon-sur-Saone, noch einen eigenen Traktat an den Kaiser, wobei die Oberhirten ihre Judenfeindschaft - völlig zu Recht - durch das Alte und Neue Testament stützten, durch die Kirchenväter Cyprian, Athanasius, Hilarius, Ambrosius sowie fränkische Synoden des 6. und 7. Jahrhunderts. Immer ist es demnach die Unverschämtheit der Juden, die den Frieden der christlichen Kirche gefährdet, sind Juden schlimmer selbst als "Ketzer".

Doch während es so in Westfranken stand und im benachbarten Spanien noch weit schlimmer, waren vergleichbare Ausbrüche des Antijudaismus im ostfränkischen Reich bisher nicht erfolgt. Jahrhundert um Jahrhundert, länger als ein halbes Jahrtausend, hatten die Juden als solche im germanischen frühmittelalterlichen Europa Ruhe und Frieden.

Jetzt aber brachte die Volkspredigt mit dem steten Insistieren auf dem "gottesmörderischen Volk der Juden" die primitiven Gläubigengemüter zum Kochen, und so mancher Kreuzfahrer glaubte, schon zu Hause fromme Taten vollbringen zu können. "Sehet", schloß man ganz logisch und christlich, ganz christologisch, "sehet, wir ziehen hinab, unseren Heiland zu suchen und Rache zu üben für ihn an den Ismaeliten; hier aber sind die Juden, welche ihn umgebracht haben und gekreuzigt! Auf, lasset denn zuerst an ihnen uns Rache nehmen und sie austilgen unter den Völkern ..."

Ja, "Bring einen Juden um und rette deine Seele", lautete die Parole. Und immer öfter glaubte man bald, nicht nur seine Seele, sondern auch seine verschuldete Haut retten zu können. Erschlug man nämlich einen Juden, befreite man sich von der Rückzahlung des Kapitals und der Zinsen. Gegen Mitte des Jahrhunderts verurteilte zwar Bernhard von Clairvaux in seinen Kreuzzugspredigten Gewalt gegen Juden, betonte aber, sie dürften sich nicht an den Christen bereichern, was zweifellos auf den ihnen zu zahlenden Zins zielte. Später hat die Kirche die Kreuzfahrer sogar ausdrücklich von jeder Zinszahlung für geliehenes Geld befreit - die Juden aber um so härter besteuert.

Derart finanzierte man die "bewaffneten Wallfahrten" zum beträchtlichen Teil mit jüdischem Geld. In Speyer schützte Anfang Mai 1096 Bischof Johann die Juden, motiviert wohl mehr durch ihr Gold als durch sein gutes Herz, und er schützte sie erst, nachdem bereits elf ermordet worden waren. Bischof Albrand von Worms versprach den Juden nur Rettung, "wenn sie die Taufe nähmen" - die Juden baten um Bedenkzeit und zogen den Tod einem Christenleben vor; sie erschlugen sich gegenseitig, etwa 800 Menschen.

Doch berichten jüdische und christliche Quellen übereinstimmend auch anderwärts vom "freiwilligen" Tod ganzer jüdischer Gemeinden. In Trier rettete Bischof Egilbert nur den Teil der Juden, der sich taufen ließ. Aber die meisten Abtrünnigen, meinte der Mönch (oder Prior) des Bamberger Klosters Michelsberg, Frutolf, seien wieder zu ihrer abgeschworenen Religion zurückgekehrt "wie die Hunde zum Unrat".

Erzbischof Ruthard II. von Mainz (1089-1109) versprach, die Juden seiner Stadt erst zu schützen, nachdem sie ihm 300 Silberstücke gezahlt - und ließ sie doch im Stich, und zwar gleich zweimal, zunächst in Mainz (eine Gruppe von 63, mit Hilfe bischöflicher Bewaffneter entkommenen Juden) darauf auch in Rudesheim, wo sich der Prälat aufhielt.

Die christlichen Großen vollbrachten bei diesen Massakern besonders ehrenvolle Mannestaten. Denn nicht nur der Mainzer Metropolit ließ sich erst bezahlen, dann die Juden dennoch töten, worauf er, um sich einem drohenden Verfahren durch den König zu entziehen, nach

Thüringen floh und dort gegen Heinrich agitierte, der schließlich den Juden auch die Rückkehr zu ihrem Glauben erlaubte.

Auch der hier gleichfalls führend involvierte Graf Emicho von Leiningen, Sproß eines alten, im Wormsgau ansässigen Geschlechts und ein Verwandter des Mainzer Erzbischofs, kassierte erst sieben Pfund Gold als Lösepreis und wurde dann doch - denn Adel verpflichtet - "der schlimmste aller unserer Dränger", klagt eine jüdische Quelle, "der weder Greis noch Jungfrau schonte und nicht für Kind noch Säugling noch Kranke hatte Erbarmen, der das Volk Gottes zertrat wie Staub, der die Jünglinge schlug mit dem Schwerte und schlitzte die schwangeren Frauen auf". Aber dafür war der edle Graf auch durch einen Boten des Gekreuzigten persönlich zum frommen Tun beauftragt worden.

Wie schon kurz zuvor in Worms kam es auch in Mainz zu einem grauenhaften jüdischen Massensuizid. Prallten hier doch "zwei gleich starke Wahnformen aufeinander", so Hans Wollschläger, Autor der vielleicht bestverfaßten Kreuzzugsgeschichte, der in den hebräischen Chroniken dieses Jahres "eine einzige Todeslitanei" betrauert, "zusammengepreßt aus den finstersten Lauten der Unmenschlichkeit und durchgellt zugleich vom irren Geheul des Glaubenswahns; ... das christliche Kreuz ... womöglich überschattet noch vom Molochbild des Synagogengottes ...":

"Und die Frauen gürteten mit Kraft ihre Lenden und schlachteten ihre Söhne und Töchter und dann sich selbst; viele Männer stärkten sich und schlachteten ihre Frauen, ihre Kinder und ihr Gesinde; die zarte und weichliche Mutter schlachtete ihr Lieblingskind; alle erhoben sich, Mann wie Frau, und schlachteten einer den andern. Die biedern und frommen Frauen boten eine der andern den Hals dar zur Opferung für die Einheit des göttlichen Namens ... einer schlachtete, der andere wurde geschlachtet, bis Blut zu Blut zusammenfloß ... sie wurden getötet und geschlachtet um der Einheit des herrlichen und furchtbaren göttlichen Namens willen."

So oder so starben auch die Juden in Metz, Trier, in Köln, Neuß, Altenahr, Eller, in Wevelinghoven, Kerpen, Xanten, Moers, Geldern, Dortmund, Regensburg, Prag. Viele Juden töteten sich selbst. Sie sprangen, wie in Köln drei junge Mädchen, von der Brücke in den Strom, stürzten sich selbst ins Schwert, ins Feuer, schnitten ihre Pulsadern auf oder stachen ihre Kinder ab, wie in Mainz Mar Isac seinen Sohn und seine Tochter um Mitternacht in der Synagoge.

Niemand weiß, wie viele Menschen seinerzeit den katholischen Heilsbringern zum Opfer fielen. Aber eine fünfstellige Ziffer dürfte sich ergeben, wenn auch gewiß nicht "50.000". Allein in Mainz starben mehr als 1.000 Juden, und "die kirchlichen Würdenträger" haben "bei diesem Gemetzel eine schamlose Rolle gespielt" (Kupisch) - doch nicht nur bei diesem; in Prag wurden die Mörder durch den Priester Folkmar geradezu angeführt. Kein anderer aber als der von der Kirche so verfluchte und bekämpfte Heinrich IV. hat das Mainzer Massaker streng untersucht, nicht ohne sich selbstverständlich die Feindschaft des nach Flandern geflohenen Erzbischofs Ruthard zuzuziehen.

Der Erste Kreuzzug verlief in drei großen Wellen, deren erste, der "Bauernkreuzzug" der Judenschlächter, aus vier gewaltigen Banden bestand, von denen drei gerade noch Ungarn erreichten, während der vierte Haufen in Kleinasien zugrunde ging. ...<<

Der israelische Historiker Haim Hillel Ben-Sasson (1914-1977) schreibt später über die Motive der Kreuzzugspogrome (x244/342-343): >>Der erste Kreuzzug war zweifellos der Höhepunkt des Erfolges im päpstlichen Programm zur Führung der Christenheit. Es war Papst Urban II., der 1095 auf dem Konzil zu Clermont zu diesem Kreuzzug aufrief.

Neben dem gemeinen Volk nahmen Ritter und fürstliche Würdenträger aller Rangstufen an ihm teil; Monarchen waren jedoch nicht darunter. Ein jüdischer aus dem 12. Jahrhundert bediente sich zur Beschreibung der Situation folgender Worte aus Salomos Sprüchen (30,27):

"Die Heuschrecken, sie haben keinen König, dennoch ziehen sie aus in Ordnung."

Der Feldzug war Ausdruck der von der Kirche abgesegneten ritterlichen Ideale, die nun, über Europa und die christlichen Bruderkriege hinaus auch für den Krieg gegen die Ungläubigen zur Eroberung des Heiligen Landes Gültigkeit hatten.

Rache für Jesu Blut lautete die Devise der Kreuzfahrerpoesie, und sie war auch das Thema der Volkspredigten und Briefe, die zum Kreuzzug aufriefen und auch die Schwärme von Kreuzfahrern gegen die Juden aufbrachten. Der eben erwähnte jüdische Chronist berichtet:

"... Als sie durch die Städte zogen, in denen Juden waren, sagten sie zueinander: Nun ziehen wir (einen) so weiten Weg, das "Haus der Schwachen und Vernichteten" (eine hebräische Bezeichnung für das Heilige Grab) aufzusuchen und an den Israeliten Rache zu nehmen; und siehe, hier mitten unter uns wohnen die Juden, deren Väter ihn unschuldig schlugen und kreuzigten. Wohlan rächen wir uns zuerst an ihnen und rotten sie aus unter den Völkern, daß des Namen Israel nicht mehr gedacht werde; oder sie sollen so werden wie wir und sich zum "Sohn der Unzucht" (jüdische Bezeichnung für Jesus) bekennen. ...<<

Die nordamerikanische Historikerin Ruth Gay (1922-2006) schrieb über die Folgen der Kreuzzüge für die europäischen Juden (x244/346): >>Die blutigen Ereignisse des Jahres 1096 waren ein düsteres Omen, mit dem sich der Judenhaß des folgenden Jahrhunderts ankündete. Die Kreuzfahrer selbst, die Tausende von Meilen durch die Lande zogen, die Errettung des Heiligen Landes aus den Händen der ungläubigen Muselmanen zu erkämpfen, mußten feststellen, daß diese Ungläubigen Hüter eine hoch entwickelten Zivilisation waren.

Nicht zufrieden damit, in die Schlacht zu ziehen und dann den Heimweg anzutreten, blieben die christlichen Eindringlinge im Land, um Burgen und Festungen zu bauen und ihre neu gewonnenen Herrschaftsgebiete zu verwalten.

Im Laufe der Zeit errichteten sie Handelsniederlassungen in der Levante (Länder um das östliche Mittelmeer bis zum Euphrat und Nil), exportierten Waren in den Westen, ließen philosophische, naturwissenschaftliche und mathematische Werke aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzen und bereicherten sogar die höfische Tradition Europas mit Gebräuchen der Levante.

Doch was den Christen die Welt öffnete, engte sie für die Juden ein. Im Handel mit dem Nahen Osten, wo die Juden eine bedeutende Rolle gespielt hatten, wurden sie von den Kreuzfahrern verdrängt, die sich im Heiligen Land niedergelassen hatten.

Ja, im Lauf der folgenden 2 Jahrhunderte veränderte sich die Stellung der Juden in Europa in radikaler Form. Waren sie vordem ein anerkanntes, wenn auch andersartiges Element in den Kulturen gewesen, in denen sie lebten, so wurden sie nun buchstäblich zu Gezeichneten.

Sie wurden vom flachen Land vertrieben, aus dem internationalen Handel hinausgedrängt und mehr und mehr in den Geldverleih hineingedrängt, jenes verachtete Gewerbe, dessen Ausübung Christen untersagt war. Am Ende des Zeitalters der Kreuzzüge, zu Beginn des 13. Jahrhunderts, waren die Juden für die Christen nicht mehr Nachbarn, sondern die Ungläubigen Europas par excellence. ...<<

1150

Osteuropa: Seit dem 12. Jahrhundert wandern die westeuropäischen Juden verstärkt in die Gebiete um Wilna (Litauen ab 1150), Kiew (Ukraine) und Lublin (Polen).

In Osteuropa leben die jüdischen Gemeinden überwiegend vom Ackerbau, Handwerk und dem Handel. Hier finden die Juden ebenfalls keine Ruhe, denn dort wird das Ostjudentum weiterhin kulturell, sozial und wirtschaftlich unterdrückt.

1182

Frankreich: Im Jahre 1182 läßt König Philipp II. sämtliche Juden aus Nordfrankreich vertreiben und ihr Eigentum beschlagnahmen.

1215

Kirchenstaat: Im Jahre 1215 erläßt die Kirche mit dem "vierten Laterankonzil" eine besondere Kleiderordnung für die jüdische Bevölkerung und für Muslime (x092/289).

Ferner wird das Zusammenleben von Christen und Juden verboten. Die Juden sollen nur noch in besonders abgesperrten "Judenvierteln" (Gettos) wohnen, die wie Gefängnisse von Aufsehern bewacht werden. Nach Einbruch der Dunkelheit darf kein Jude das Getto (heißt im Volksmund auch "Neu-Ägypten") verlassen.

1290

West- und Südeuropa: Im Jahre 1290 werden die Juden nach etwa 100jähriger Verfolgung aus England vertrieben (x074/566).

Durch die Vertreibung der Juden können die hochverschuldeten englischen Adligen und der Klerus "mit einem Schlag" ihre hohen Schulden tilgen und zusätzlich den großen jüdischen Besitz beschlagnahmen.

In anderen europäischen Ländern werden die Juden ebenfalls verfolgt und fast vollständig vertrieben: Frankreich (1182, 1394 und 1496), Spanien (1391-1492) und Portugal (1496-98).

1306

Frankreich: Im Jahre 1306 werden etwa 100.000 Juden enteignet und aus Frankreich vertrieben (x074/574).

1348

Europa: Der "schwarze Tod" wird im Jahre 1348 mit Handelsschiffen aus Asien nach Europa eingeschleppt und breitet sich vom Mittelmeer bis nach Nordeuropa aus.

1349

Heiliges Römisches Reich: Die Straßburger Chronik berichtet über die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung im Jahre 1349 (x247/53): >>Am Samstag auf St. Valentin verbrannte man die Juden in ihrem Kirchhof auf einem hölzernen Gerüst. Es waren ihrer 2.000. Welche sich wollten taufen lassen, die ließ man am Leben. Es wurden auch viele Kinder aus dem Feuer genommen um ihrer Mütter und Väter willen, die getauft wurden.

Was man den Juden schuldig gewesen war, das war alles wett, und es wurden alle Pfänder und Schuldbriefe zurückgegeben. Das bare Geld aber nahm der Rat und teilte es unter die Zünfte nach ihrem Verhältnis. Das Geld war auch die Ursache, daß die Juden getötet wurden. Wären sie arm und die Landesherren ihnen nichts schuldig gewesen, so wären sie nicht verbrannt worden.<<

In einem Gedicht des Jahres 1349 klagen die Juden über die furchtbaren Verfolgungen (x240/109):

>>Wir haben wohl gesündigt schwer!
Zu den Brunnen läuft ein boshaft Heer,
Legen uns einen Hinterhalt.
Um dann zu überfallen mit Gewalt.
"Gift, sie schreiben, ist im Wasser,
Das habt ihr Ungläubige, Hasser,
Hineingeworfen uns zu verderben;
Bleibt ihr Juden, müßt ihr sterben."
Sie selber legten in die Geräte
Uns, was nicht sie, was uns nur töte.
Und das Gift, das unfindbare,
Machte das Getränk, das untrinkbare,
Zu einem Meer von Tränen
Deinen treuen Söhnen;
Israel ging durch die Flut,

Die sich verwandelte in Blut,
und aus den Fluten
Fiel es in Gluten,
Edle wurden angebunden,
Sie sollten Gott verraten;
Es ward kein Mann und keine Frau gefunden,
die eingewilligt in so verruchte Taten.<<

1513

Europa, Amerika, Asien, Afrika, Australien: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des jüdischen Volkes vom 16. bis zum 19. Jahrhundert (x809/-290-292): >>(Juden) ... Politisch und geistig unfrei finden wir zu Anfang des 16. Jahrhunderts die Juden in Arabien, Indien, in der Bucharei (Usbekistan), Tatarei (Mongolei) und in Abessinien. Nordafrika hatten sie schon bei den Verfolgungen auf der Pyrenäischen Halbinsel aufgesucht und sich in den dort zahlreichen Judengemeinden niedergelassen. ... In der Barberei und Algier wurden sie bedrückt, hier seit 1830 unter französischer Herrschaft befreit.

Die Türkei, wohin sie von Spanien aus sich wandten und große Gemeinden in Konstantinopel, Saloniki, Smyrna, Adrianopel, Damaskus und in anderen Orten bildeten, zeigt uns die Juden als einflußreiche Handelsherren und Fabrikanten, durch die Gunst der Sultane (Selim, Soliman I.) auch zu Staatsämtern (Joseph Nasi, gestorben 1579, sogar zum Herzog von Naxos) erhoben. ...

Unter dem Druck türkischer Beamten haben die Juden in Palästina, untätig und von Unterstützungen lebend, ihre traurige Lage bis heute nicht ändern können.

Nach Italien brachte die bekehrungssüchtige Inquisition harte Judengesetze mit; für die jüdischen Schriften wurden nach Einführung der Zensur die Scheiterhaufen (z.B. in Rom, Venedig, Bologna 1553-60), für die Juden selbst die Ghettos errichtet (zuerst Venedig 1516), in welchen sie mit wenigen Ausnahmen (Padua 1684) vom Pöbel unbehelligt wohnten.

In der Schweiz, wo sie nur in einigen Kantonen geduldet wurden, sind sie aus Basel 1616, Appenzell 1622, Zürich 1634, Schaffhausen 1655 ausgewiesen worden.

Peter I. ließ die Juden in Rußland wieder zu, Elisabeth vertrieb sie (1743), Katharina II. gestattete nochmals ihre Ansiedelung.

Die Juden in Polen, welche während des Mittelalters aus Deutschland Zuwachs erhielten, waren zu Anfang des 17. Jahrhunderts politisch gut gestellt, vermittelten den Verkehr, trieben neben Ackerbau Gastwirtschaft, Handel und Handwerk, blieben unbehelligt von der Zensur und hatten eigene Gerichtsbarkeit. Furchtbar hatten sie während der Kosakenverfolgung unter Chmelnizky (1648-61) in Polen, Podolien, Wolhynien, der Ukraine und Litauen zu leiden.

Vor den Schergen der Inquisition und anderen Peinigern fanden Scheinchristen und Juden in Frankreich (Bayonne und Bordeaux 1550) und in Holland Aufnahme, gründeten in den Niederlanden Gemeinden und wurden Mitbeförderer des blühenden holländischen Handels.

In England fanden ... bei Cromwell Juden wieder Aufnahme (1655), während auf der Pyrenäischen Halbinsel die Autodafé (Glaubensakte, Vollstreckungen von Hinrichtungen) für Ketzer und Juden fort dauerten. Holländische Juden wanderten 1642 nach Brasilien, englische 1639-64 nach Cayenne.

In Deutschland kamen der von der Reformation erzeugte freiere Geist und die Mahnung Luthers (in seiner 1523 erschienenen Schrift "Daß Christus ein geborener Jude sei"), die Juden als Blutsfreunde und Brüder zu behandeln, christliche Liebe an ihnen zu üben, sich ihrer freundlich anzunehmen und sie mit werben und arbeiten zu lassen, den Unterdrückten so bald nicht zu gute.

Man beschuldigte sie immer noch, Hostien geschändet (Joachim von Brandenburg ließ deshalb 1510 in Berlin 30 Juden verbrennen und verwies alle anderen seines Landes) und Chri-

sten gemordet zu haben, nahm nur eine beschränkte Zahl auf und vertrieb die anderen oder duldete sie an manchen Orten gar nicht. Die Zünfte und viele Handelszweige blieben ihnen immer noch verschlossen, die lästigsten und entehrendsten Gesetze behielten Rechtskraft, und die mannigfachsten Abgaben (über 60 verschiedene Steuern) wurden von ihnen erhoben.

Trotz des von Karl V. ihnen gewährten Reichsschutzes wurden sie 1551 aus Bayern, 1555 aus der Pfalz, 1573 aus der Mark, 1670 aus den österreichischen Erblanden vertrieben. Die österreichischen Juden wurden in der Mark von Friedrich Wilhelm II. 1671 aufgenommen. Unduldsame Judenordnungen finden sich noch bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts, so in Preußen 1730 und 1750, in Bayern 1732, Dresden 1746 und 1772, Leipzig 1682 und in Österreich 1755.

Der Anfang ihrer geistigen und politischen Befreiung fällt in das letzte Viertel des vorigen Jahrhunderts. Moses Mendelssohn hat durch seine literarische Tätigkeit zur geistigen Hebung der Juden ungemein viel beigetragen; er hat in einer Zeit, in welcher bereits die Philosophie für die Freiheit der Menschheit eingetreten war, mit gleichgesinnten Freunden, wie Dohm und Lessing, unermüdlich für ihre Besserstellung gearbeitet und durch sein Wirken Emanzipationsbemühungen in Deutschland, Frankreich, England und den Niederlanden angeregt. Die Zeitverhältnisse waren diesen Bemühungen günstig.

Die französische Nationalversammlung, in der Mirabeau für die Juden sprach, proklamierte diese 1791 als französische Bürger. ...

Ist ihr Bürgerrecht auch vorübergehend beschränkt worden (1808), so ist es doch während der Revolutionszeiten (1830 und 1848) nicht geschmälert, sondern erweitert worden (Gleichstellung der Rabbiner mit den übrigen Geistlichen). Gleiche Fortschritte machte die Emanzipation der Juden in Belgien und Holland nach der Vereinigung mit Frankreich, wo ihre vollständige Gleichstellung aber erst durch das Grundgesetz von 1814 ausgesprochen wurde. In demselben Jahr wurden sie in Dänemark emanzipiert.

Die russische Regierung gewährte den Juden (1805-1809) viele gewerbliche Freiheiten, erlaubte ihnen den Besuch höherer Lehranstalten, förderte die Errichtung jüdischer Schulen und gestattete einem Juden aus Sklow, Nahum Funkelstein (1808), die Anlegung jüdischer Kolonien bei Nikolajew, wo Juden., wie in Kaukasien und Grusien, vom Ackerbau leben.

Die harten Maßregeln gegen polnische Untertanen jüdischen Glaubens sind wohl mehr aus politischen als aus glaubensfeindlichen Gründen zu erklären; letzteren verdankten freilich die Petersburger Juden ihre harte Behandlung, die in Kiew ihre Vertreibung (1843). Alexander II. war bemüht, die Lage seiner jüdischen Untertanen zu verbessern; mit seinem Tod (13. März 1881) wurden die russischen Juden rechtlos.

Kaum hatte Alexander III. den Thron bestiegen und Ignatiew zum Minister ernannt, so wurde ein Teil des Zarenreiches von der antijüdischen Bewegung ergriffen. Um die Osterzeit 1881 wurden die Juden im Süden und Westen Rußlands (Warschau, Kiew, Odessa, Jelisawetgrad, Jekaterinoslaw und in anderen Orten) mißhandelt, getötet, beraubt; ihre Wohnstätten wurden verbrannt oder sonstwie zerstört. Die verfolgten Opfer fanden keinen Schutz der Regierung und wanderten in benachbarte Länder, durch Hilfe ihrer Glaubensgenossen nach Palästina und Amerika; viele Vertriebene wurden später repatriiert. Das 23. Mai 1881 vom Zaren einer Deputation Petersburger Juden gegebene Versprechen, der elenden Lage der russischen Juden ein Ende zu machen, ist noch nicht erfüllt worden.

In Österreich sind die Grundsätze des Toleranzedikts Kaiser Josephs II. von 1782, welche die Hebung des gedrückten Volkes bezweckten, es für Landwirtschaft und Gewerbe, besonders aber für deutsches Leben und deutsche Sitten gewinnen sollten, in der Folge nur langsam zur Geltung gekommen. Heute sind die Juden des österreichischen Kaiserreiches gleichberechtigt mit den übrigen Staatsbürgern.

Deutschland wurde durch die französische Revolution zur Judenemanzipation gedrängt.

Nachdem diese bereits 1808 in den von Frankreich behaupteten deutschen Gebietsteilen erfolgt war, wurde sie auch in Hessen (1808), Frankfurt (1811), in Baden (1808 und 1811) und Preußen durch das Edikt vom 11. März 1812 durchgeführt. Trotz des Art. 16 der deutschen Bundesakte, welcher bestimmte, daß die Lage der Bekenner des jüdischen Glaubens in Deutschland übereinstimmend zu regeln sei, fand eine solche Regelung in den einzelnen Ländern nur langsam statt; während manche Regierungen (Hessen, Mecklenburg, Preußen) die Juden von neuem beschränkten, nahmen ihnen andere (Hannover, Frankfurt, Hamburg) das Bürgerrecht wieder.

Der bessere Teil der Bevölkerung und seine Vertreter sind energisch für die Juden aufgetreten (Braunschweig, Bayern, Baden, Sachsen, Hannover etc.). Württemberg emanzipierte sie 1828, Kurhessen 1833. Der Hauptvorkämpfer für die Emanzipation seiner Glaubensgenossen war Gabriel Riesser. Die deutschen Grundrechte von 1848 bestimmten, daß der Genuß der bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Rechte nicht durch das religiöse Bekenntnis bedingt oder beschränkt sein solle, ein Prinzip, welches durch das nunmehrige Reichsgesetz vom 3. Juli 1869, betreffend die Gleichberechtigung der Konfessionen in bürgerlicher und staatsbürgerlicher Beziehung, für Deutschland zur allgemeinen Geltung gelangt ist.

Diese Gleichberechtigung sucht eine seit 1874 nach und nach angewachsene, in politischen Versammlungen, Vereinen, unzähligen Broschüren und Flugschriften, in Zeitungen und Witzblättern gepflegte antijüdische Strömung, unwissenschaftlich Antisemitismus genannt, aufzuheben. Diese Bewegung, die den gesunden Kern der deutschen Bevölkerung nicht infiziert hat, hat sich auch anderen Ländern mitgeteilt, wie die Judenverfolgungen in Rußland und das Drama von Tisza-Eszlar in Ungarn beweisen.

Alle zivilisierten Staaten Europas, Amerikas (in Nordamerika wurden sie schon 1783 emanzipiert) haben ihre jüdischen Untertanen den übrigen Staatsbürgern gleichgestellt oder sind, wie Rußland, wo freilich von den 1882-83 ergriffenen Maßregeln der Regierung nur wenig zu erwarten ist, und die Türkei, noch in diesem Streben begriffen. Rumänien, dessen Israeliten in neuerer Zeit schwer verfolgt wurden, mußte auf dem Berliner Kongreß (1878), um die Anerkennung seiner Selbständigkeit zu erlangen, unter anderem auch seinen jüdischen Untertanen bürgerliche Gleichberechtigung zugestehen.

In den despotisch regierten Ländern Asiens und Afrikas befinden sich die Juden noch meist in gedrückter Lage, und Bedrückungen und Exzesse des Pöbels gegen sie sind auch in der neuesten Zeit aus Damaskus (1840), ... aus Marokko 1861, in den letzten Jahren aus Persien zu verzeichnen.

Mit der Hebung der äußeren entwickelten sich auch die inneren Verhältnisse der Juden, das Gemeindeleben, das Schulwesen und die jüdische Wissenschaft. ...

Die Gesamtzahl der Juden in allen fünf Erdteilen beziffert sich gegenwärtig auf 8 Millionen, wovon ca. 500.000 in Afrika und 750.000 in Asien leben. ...<<

1648

Ost- und Ostmitteleuropa: Nach dem Ende des 30jährigen Krieges nutzt man die chaotischen Verhältnisse in Westeuropa skrupellos aus, um die osteuropäischen Juden zu verfolgen. In Polen und in der Ukraine ereignen sich vielerorts Plünderungen und gewaltsame Ausschreitungen. Beim größten Judenmassaker der damaligen Zeitgeschichte werden um 1648 etwa 200.000 Juden umgebracht (x025/174). Diese Judenverfolgungen (Pogrome, russisch = Verwüstungen) führt man überwiegend aus Habgier, Mißgunst und Neid durch.

Wegen dieser Verfolgungen wandern die ersten osteuropäischen Juden um 1654 nach Nordamerika aus.

1781

Preußen: Der deutsche Diplomat und Schriftsteller Christian Wilhelm Dohm (1751-1820) schreibt im Jahre 1781 über die Lage der Juden (x056/182): >>Fast in allen Teilen Europas

zielen die Gesetze ... dahin ab, ... zu verhindern, daß die Zahl ... der Juden vermehrt werde. In einigen Staaten hat man ihnen den Aufenthalt ganz versagt. ... Hat man ihnen (den Aufenthalt) bewilligt, so muß er dieselbe jährlich durch eine starke Abgabe wieder erkaufen. ...

Von der Ehre dem Staat ... sowohl im Frieden als im Krieg zu dienen, ist er ... ganz ausgeschlossen, ... der Ackerbau ist ihm ... untersagt und fast nirgends kann er (Grund und Boden) besitzen. Jede Zunft (schließt ihn aus). ... Ihm bleibt kein anderer Weg ... sich zu ernähren als der Handel. ... (Die Juden sind) ... meistens auf einen sehr kleinen Detailhandel eingeschränkt. ... Sie werden gezwungen, ihr Geld, das sie selbst nicht benutzen können, an andere zu verleihen. ...

(Die Lage der Juden ist) der Aufklärung unserer Zeiten unwürdig. ... Unseren ... Staaten muß jeder Bürger willkommen sein, der die Gesetze beachtet und durch seinen Fleiß den Reichtum des Staates vermehrt.<<

1812

Preußen, Ost- und Ostmitteleuropa: Am 11. März 1812 erläßt der preußische Staat ein Dekret zur Gleichberechtigung der Juden (x261/155):

>>§ 1 Die in Unsern Staaten jetzt wohnhaften, mit Generalprivilegien, Naturalisationspatenten, Schutzbriefen und Konzessionen versehenen Juden und deren Familien sind für Inländer und preußische Staatsbürger zu achten.

§ 2 Die Fortdauer dieser ihnen beigelegten Eigenschaft als Inländer und Staatsbürger wird aber nur unter der Verpflichtung gestattet, daß sie fest bestimmte Familiennamen führen und daß sie, nicht nur bei der Führung ihrer Handelsbücher, sondern auch bei der Abfassung ihrer Verträge und rechtlichen Willenserklärungen der deutschen oder einer anderen lebenden Sprache und bei ihren Namensunterschriften keiner anderen als deutscher und lateinischer Schriftzüge sich bedienen sollen. ...

§ 7 Die für Inländer zu achtenden Juden hingegen sollen, insofern diese Verordnung nichts Abweichendes enthält, gleiche bürgerliche Rechte und Freiheiten mit den Christen genießen.

§ 8 Sie können daher akademische Lehr- und Schul-, auch Gemeindeämter, zu welchen sie sich geschickt gemacht haben, verwalten.

§ 9 Inwiefern die Juden zu anderen öffentlichen Bedienungen und Staatsämtern zugelassen werden können, behalten Wir Uns vor, in der Folge der Zeit gesetzlich zu bestimmen.

§ 10 Es stehet ihnen frei, in Städten sowohl als auf dem platten Lande sich niederzulassen.

§ 11 Sie können Grundstücke jeder Art gleich den christlichen Einwohnern erwerben, auch alle erlaubten Gewerbe mit Beobachtung der allgemeinen gesetzlichen Vorschriften treiben.

§ 12 Zu der aus dem Staatsbürgerrechte fließenden Gewerbefreiheit gehört auch der Handel. ...<<

Danach entfallen in Preußen fast alle Berufsbeschränkungen und die Juden erhalten Rechtsgleichheit. Die Juden bekommen 1812 die staatsbürgerliche Gleichberechtigung, dürfen ihre Gettos verlassen und alle Berufe ausüben (Ausnahme: Offiziere und Beamte können nur zum Christentum konvertierte Juden werden). Jeder Jude kann preußischer Staatsbürger werden, wenn er bereit ist, einen deutschen Familiennamen (z.B. Juda = Löwe, Benjamin = Wolf) anzunehmen (x215/165).

In anderen europäischen Ländern erhalten die Juden erst später staatsbürgerliche Rechte, wie z.B. in England (1858), Schweiz (1874), Spanien (1876), Ungarn (1896), Portugal (1910), Rußland (1917).

Damals leben die etwa 70.000 Juden in Preußen überwiegend vom Geldverkehr und beherrschen die Pfandleihen. Die wohlhabende jüdische Oberschicht tritt ab 1812 verstärkt zum Christentum (vorwiegend zum Protestantismus) über und läßt sich taufen, da sie die bürgerliche Gleichberechtigung nur innerhalb der christlichen Gemeinschaft erringen können.

Die Juden passen sich zwar der Denkweise und den Bräuchen der Wohnländer an, aber es

führt nirgends zur Auflösung des Judentums. In Deutschland zählen vor allem Gotthold E. Lessing (1729-1781) und Moses Mendelssohn (1729-1786) zu den Wegbereitern der jüdischen Emanzipation.

Nach dem Wegfall der Berufsbeschränkungen entwickeln sich zahlreiche Juden, die bisher nur vom Geld- und Trödelhandel oder von Pfandleihen leben konnten, zu hervorragenden Ärzten, Erfindern, Forschern, Wissenschaftlern (wie z.B. Sigmund Freud, Eduard Schnitzer, Albert Einstein), Künstlern und Politikern. Zu den herausragenden deutsch-jüdischen Politikern zählen später Karl Marx, Ferdinand Lassalle, Rosa Luxemburg, Walther Rathenau und viele andere.

Stephan Born (1824-1898, eigentlich Simon Buttermilch, seit 1847 Mitglied im Bund der Kommunisten, flieht 1849 in die Schweiz) gründet am 10. Juni 1848 die erste deutsche Arbeiterzeitung "Das Volk" und im September 1848 die erste Arbeitervereinigung.

Die Juden stellen außerordentlich begabte Philosophen und Schriftsteller (wie z.B. Immanuel Kant, Heinrich Heine, Franz Kafka, Max Tau, Franz Werfel) und leisten ferner als Maler, Theologen, Schauspiel-, Theater- und Filmregisseure großartige kulturelle Beiträge. Das jüdische Bankhaus Bleichröder finanziert später Bismarcks Rüstungspolitik. Obwohl Bleichröder nicht getauft ist, wird der reichste Bürger Berlins wegen seiner großen Verdienste geadelt.

Durch diese erfolgreichen und international anerkannten Persönlichkeiten nimmt der gesellschaftspolitische Einfluß der gebildeten Juden zwar ständig zu, aber trotz Taufe und ihrer herausragenden Leistungen bleiben fast alle Juden heimatlos und unglücklich.

Der deutsche Dichter Heinrich Heine (1797-1856) schreibt später (x043/298): >>... Ich bin jetzt bei Christen und Juden verhaßt. Ich bereue, daß ich mich getauft hab' ... Ich habe seitdem nichts als Unglück.<<

Der österreichische Dirigent und Komponist Gustav Mahler (1860-1911) wird zwar katholisch, aber auch er findet trotzdem keine Heimat (x043/298): >>... Ich bin dreifach heimatlos; als Böhme in Österreich, als Österreicher unter Deutschen und als Jude in der ganzen Welt, überall ein Eindringling, nirgends willkommen!<<

Der evangelische Religionspädagoge Kurt Bätz schreibt später über die jüdische Emanzipation und Selbstfindung (x244/734-736): >>Bis ins 18. Jahrhundert lebten die jüdischen Gemeinden in Deutschland in einer eigenen Welt.

Nur wenige Privilegierte konnten ausbrechen. Meist waren es reiche Kaufleute. Der größte Teil der jüdischen Bevölkerung lebte wie im Mittelalter. Das Getto prägte den Alltag. Man sprach eine dem Deutschen verwandte Mundart. ...

Freilich konnten die Änderungen, die die aufgeklärte Welt mit sich brachte, auch im Getto nicht ganz verborgen bleiben. Wohlhabende wanderten aus den Gettos aus und bahnten gesellschaftliche Beziehungen zu den führenden Schichten an. Zunächst waren das nur Einzelne, und es stand kein Programm dahinter.

Dann aber wurde – im Wesentlichen durch die Tatkraft eines Mannes, des Moses Mendelssohn – der Versuch unternommen, Jude-Sein und moderne Welt miteinander zu vermitteln.

Die Aufgabe war unausweichlich. Sie stellte sich der geistig führenden Schicht der christlichen Konfessionen in vergleichbarer Weise.

Philosophen, die aus dem Elfenbeinturm ihrer Wissenschaft herabgestiegen waren in die Niederungen der Mengen, entdeckten die Bedeutung der Vernunft. Der Konflikt mit den Religionen zeichnete sich ab, war aber den frühen Vertretern dieser Richtung selbst kaum bewußt. Sie glaubten, daß der christliche Gott kein anderer sein konnte als der der natürlichen Religion.

Aber gerade deshalb glaubte man auch in allen Religionen einen gemeinsamen Kernbestand erkennen zu können und die Abweichungen im Einzelnen tolerieren zu sollen. Probleme mit Vernunft lösen zu können, nicht auf vorgegebene Traditionen verpflichtet zu sein und so ge-

schichtlich gewordene Grenzen zu sprengen wurde allgemein als ein bedeutender Fortschritt gesehen. Religiöse Toleranz gehörte zu diesem Programm.

Allerdings hatte sie oft nur theoretischen Wert. Das zeigte sich in der Art, wie die Gesellschaft den Juden begegnete. Vorurteile schlugen aller Proklamation zum Trotz durch. Juden hätten keine Lust körperlich zu arbeiten; sie wollten von Wissenschaft und Kultur nichts wissen und hätten nur für Handel und Geld Augen, so meinte man und Mendelssohn klagte bitter:

Man fährt fort uns von allen Künsten, Wissenschaften und anderen nützlichen Gewerben und Beschäftigungen der Menschen zu entfernen, versperrt uns alle Wege zur nützlichen Verbesserung und macht den Mangel an Kultur zum Grunde unserer ferneren Unterdrückung. Man bindet uns die Hände und macht uns zum Vorwurfe, daß wir sie nicht gebrauchen.

Mendelssohn änderte diesen Zustand grundlegend. Mit ihm zog die Aufklärung in die jüdischen Gemeinden ein. Er sah sich vor zwei zentrale Aufgaben gestellt. Zuerst mußten Brücken zur beherrschenden europäischen Kultur geschlagen werden. Voraussetzung war dabei, daß die jüdische Bevölkerung innerlich frei gemacht wurde, für die kulturellen Neuerungen, die die Epoche hervorbrachte: deutsche Sprache, Philosophie und Wissenschaft. ...

Doch bevor dies geschehen konnte, mußte Mendelssohn das geistige Klima im Getto und die Urteile über Juden in der deutschen Gesellschaft auflockern. Dies hieß aber auch, daß von der Gesellschaft her die Schranken zum Judentum abzubauen waren. Erst durch Emanzipation der Juden und ihre Aufnahme ins Bürgertum konnte der Prozeß, der zwischen Getto und deutscher Kultur vermitteln sollte, in Gang kommen.

Ohne Zweifel lagen Mendelssohns Bemühungen Vorstellungen einer allgemeinen Religiosität zu Grunde, die die Menschheit als Ganzes umfaßte. Glaube war deshalb in erster Linie die Angelegenheit des Einzelnen. Jude-Sein konnte sich - so gesehen - nicht an der Religiosität entscheiden. Denn in Religion sah Mendelssohn das alle Menschen verbindende Element. Deshalb konnte und durfte es auch keinen Gegensatz oder gar Widerspruch zwischen Vernunft und Religion geben.

"Ich erkenne keine anderen ewigen Wahrheiten, als die der menschlichen Vernunft nicht nur begreiflich, sondern durch menschliche Kräfte dargetan und bewährt werden könnten."

... Mendelssohn erläuterte, daß im Judentum nicht Dogmen und vergleichbare Grundsätze wie bei den Christen als Glaubensbasis aufträten, im Gegenteil: der Jude hätte die größte Gedankenfreiheit unter den Religionen. Nicht darauf käme es an, was der Mensch glaubte, sondern was er täte. Es ging nicht um die Lehre, sondern um die Praxis.

Unter allen Vorschriften und Verordnungen des mosaischen Gesetzes lautet kein Einziges: Du sollst glauben! oder nicht glauben!, sondern alle heißen: Du sollst tun! oder nicht tun!

Dem Glauben wird nicht befohlen; denn der nimmt keine anderen Befehle an, als die den Weg der Überzeugung zu ihm kommen. Alle Befehle des göttlichen Gesetzes sind an den Willen, an die Tatkraft des Menschen gerichtet.

Dies im Einzelnen einleuchtend zu machen, hielt Mendelssohn für eine wichtige Aufgabe. Ein derartiges Verständnis machte Schule. während nach damaliger Auffassung die Gesetze weiterhin einfach galten, weil sie offenbart waren, trat nun die Bemühung um psychologische Rechtfertigung und symbolische Erläuterung hinzu. Diese richtete sich primär nach den Bedürfnissen der Angesprochenen und nicht so sehr nach der jeweiligen historischen Ursprungssituation.

Mit Mendelssohn trat das deutsche Judentum einen Schritt in die moderne Welt, der unumkehrbar sein sollte und gewaltige Risiken in sich barg.

Im 19. Jahrhundert entwickelte man die Ansätze fort, kam aber zu völlig unterschiedlichen Lösungswegen und endete in einem schlimmen Kampf verschiedener Gemeindegruppen gegeneinander. Gemeinsame Überzeugung blieb - und dies sollte den Altgläubigen abgetrotzt werden -, daß ein Schritt in die Zukunft die Auseinandersetzung mit der aufklärerisch-nach-

aufklärerischen Kultur einzuschließen hätte. ...

Alle diese Richtungen im Judentum stellten sich der Herausforderung, die die Aufklärung für den Geist bedeutete. Ähnliche Bemühungen ließen sich auch im Christentum aufzeigen.

Lösungen des Problems, die hätten von Dauer sein können, gab es damals nicht. Sie sind vielmehr bis heute noch nicht gefunden worden. Aber anders als der Islam, dem die Auseinandersetzung noch bevorsteht, ließen sich jüdische Gruppen auf die Moderne ein. Die Frage war, wie weit sie sich dabei selbst aufgaben oder ihren Glauben bewährten. Das 19. Jahrhundert stand unter diesem Zeichen.

Die Integrationsfreudigkeit zumal des Reformjudentums stieß nicht nur auf Wohlwollen; sie mobilisierte auch den Gegenschlag. Der Antisemitismus formierte sich. ...<<

Während die mittel-, süd- und westeuropäischen Juden im 19. Jahrhundert mehrheitlich gleichberechtigte Staatsbürger werden, unterdrückt man die jüdische Bevölkerung in Rußland, Polen, Rumänien und im Osmanischen Reich weiterhin.

Die meisten mittel-, süd- und westeuropäischen Juden, deren Vorfahren bereits im 12. Jahrhundert in Osteuropa eingewandert sind, sprechen die jeweiligen Landessprachen und zusätzlich unverändert Jiddisch. Jiddisch (eine deutsch-jüdische Mischsprache, ursprünglich ein alter mittelhochdeutscher Dialekt des Mittelalters) hat viele deutsche oder ähnlich klingende Worte und ist deshalb für Deutsche ziemlich gut zu verstehen.

Da die polnischen, russischen und tschechischen Juden vielfach enge wirtschaftliche Beziehungen mit den deutschen Juden pflegen und manche deutsche Lebensformen bevorzugen, werden sie vielerorts abfällig als "deutsche Juden" bezeichnet. In fast allen osteuropäischen Ländern bleiben die Bürgerrechte der Juden weiterhin erheblich eingeschränkt.

Besonders in Polen, das über den größten jüdischen Bevölkerungsanteil in Europa verfügt, existiert seit Jahrhunderten ein ausgeprägter Antisemitismus. Während die Gettos des Mittelalters im westlichen Teil Europas Ende des 19. Jahrhunderts längst der Vergangenheit angehören, leben die meisten osteuropäischen Juden sogar noch im 20. Jahrhundert in menschenunwürdigen Gettos, so daß die SS-Kommandos später ihre jüdischen Opfer nur noch abholen müssen oder direkt in den Gettos internieren und vernichten können (Hunger- und Seuchentod).

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet später über den Jüdisch-deutschen Dialekt (x809/294): >>Jüdisch-deutscher Dialekt (Judendeutsch), der eigentümliche Dialekt, dessen Grundlage die in Vokalisation, Wortbildung und durch Neugestaltungen getrübe, mit Korruptionen aus dem Hebräischen und anderen alten und neuen Sprachen gemischte hochdeutsche Mundart bildet, und der von den deutschen Juden in Deutschland, im östlichen Frankreich, den Niederlanden bis zur Neuzeit gesprochen wurde, besonders aber in Rußland, Polen, Ungarn, Bosnien, Serbien, Rumänien noch heute die Umgangssprache der Israeliten deutscher Abstammung bildet.

Der jüdisch-deutsche Dialekt war bei den von aller Welt abgeschlossenen Juden vorwiegend Umgangssprache, ist nachlässig geschaffen und oft zu dem Zweck, nicht jedem verständlich zu sein, gehandhabt worden. Man kann je nach den einzelnen Ländern verschiedene Zweige dieses Dialekts unterscheiden. Die Nachlässigkeit, mit der die grammatischen Formen durcheinander geworfen und verstümmelt sind, verbieten eine grammatische Behandlung des Jüdisch-Deutschen; doch bietet dasselbe manchen Anhaltspunkt für die Sprachforschung, und mit seiner Hilfe lassen sich viele besonders in Süddeutschland gebräuchliche Wörter und Redensarten erklären. ...

Die jüdisch-deutsche Literatur entwickelte sich namentlich in Polen und Deutschland vor der Mitte des 16. Jahrhunderts zum Zweck der religiösen Erbauung und Belehrung, der Verbreitung von Übersetzungen aus der profanen Literatur sowie aus der Bibel.

Sie umfaßt Paraphrasen und ... Ausschmückungen biblischer Bücher, religiös-ethische Schrif-

ten (z.B. Brautspiegel, Seelenfreude, Frauenbüchlein, Buch der Frommen u.a.), Übersetzungen der Gebetbücher, Andachtsbüchlein, historische Werke, Ritualwerke, Sagen- und Heldenbücher, Belletristik, Übersetzungen von "Tausendundeine Nacht", Rittergeschichten u.a.), Glossare zu Bibel und Talmud etc.; auch mehrere Verfolgungsschriften und Rechtsgutachten sind im jüdisch-deutschen Dialekt abgefaßt.

Seit Moses Mendelssohn, der durch seine deutsche Bibelübersetzung den Sinn für deutsche Sprache und deutsche Wissenschaft belebte, schwand das Judendeutsch immer mehr. Nur in Rußland, Polen, Galizien, Rumänien etc. ist es noch heute nicht nur im Verkehr allgemein gebräuchlich, sondern wird auch unter Anwendung der jüdischen Kursivschrift zu schriftlichen Mitteilungen aller Art benutzt. Für die Juden in den genannten Ländern und die polnischen Einwanderer in England und Amerika erscheinen gegenwärtig über 15 jüdisch-deutsche Zeitungen (Tages-, Wochen- und Witzblätter).<<

1829

Frankreich: Der deutsche Dichter Heinrich Heine (1797-1856, lebt seit 1831 in Paris, seine Schriften sind ab 1835 in Deutschland verboten) schreibt im Jahre 1829 (x237/116): >>Was aber ist die große Aufgabe der Zeit?

Es ist die Emanzipation (Befreiung aus der Abhängigkeit). Nicht bloß die der Irländer, Griechen, Frankfurter Juden, westindischen Schwarzen und dergleichen gedrückten Volkes, sondern es ist die Emanzipation der ganzen Welt, absonderlich Europas, das mündig geworden ist, und sich jetzt losreißt von dem eisernen Gängelbände der Bevorrechteten, der Aristokratie. Mögen immer einige ... die feinsten Kettenschlüsse schmieden, um uns zu beweisen, daß Millionen Menschen geschaffen sind als Lasttiere einiger Tausend privilegierter Ritter; sie werden uns dennoch nicht davon überzeugen können, solange sie uns, wie Voltaire sagt, nicht nachweisen, daß jene mit Sätteln auf dem Rücken und diese mit Sporen an den Füßen zur Welt gekommen sind. ...<<

1873

Deutsches Reich: Im Oktober 1873 ereignet sich an der Berliner Börse ein Kurssturz, da zahlreiche Aktiengesellschaften in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Hauptursachen für die Börsenkrise sind jedoch vor allem Firmenzusammenbrüche in Ungarn, Österreich und in den USA aufgrund von Spekulationsgeschäften (x092/603).

Der deutsche Historiker Herbert Obenaus berichtet später über die Folgen dieser Finanzkrise für die jüdische Bevölkerung (x051/29): >>Antisemitismus ... Grundlage des Antisemitismus bildete die Minoritätensituation, in der die Juden in vielen europäischen Nationalgesellschaften lebten.

Die Minorität der Juden wurde, wie grundsätzlich auch andere Minoritäten, zum Objekt der Aggression für die Majorität. Die Juden übernahmen die Rolle des Sündenbocks, dem man die Schuld oder doch wenigstens die Mitschuld am nationalen Unglück zuschrieb.

Als der historische Augenblick für die Entstehung des modernen Antisemitismus in Deutschland ist die ökonomische und soziale Krise von 1873 anzusehen, die "Gründerkrise", die Teil einer Weltwirtschaftskrise war und eine Phase der Depression einleitete. Ein tiefer Pessimismus griff um sich und äußerte sich als Kritik am "Geist des Kapitalismus".

Negativ wirkte sich nun auch die Schwäche des politischen Liberalismus in Deutschland aus, dem es bisher nicht gelungen war, die Gesellschaft tiefgreifend zu prägen. Die Krise wurde von den antiliberalen Kräften als Chance für eine Gegenbewegung begriffen, in der die Gesellschafts- und Kulturpolitik eine zentrale Stellung einnahm.

Seit Mitte der 1870er Jahre entwickelte sich eine antisemitische Publizistik, an der sich die ursprünglich liberale "Gartenlaube", die konservative "Kreuzzeitung" sowie katholische Blätter beteiligten. Ein erster Höhepunkt lag in der rassistischen Publizistik von Marr und den Massenversammlungen des Hofpredigers Stoecker während des Jahres 1879, als der Begriff

Antisemitismus gebräuchlich wurde. Im November 1880 kam es aufgrund einer "Antisemiten-Petition" zu einer Debatte im preußischen Abgeordnetenhaus, in der sich Fraktionsmitglieder der Konservativen und des Zentrums gegen die Juden äußerten.

In der ökonomischen Krise von 1873, die eine kapitalistische Systemkrise darstellte, wäre theoretisch auch eine Ableitung gesellschaftlicher Aggressionen auf die sozialistische Arbeiterbewegung denkbar gewesen.

Daß dann vorrangig die Juden angegriffen wurden, läßt sich aus den besonderen Bedingungen der jüdischen Existenz in Deutschland erklären. Die Juden bildeten im 18. Jahrhundert neben Bürgertum, Klerus und Adel eine Randgruppe der ständischen Gesellschaft. Der Prozeß der Überwindung der ständischen Gesellschaft verlief bei den Juden parallel zu dem des Bürgertums, war aber in Deutschland mit großen Schwierigkeiten, Rückschlägen und ständigen Kompromissen verbunden.

So wie sich das Bürgertum in Deutschland während des 19. Jahrhunderts immer wieder mit Teilmodernisierungen zufriedengeben mußte, ohne das es seinen Herrschaftsanspruch voll durchsetzen konnte, so war auch das Judentum auf Zwischenschritte im Prozeß der Emanzipation angewiesen.

Die Judenfrage blieb über mehrere Generationen ein Thema der öffentlichen Auseinandersetzung; immer neue Diskussionen führten dazu, daß die antijüdischen Stereotypen, deren Wurzeln bis ins Mittelalter zurückreichten, stets neu belebt wurden.

So kann es nicht überraschen, daß wenige Jahre nach dem Abschluß der Emanzipation durch die Reichsgesetzgebung von 1871 die Judenfrage im Sinne des Antisemitismus neu aufgeworfen werden konnte.

Hinzu kam, daß die Juden als soziale Gruppe spezifische Merkmale aufwiesen, die ihre Verbindung mit der ökonomischen Krise nahelegten: Sie waren überdurchschnittlich in Banken, Handel und Presse tätig, sie profitierten von den Aufstiegsmöglichkeiten des kapitalistischen Systems und waren vielfach "Wortführer der Traditionskritik und einer säkularisierten Kultur und Gesellschaft" (Rürup).

Wenn allerdings der Antisemitismus an den Judenhaß des Mittelalters und der frühen Neuzeit anknüpfte, so bestanden doch große Unterschiede.

Der Antisemitismus war eine Bewegung, der sich nicht wie der Judenhaß des Mittelalters gegen die Religion der Juden richtete, sondern sich an der Situation nach dem Abschluß der Emanzipation entzündete. ...<<

1876

Deutsches Reich: Die Berliner illustrierte Zeitschrift "Gartenlaube" veröffentlicht im Jahre 1876 folgenden antisemitischen Artikel (x261/156): >>Nicht länger dürfen falsche Toleranz und Sentimentalität, leidige Schwäche und Furcht uns Christen abhalten, gegen die Auswüchse, Ausschreitungen und Anmaßungen der Judenschaft vorzugehen.

Nicht länger dürfen wir's dulden, daß die Juden sich überall in den Vordergrund, an die Spitze drängen, überall die Führung, das große Wort an sich reißen.

Sie schieben uns Christen stets beiseite, sie drücken uns an die Wand, sie nehmen uns die Luft und den Atem. Sie führen tatsächlich die Herrschaft über uns; sie besitzen eine gefährliche Übermacht, und sie üben einen höchst unheilvollen Einfluß.

Seit vielen Jahrhunderten ist es wieder zum ersten Mal, daß ein fremder, an Zahl so kleiner Stamm die große eigentliche Nation beherrscht.

Die ganze Weltgeschichte kennt kein zweites Beispiel, daß ein heimatloses Volk, eine physisch wie psychisch entschieden degenerierte Rasse bloß durch List und Schlauheit, durch Wucher und Schacher über den Erdkreis gebietet.

Von den Juden können wir lernen. Vom getauften Minister bis zum polnischen Schnorrer bilden sie eine einzige Kette, machen sie, festgeschlossen, bei jeder Gelegenheit Front gegen die

Christen.<<

1879

Europa: Der wachsende politische, wirtschaftliche und kulturelle Einfluß der geschäftstüchtigen und erfolgreichen Juden fördert in den meisten europäischen Ländern judenfeindliche Hetze und Diskriminierungen. Am Ende des 19. Jahrhunderts breitet sich besonders in Österreich ein gefährlicher, rassistischer Antisemitismus aus, der vor allem das Ziel verfolgt, den wirtschaftspolitischen Einfluß der Juden auszuschalten.

Die Grundeinstellung der katholischen Kirche gegenüber dem Judentum bleibt auch am Ende des 19. Jahrhunderts unversöhnlich. Die meisten katholischen Theologen und vor allem der Papst sind nicht bereit, die verhängnisvollen Irrlehren der zurückliegenden Jahrhunderte zu korrigieren.

Wesentliche weltliche Wegbereiter des rassistischen Antisemitismus sind der Franzose Joseph Gobineau (1816-1882) und Houston S. Chamberlain (1855-1927, deutscher Schriftsteller britischer Herkunft, verheiratet mit Richard Wagners Tochter Eva), die mit ihren "Rassenlehren" vom Vorrang der "arischen Rassen" viele Anhänger finden.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über den Begriff "Rasse" (x051/464-466): >>Rasse, in der Biologie eine Unterart. Der Rassebegriff wurde von der Anthropologie übernommen zur Bezeichnung bestimmter Formengruppen der Art Homo sapiens.

Der im 18./19. Jahrhundert aufkommende Rassismus und in seiner Tradition die nationalsozialistische Rasselehre verfälschten den Begriff durch Gleichsetzung mit dem der Art: Aus der Tatsache, daß sich die menschlichen Rassen in ihren typischen Merkmalen weitgehend erhalten haben, wurde geschlossen, daß zwischen ihnen Paarungsgrenzen verlaufen wie bei den biologischen Arten.

Daß dem ganz andere Faktoren zu Grunde liegen (jahrtausendlang höchst geringe Bevölkerungsdichten, natürliche Wanderungsschranken, unentwickelte Mobilität, Kulturbarrieren u.a.) wurde trotz zunehmender Gegenbeweise ignoriert. Sie wurden vielmehr als Alarmzeichen gedeutet für eine drohende Bastardisierung der Menschheit.

Daß darin eine Gefahr liege, wurde mit der Beobachtung begründet, daß kulturelle Entwicklung mit Rasse korreliere: "Die Menschheit ist in ihrer größten Vollkommenheit in der Race der Weißen", schrieb Immanuel Kant 1775.

Dieses Argument löste im Gefolge der Aufklärung überholte religiöse Rechtfertigungen ab für die Unterdrückung anderer Völker, für Kolonialismus und Sklaverei. Die scheinwissenschaftliche Fundierung machte das Modell besonders erfolgreich, denn der Verlust der Mythen durch den Rationalismus und der technische Fortschritt führten im 19. Jahrhundert zu einer Wissenschaftsgläubigkeit, die noch unangekränkt war durch die Erkenntnis der Vorläufigkeit auch wissenschaftlicher Ergebnisse.

Insbesondere die Forschungen von Charles Darwin (1809-1882) über "Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl" (1859) schienen die Ansicht zu untermauern, daß die "erfolgreiche" weiße Rasse auch besonders wertvoll sei, v.a. ihr "nordischer" Teil.

Gobineau führte zur Kennzeichnung dieser "kulturschöpferischen" Gruppe den ursprünglich sprachwissenschaftlichen Begriff des "Ariers" ein, den H. S. Chamberlain mit "Germane" näher bestimmte. Die Deutschen übernahmen in dieser Geschichtsinterpretation die Rolle eines auserwählten Volks, weil sie den "germanischen Rassekern" am reinsten bewahrt hätten.

Der Interpretation folgte notwendig die Handlungsanleitung: Der Sieg im "Rassekampf" könne nur durch Reinerhaltung der Rasse gesichert werden. Das bedeutete Eindämmung jeder weiteren Mischung und letztlich Eliminierung bereits aufgenommener Fremdanteile durch Reinzüchtung.

An dieser Stelle setzte der Antisemitismus an und ergänzte seine traditionellen Argumente religiöser und ökonomischer Art durch rassische Komponenten: Wieder wurde nicht der histo-

rische Prozeß beachtet, der zur Sonderrolle der Juden geführt hatte; sie wurden vielmehr als Rasse eingestuft und ihre Sonderrolle als Folge ihrer verderblichen Rasseeigenschaften. Daß sie als Rasse nicht sogleich zu erkennen seien, galt als besonders gefährlich und wurde in einer Art Zirkelschluß als Beweis für ihre Perfidie angeführt. Rassepolitik hatte danach in erster Linie in der "Ausscheidung" der Juden aus dem "Volkskörper" zu bestehen.

Diese Metaphorik entstammte der Vorstellung, daß Träger der Rasseeigenschaften und -merkmale das Blut sei. Rassenreinheit hieß daher Blutreinheit; Blutmischung aber bedeutete "Senkung des Rassenniveaus". Dagegen müsse mit allen Mitteln der Rassenhygiene vorgegangen werden.

Solch radikaler Rassenantisemitismus war die Ideologie einer Minderheit, die aber auf die antisemitischen Vorurteile einer Mehrheit setzen konnte. Auch in der nationalsozialistischen Ausformung durch Hitlers Weltanschauung blieb das biologistische Argument den meisten Antisemiten fremd, wurde aber als Staatsdoktrin des Dritten Reiches geschichtsmächtig, dessen Zweck Hitler in "Mein Kampf" mit "Erhaltung des rassischen Daseins der Menschen" bestimmte.

Rasse gewann in diesem Verständnis neben der biologischen Bedeutung einen fast mythischen Sinn als Schicksal und Auftrag des "nordischen Menschen", alle Ethik war danach allein am Rassenwohl zu orientieren.

Hinter der Werthierarchie der verschiedenen Rassen steckte nach Hitlers Ansicht der "aristokratische Grundgedanke der Natur", aus dem auch eine verschiedene Wertigkeit der Einzelmenschen folge. Die Angehörigen minderwertiger Rassen seien auch als Individuen minderwertig. Indem Hitler im "Arier" allein den "Begründer höheren Menschentums" sah, den "Urtyp dessen, was wir heute unter dem Wort 'Mensch' verstehen", sprach er den Juden den Menschenstatus ab, stempelte sie zu "Untermenschen".

Die Rassenschranke zwischen "deutschblütigen" Menschen und Juden lag damit höher als die Tötungshemmung, von der Verurteilung wegen Rassenschande zur Ausrottungspolitik der Endlösung war es nur noch ein Schritt.<<

Gobineau schreibt z.B. über die Mongolen und Afrikaner, die Mongolen seien apathisch, gefräßig, hartnäckig, praktisch und hätten ihre Freude am Materiellen. Die Afrikaner seien gewalttätig, sinnlich und von ungeheurer Unempfindlichkeit (x081/8).

Houston S. Chamberlain schreibt später in seinem Buch "Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts" (x128/149): >>... Entstehen die sogenannten "edlen" Tierrassen, die Zugpferde von Limousin, die amerikanischen Traber, die irischen Renner, die absolut zuverlässigen Jagdhunde durch Zufall und Promiskuität (Vermischung)? Entstehen sie, indem man den Tieren Rechtsgleichheit gewährt, ihnen dasselbe Futter vorwirft und über sie die nämliche Rute schwingt?

Nein, sie entstehen durch geschlechtliche Zuchtwahl und durch strenge Reinhaltung der Rasse. Und zwar bieten uns die Pferde, namentlich aber die Hunde, jede Gelegenheit zu der Beobachtung, daß die geistigen Gaben Hand in Hand mit den physischen gehen; speziell gilt dies von den moralischen Anlagen; ein Bastardhund ist nicht selten sehr klug, jedoch niemals zuverlässig, sittlich ist er stets ein Lump.<<

Der deutsche Journalist Wilhelm Marr (1819-1904) prägt im Februar 1879 in seiner Propagandaschrift den Begriff "Antisemitismus" und gründet die nur kurz existierende "Antisemitenliga".

Das Brockhaus Konversationslexikon von 1894-1896 berichtet über den "Antisemitismus" (x821/706): >>Antisemitismus, Bekämpfung der Eigentümlichkeiten des Judentums, namentlich Bezeichnung für die in neuester Zeit besonders in Deutschland, Rußland und Österreich-Ungarn, in schwächerem Maße auch in Frankreich hervortretende Bewegung, die sich die Zurückdrängung des jüdischen Einflusses auf wirtschaftlichem, gesellschaftlichem und geistigem Gebiete zum Ziele setzt.

In Deutschland tauchte die antisemitische Bewegung zu Ende der siebziger Jahre auf, befördert durch die Eindrücke der sogenannten Gründerzeit und durch den konservativen Umschwung in der inneren Politik seit 1879. Literarisch wurde die Bewegung vorbereitet namentlich durch die Schriften von Wilhelm Marr, "Der Sieg des Judentums über das Germanentum" (Bern 1873); Otto Glagau, "Der Börsen- und Gründungsschwindel in Berlin" (Leipzig 1876) und (als 2. Teil) "Der Börsen- und Gründungsschwindel in Deutschland" (1877), und Eugen Dühring, "Die Judenfrage als Rassen-, Sitten- und Kulturfrage" (2. Auflage, Karlsruhe 1881). Von großer Wirkung war dann seit 1878 das Auftreten des Hofpredigers Stoecker in Berlin in den Versammlungen der Christlich-sozialen Partei.

Die Erregung wuchs 1880 und führte zu einem heftigen Broschürenkampf, an dem sich auch Gelehrte wie Treitschke ("Ein Wort über unser Judentum", Berlin 1880) und Mommsen ("Auch ein Wort über unser Judentum", Berlin 1881) beteiligten. 1880 wurde eine Antisemitenliga gegründet. Dann schied sich die Bewegung in eine sich mehr den Konservativen und Christlich-sozialen nähernde Richtung unter Liebermann von Sonnenberg und Bernhard Förster, die im März 1881 den Deutschen Volksverein gründeten, und in eine radikalere, den Rassengegensatz schärfer betonende, die von Ernst Henrici und dem Sozialen Reichsverein vertreten wurde.

Auf einem Kongreß zu Kassel wurde 1886 eine Deutsche Antisemitische Vereinigung gegründet und gleichzeitig in Hessen, begünstigt durch die bäuerlichen Verhältnisse daselbst, eine eifrige lokale Agitation betrieben, an deren Spitze der Reichstagsabgeordnete Boeckel stand.

Auf einem Kongreß der verschiedenen antisemitischen Richtungen zu Bochum 1889 schloß sich die Mehrheit als Deutsch-soziale antisemitische Partei unter Liebermann von Sonnenberg zusammen, während die Minderheit unter Boeckel und Zimmermann eine Antisemitische Volkspartei gründete, die im Lauf der folgenden Jahre noch mehrmals den Namen wechselte.

Bei den Reichstagswahlen 1890 erlangten die Antisemiten fünf Mandate in Hessen. Als bei den Wahlen von 1893 ihre Zahl auf 16 gestiegen war, schloß sich der größere Teil unter Vorsitz Boeckels zur Deutschen Reformpartei zusammen, während die Deutschsozialen eine Sondergruppe bildeten.

Im Oktober 1894 vereinigten sich in Eisenach die beiden Hauptrichtungen zur Deutsch-sozialen Reformpartei unter Liebermann von Sonnenberg und Zimmermann. Der Abgeordnete Ahlwardt, dessen Agitationsweise (seit 1890) unerquickliches Aufsehen erregte, wurde aus der Reichstagsfraktion ausgeschlossen. Mit Boeckel, der austrat, gründete er eine neue antisemitische Volkspartei, die Juni 1895 ihren ersten Parteitag in Berlin abhielt.

In Österreich förderte den Antisemitismus anfangs besonders der deutschnationale G. von Schönerer. Da dieser aber auch gegen die Liberalen als "Judenfreunde" eiferte, so schlossen sich bald auch die Klerikalen der Bewegung an und nahm diese einen vorherrschend antiliberalen Charakter an. Der Führer dieser Richtung ist der Wiener Advokat Lueger. Besonders in Wien breitete sich der Antisemitismus stark aus. Bei den Reichsratswahlen vom März 1891 wurden in Niederösterreich 13 Antisemiten (unter 37 Abgeordneten) gewählt; im Wiener Gemeinderat erlangten sie 1895 eine so starke Mehrheit, daß sie die Wahl Luegers zum Bürgermeister durchsetzen konnten.

In Frankreich wurde der Antisemitismus erweckt durch Drumonts Buch "La France Juive" (Paris 1886).

In Rußland trat zu den sozialen Ursachen des Antisemitismus noch religiöser Fanatismus hinzu. Den Anstoß zur Bewegung gaben die tumultuarischen Judenverfolgungen 1881 in Südrußland und in Polen. Am 3. September 1881 wurde eine Kommission zur Untersuchung der Judenfrage eingesetzt, die am 15. März 1882 einige die Rechte der Juden beschränkende Punkte aufstellte. Nach und nach wurden die Maßregeln gegen die Juden verschärft, so daß seit 1891

eine starke Auswanderung derselben erfolgte. ...<<

Der deutsche Historiker Herbert Obenaus berichtet später über den damaligen "Antisemitismus" (x051/29-30): >>Antisemitismus ... Die unter Mitwirkung von Marr im September/Oktober 1879 gegründete Antisemiten-Liga setzte sich das Ziel, "die uns widerwärtigen Juden wieder in die Schranken zurückzuweisen, welche eine unbedachte Gesetzgebung zu unserem Schaden aufgehoben hat".

Einig waren sich alle Antisemiten darin, die Juden aus den Machtpositionen, die sie innerhalb der Gesellschaft errungen hatten, wieder zu entfernen. Darüber hinaus differenzierte sich die antisemitische Bewegung nach Radikalen und Gemäßigten, nach solchen, die im biologischen Sinne rassistisch dachten, und anderen, die die Juden vorrangig aus den staatlichen Ämtern verdrängen und den "jüdischen Geist" bekämpfen wollten.

Der Antisemitismus war aber nicht einfach mit dem erneuten Aufgreifen der Judenfrage identisch. Als Ideologie war er eine Bewegung gegen die Zielsetzung der Französischen Revolution und des Liberalismus. Eng verbunden war der Antisemitismus der Krise des bürgerlichen Denkens, die in der Rezession der 70er und 80er Jahre zum Ausbruch kam.

Diese Krise äußerte sich in einem neuen und verschärften Nationalismus, in Fremdenhaß und antisozialistischen Affekten. Anhänger fanden die antisemitische Bewegung und die aus ihr gebildeten Parteien besonders im Kleinbürgertum.

Stoecker suchte 1878 die Anhänger für die von ihm gegründete antisemitische Partei in der Arbeiterschaft, scheiterte jedoch mit dieser Überlegung. Er änderte darauf den Namen der Partei von "Christlich-soziale Arbeiterpartei" in "Christlich-soziale Partei". Statt der Arbeiter kamen Handwerker, Kleinhändler und in geringem Maße Bauern, ferner Angehörige der akademischen Führungsschicht.

Die Arbeiterschaft hat dem Antisemitismus weitgehend widerstanden, ebenso die Sozialdemokratie, die auf ihrem Parteitag 1893 den Antisemitismus scharf ablehnte.

Was die Gründung einer Partei anging, bestanden unter den Antisemiten zwei Richtungen: Die eine betrachtete den Antisemitismus als Weltanschauung, die möglichst in allen Parteien durchgesetzt werden sollte; die andere wünschte ihn zum zentralen Programmpunkt einer Partei zu machen. Große Erfolge brachte die Gründung antisemitischer Parteien nicht. Sie erreichten bei den Reichstagswahlen 1893 einen Höhepunkt mit 2,9 % und 16 Abgeordneten, waren von da an aber rückläufig und entwickelten sich zu Gruppen mit Sektencharakter.

Dagegen setzte sich der Antisemitismus in mehreren Verbänden durch, die im Kaiserreich des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts von großer Bedeutung waren, so dem Bund der Landwirte, dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband, dem Alldeutschen Verband, dem Verein deutscher Studenten und Teilen der Burschenschaften. Diese Verbände stehen für die Ausbreitung des Antisemitismus um die Jahrhundertwende, ja überhaupt für eine "antisemitische Gesellschaftsstimmung" (F. Naumann).

Gleichzeitig gingen Antisemitismus und Rassendenken, ausformuliert durch H. S. Chamberlain, eine enge Verbindung miteinander ein. Ein Volk war danach nicht mehr durch Geschichte und Kultur, sondern wesentlich durch Rasse bestimmt. Die Möglichkeit der Assimilation, die der Antisemitismus alten Stils für die Integration der Juden noch gelassen hatte, war damit beseitigt. ...<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Arthur Graf von Gobineau (x051/218): >>Gobineau, Arthur Graf von, geboren in Ville-d'Avray 14.7.1816, gestorben in Turin 13.10.1882, französischer Diplomat und Schriftsteller.

Seit 1849 auf diplomatischen Randposten beschäftigt (Teheran, Athen, Rio, Stockholm), fand Gobineau Zeit zu poetischer Produktion, die weitgehend vergessen ist. Wirksam dagegen wurde sein "Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen" (4 Bände, 1853-55, deutsch 1898-1901), der eher ein Versuch "wissenschaftlicher" Legitimierung von Imperialismus und

Kolonialismus war nach dem Verlust der missionarisch-christlichen Rechtfertigung. Nach Gobineau waren "niedere" - negroide, semitische - und "höhere" Rassen wie die "Arier", insbesondere die "Germanen", zu unterscheiden. Er hatte bei seiner Forderung nach Erhaltung der "Hochrasse" durch Bewahrung des "reinen Blutes" u.a. Engländer und Flamen im Auge; erst seine Anhänger wie R. Wagner oder H. S. Chamberlain reklamierten den Germanenmythos für die Deutschen und stellten damit die Verbindung her von Gobineaus Grundgedanken zur nationalsozialistischen Weltanschauung.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die "Menschenrassen" (x811/-473-476): >>Menschenrassen, die verschiedenen durch besondere typische Eigenschaften (Rassencharaktere) gekennzeichneten Gruppen, in welche das Menschengeschlecht zerfällt.

Diese Charaktere sind vorwiegend auf den anatomischen Bau begründet, wenn auch andere, die in der Sprache, den Sitten, Religionsgebräuchen etc. begründet sind, nicht außer acht gelassen werden dürfen.

Streitig ist es noch, ob man die so gebildeten Gruppen in zoologischem Sinn als ebensoviel verschiedene Arten (Spezies) oder als Rassen, d.h. als durch Fortpflanzung typisch gewordene Varietäten einer einzigen Spezies, anzusehen hat, eine Frage, die in engem Zusammenhang mit der Abstammung der ganzen Menschheit von einem oder mehreren Elternpaaren steht (Monogenesis, Polygenesis; Mono-, Polygenisten die Anhänger dieser Theorien).

Es läßt sich nicht leugnen, daß innerhalb der einzelnen Pflanzen- und Tierspezies sich Varietäten von viel größerer Verschiedenheit entwickeln können (z.B. Kohl-, Hundarten), als dies bei den einzelnen Menschenrassen der Fall ist, während gleichzeitig die Möglichkeit einer scheinbar unbegrenzten fruchtbaren geschlechtlichen Vermischung zwischen letzteren gegen die Annahme verschiedener Menschenspezies spricht.

Andererseits kennen wir aber bis jetzt keinen einzigen Fall einer Umwandlung der einen Menschenrasse in die andere, da die nachweisbaren Veränderungen, welche man bei gewissen Rassen unter dem Einfluß eines fremden Klimas und veränderter Lebensbedingungen beobachtet haben will, doch nie zur Bildung wirklich neuer Rassen geführt haben und daher nicht die Bedeutung erlangen, welche man ihnen im Interesse der Transmutationstheorie beizumessen geneigt ist.

Der Mangel genau gebuchter wissenschaftlicher Beobachtungen spricht sich in dieser Beziehung auch darin aus, daß in neuester Zeit selbst die Frage wieder lebhaft erörtert wird, ob die aus der geschlechtlichen Vermischung scharf gesonderter Rassen (Neger, Weiße) entstandenen Mischrassen ohne weiteres fortwährendes Hinzufießen reinen Bluts im stande sind, sich in den spätern Generationen fruchtbar fortzupflanzen, während die Tatsache, daß sich in vielen Ländern, z.B. Südamerikas, eine zahlreiche Mischbevölkerung aus Indianern und Europäern entwickelt hat und sich unausgesetzt unter sich fruchtbar weiter mischt, eine Bejahung obiger Frage wenigstens für gewisse Rassen nahelegt.

Von mancher Seite neigt man, zur Beseitigung der Schwierigkeiten, welche die Annahme einer gemeinsamen Abstammung von einem Elternpaar bei der scheinbaren Wandellosigkeit der jetzt vorhandenen Rassen darzubieten scheint, der Hypothese zu, daß die Menschenrassen jetzt zu sogenannten Dauertypen geworden sind, d.h. daß sie sich in übersehbarer Zeit in ihren wesentlichen Charakteren nicht mehr geändert haben noch ändern, während eine größere Plastizität und Wandelbarkeit in weit zurückgelegenen Zeitläufen dadurch nicht ausgeschlossen wird.

Andererseits sprechen auch die allmählichen Übergänge, welche von einer Rasse zur anderen stattfinden, und die großen, nicht bloß körperlichen, sondern auch geistigen Ähnlichkeiten der scheinbar verschiedensten Rassen gegen die Annahme von verschiedenen Menschenspezies. Die Evolutionslehre, welche zur Zeit die naturwissenschaftliche Anschauung beherrscht, gibt zudem eine genügende Erklärung, wie sich die verschiedenen Menschenrassen von einem ein-

zigen Stamm abgezweigt haben können, zunächst wenig voneinander verschieden, allmählich aber mit der räumlichen Ausbreitung und Absonderung immer weiter divergierend und ihre charakteristischen Merkmale ausbildend.

Trotzdem lassen sich diese Merkmale nicht alle durch die Besonderheit der Lebensbedingungen und klimatischen Einflüsse, ebensowenig durch die besondere Ausbildung bestimmter Körperteile und Organsysteme infolge fortgesetzten Gebrauchs im Sinn des Darwinismus erklären, eher vielleicht, nach Darwin, durch die geschlechtliche Zuchtwahl.

Die Rassenmerkmale beruhen teils in der Verschiedenheit des Knochen-, insonderheit des Schädelbaues, teils in der Färbung der Haut und der Augen, in der Form und Farbe der Behaarung und in der verschiedenen Ausbildung gewisser Organe, wie z.B. des Gehirns, wobei zu bemerken ist, daß der letztgenannte Punkt noch am meisten eingehender vergleichender Untersuchungen bedarf. Die verschiedene Hautfarbe ist das augenfälligste Moment des Rassencharakters und wurde daher von jeher dem Einteilungsprinzip zu Grunde gelegt.

Dies spricht sich in den noch jetzt geläufigen Bezeichnungen: Weißer, Schwarzer, Rothaut etc. aus. In enger Beziehung zu derselben stehen die besondern Eigentümlichkeiten der Augen- und Haarfarbe. Die Hautfarbe setzt sich aus mehreren Komponenten zusammen: insonderheit der Farbe des in der Haut kreisenden Bluts und eines in den Zellen der tiefen Schichten der Oberhaut (dem sogenannten rete Malpighii) in Form feinsten brauner Körner abgelagerten Farbstoffs (Pigments); vielleicht kommt bei der Färbung auch noch der Gallenfarbstoff in Betracht.

Je nach der Mannhaftigkeit dieser Ablagerungen erscheint die Haut entweder schwarz, braun, rot oder gelb und endlich weißrot, indem in letzterem Fall die natürliche Farbe des Bluts, welche bei dunklerer Färbung durch das Hautpigment verdeckt wird, durch die fast völlig pigmentfreie Haut hindurchschimmert. Allein auch bei den weißen Rassen besteht eine geringe Menge desselben Pigments und macht sich namentlich an gewissen Körperteilen (Brustwarze, Geschlechtsteilen, Aftergegend etc.) durch deren dunklere Färbung geltend.

Auf diese Weise entsteht eine Reihe von Hautfarben, welche sich vom dunkelsten Schwarz durch Dunkelrot, bez. Dunkelgelbbraun, Rot, Gelb bis zum Weiß (Gelb-, Braun- und Rosigweiß) abstufen. Zur Feststellung dieser verschiedenen Rassenfarben bedient man sich sogenannten Farbentafeln (zuerst von Broca angegeben), welche eine große Anzahl von mit Nummern versehenen Farbentönen zum Vergleich mit der zu untersuchenden Hautfarbe enthalten.

Nicht nur die Farbe, sondern auch der Drüsen- und Fettreichtum der Haut ist für die Rassenkunde von Bedeutung. So besitzen die Weiber gewisser Völker (Hottentotten u.a.) höchst merkwürdige örtliche Anhäufungen in der Gegend der Hinterbacken (Steatopygie). Auch die Gestalt der weiblichen Brüste und Brustwarzen gibt wichtige Rassenmerkmale.

Sehr wichtig für die Bestimmung der Rassen sind ferner die Haare. Hier kommen Farbe, Wuchs und Gestaltung, Verbreitung über den Körper in Frage. Es ergeben sich daraus mannigfache Eigenheiten: in erster Linie die Färbung vom Blond, Hellbraun zum Dunkelbraun und Schwarz (Nebenfarbe Rot), die Krümmungsverhältnisse: straff, schlicht, wellig, lockig, kraus, spiralig gerollt (worunter man enge Spiralringe um eine Längsachse versteht). Eigentlich wolliges Haar (wie beim Schaf) mit Stapelbildung scheint beim Menschen nicht vorzukommen. Je nach dem "Haarstand" ergibt sich spärliches, dichtes, nicht gruppiertes, gruppiertes Haar.

Im letzteren Fall stehen immer mehrere Haare in einer Gruppe dicht bei einander, während die Gruppen selbst durch mehr oder weniger große Zwischenräume getrennt sind. Die Verbreitung betrifft die Ausdehnung des Haarkleides über den Körper, die Bartbildung etc. Die mikroskopische Prüfung berücksichtigt namentlich die Dicke und die Querschnittform des Einzelhaars. Letztere ist kreisförmig, oval oder abgeplattet.

In enger Beziehung zu der Farbe der Haut und Haare steht die der Augen (blau, grau, braun, gelb, grünlichgelb), wobei zu bemerken ist, daß die blaue Färbung derselben nicht von einem blauen Pigment herrührt, sondern auf dem Mangel an (braunem) Pigment in der Grundsubstanz der Regenbogenhaut beruht. Infolge ihrer Zusammensetzung aus sehr feinen parallelen Fasern erzeugt sie das Blau als Interferenzfarbe. Schwarze Augen gibt es nicht.

Die Verschiedenheit des Knochenbaues drückt sich in erster Linie in der Größe der Gestalt aus. Dieselbe schwankt innerhalb bedeutender Grenzen: den riesigen Patagoniern von einer Durchschnittsgröße von 1,803-1,85 m und einer Maximalgröße von 1,93-1,95 m stehen die zwerghaften Buschmänner mit einer mittleren Körpergröße von nur 1,37-1,44 m und andere afrikanische Zwergvölker (Akka etc.) gegenüber.

Die höchste mittlere Größe der Menschen scheint ungefähr 1,883, die geringste 1,44 m zu sein (Topinard). Weitere Rassenunterschiede liegen in der Länge und Form der Extremitäten, in der Gestaltung des Fußes, insbesondere der Ferse, in der Ausbildung des Beckens, welches bei gewissen niederen Völkern die Geschlechtsverschiedenheiten weniger typisch entwickelt zeigt, etc.

Namentlich aber zeigen sich wesentliche Verschiedenheiten in der Schädel- und Gesichtsbildung. Das Augenmerk der Anthropologen richtet sich daher in erster Linie auf die Feststellung der Größen- und Gestaltverhältnisse des Kopfskeletts, bez. des knöchernen Schädels. Als Hilfsmittel dient neben der Beschreibung und bildlichen Darstellung die Messung der Hauptdimensionen.

Eine strenge Durchführung bestimmter Meßprinzipien und darauf begründete Einteilung der Menschenrassen verdankt man erst dem schwedischen Anatomen Andreas Retzius, als dessen Vorläufer Camper, Blumenbach, Prichard, Geoffroy Saint-Hilaire, Spix, Morton u.a. anzusehen sind. Retzius legte nämlich dieser Einteilung das gegenseitige Verhältnis der beiden wichtigsten Schäeldurchmesser, des größten Längen- und des größten Breitendurchmessers, zu Grunde. Beim Überwiegen des ersteren entsteht eine mehr länglich-ovale, bei dem des letzteren eine mehr rundlich-kurze Schädelform.

Die Völker der ersten Gruppe bezeichnete er als Dolichocephalen (Langschädel), die der zweiten als Brachycephalen (Kurzschädel). Zu ersteren rechnet er Schädel, bei denen der Längsdurchmesser den Querdurchmesser bedeutend überwiegt (Länge: Breite = 100:65 im Extrem), zu den Brachycephalen dagegen die, deren Längs- und Querdurchmesser sich mehr nähern (Länge: Breite = 100:85). Jede dieser Hauptklassen schied er wieder je nach dem Stärken oder geringern Vorspringen der Kiefer und Zähne über das Gesichtprofil in schiefzahnige (prognathe) und geradzahnige (orthognathe) Völker.

In die so entstehenden vier Hauptgruppen brachte Retzius die verschiedensten Völker unter, aber es zeigte sich dabei, daß diese kranilogischen Merkmale allein nicht ausreichten, eine Rasseneinteilung zu begründen, weil auf diese Weise Völker zusammengeworfen werden, die im übrigen so verschiedenartig wie möglich sind. Trotzdem bleibt das Verdienst Retzius', zuerst diese Einteilung aufgestellt zu haben, bestehen, und die Kraniologie hat auf diesen Fundamenten weitergebaut. Der "Schädelindex", d.h. das Verhältnis zweier Hauptmaße desselben zu einander, das größere Maß = 100 gesetzt, ist eins der wichtigsten Kennzeichen bei der Schädelmessung geworden.

Bedeutungsvoll erscheint nächst dem die Gesichtsbildung und der derselben zu Grunde liegende Knochenbau. Hier steht das gegenseitige Verhältnis der Gesichtsbreite und Gesichtslänge obenan: niedere (chamäoprosope), hohe (leptoprosope) Gesichter (Breitgesichter, Schmalgesichter). Das Hervorspringen der Jochbogen, die Abmachung des ganzen Gesichts, die Bildung der Stirn (breit, schmal, hoch, niedrig, fliehend, gerade), das Hervortreten der Augenbrauenbogen und des Nasenwulstes stehen ferner in engstem Zusammenhang mit der Physiognomie der Rassenmenschen.

Dazu kommt die Form, Stellung, Weite und Entfernung der Augenhöhlung, der Nasenöffnung, die Gestalt des Gaumens, der sogenannte Gesichtswinkel, alles Verhältnisse, deren genaue Feststellung, durch Maße in der Rassenkunde eine bedeutende Rolle spielt. Ein einheitliches Meßverfahren ist zwar noch nicht vereinbart, doch ist in jüngster Zeit auch in dieser Hinsicht ein großer Fortschritt zu verzeichnen, indem für Deutschland wenigstens eine Verständigung über ein gemeinsames kranimetrisches Verfahren ("Frankfurter Verständigung") erzielt wurde.

Daran schließt sich eine internationale Vereinigung über Gruppeneinteilung und Bezeichnung der Schädelindexe, welche, vom anthropologischen Institut von Großbritannien und Irland ausgegangen, jetzt bereits von zahlreichen Anthropologen angenommen ist. ...

An dem von den Weichteilen bekleideten Gesicht und Schädel kommen weitere Merkmale in Betracht: die Art des Haaransatzes, die Gestalt der Nase (gerade, Adler-, Stumpf- etc., breite, flache, platte Nase, verschiedene Typen der Nasenöffnungen), die Stellung und Form der Augenspalte (weit offen, enggeschlitzt, horizontal, nach außen ansteigend), die Entwicklung des sogenannten dritten Augenlides, die Form des Ohrs (Ohrläppchen), die Mund- und Lippenbildung (ob gewulstet und breit, ob schmal).

Von den inneren Organen ist bisher am eingehendsten, wenn auch nicht durch direkte Beobachtung, so doch durch die Messung der Größe des Schädelraums, in dem es liegt, das Gehirn untersucht worden. Die "Schädelkapazität", d.h. der in Kubikzentimetern ausgedrückte Rauminhalt des Schädels, wird durch Einschütten von mehr oder weniger feinkörnigen Massen (Sand, Schrot, Hirse) gemessen und kann in sehr bedeutenden Grenzen schwanken (nach Topinard bei verschiedenen Rassen um 300 ccm und mehr). Sie schwankt ferner je nach dem Geschlecht, der Individualität und der Intelligenz des Gemessenen.

Nach Johannes Ranke scheint das Maximum des Schädelinnenraums bei einem normalen Europäer unter 2000 ccm zu liegen und nach Topinard im Mittel etwa 1410 ccm zu betragen, 1000 ccm dürften das zulässige Mindestmaß für den weiblichen normalen Schädel sein. Der Rauminhalt der Weiberschädel ist bei allen Rassen im Mittel kleiner als der der Männerschädel, und wahrscheinlich beträgt der Unterschied bei wilden Rassen nicht weniger als bei zivilisierten.

In betreff der übrigen inneren Organe sind noch wenig rassenanatomische Untersuchungen angestellt worden, am meisten noch über die Form der Geschlechtsteile ... Auch gewisse physiologische Rassencharaktere sind von Bedeutung, wie das zeitliche Auftreten der Pubertät, die Dauer des Säugens der Kinder, ferner die mittlere Lebensdauer. Endlich können selbst Krankheiten Bedeutung haben, insofern gewisse Rassen sich gegen bestimmte Seuchen einer größeren Widerstandsfähigkeit, bez. Immunität erfreuen (Neger gegen Gelbfieber, Sumpffieber etc.), als andere.

Unter den psychischen Rassenmerkmalen steht die Sprache obenan, nächst dem kommen die Kultur- und Gesellschaftsform, die religiösen Anschauungen, Überlieferungen etc. in Betracht. Die Sprache ist indes kein sicheres Zeichen der Abstammung, weil durch Eroberung, höhere Kultur etc. den Angehörigen einer Rasse eine fremde Sprache aufgedrängt worden sein kann.

Trotzdem geben oft geringe Reste eines fremden Sprachstammes, die einer anderen Sprache z.B. in Gestalt von Wurzelwörtern beigemischt sind, wichtige Fingerzeige über die Zusammensetzung des Volkes, und in einzelnen Fällen, wie bei den Basken, ermöglicht die eigentümliche Sprache allein den Schluß auf die ethnische Sonderstellung des Volksstammes.

Man unterscheidet in der Regel einsilbige Sprachen (Chinesisch, Siamesisch etc.), dann Agglutinations- (oder polysynthetische) Sprachen (Amerikanisch, Australisch, Drawidisch etc.) und schließlich Flexionssprachen (Sanskrit und die demselben verwandten Idiome). Eine vor allem den formalen Bau der Sprachen berücksichtigende, für die Rassenlehre besonders ver-

wertbare Übersicht der Sprachen hat Steinthal aufgestellt. ...

Brauch und Sitte der Völker haben eine mehr untergeordnete Bedeutung für die Rassenlehre. Die Wiederkehr einzelner charakteristischer Züge bei verschiedenen Völkern (z.B. die Stellung der Weiber im Familienleben, die Art der Leichenbestattung, die Zeremonien bei der Geburt eines Kindes, bei der Eheschließung, Feste beim Mannbarwerden, religiöse und abergläubische Handlungen etc.) kann oft auf gegenseitigen Austausch hindeuten; doch wird man noch häufiger wahrnehmen, daß unter gleichen Umständen und Verhältnissen die verschiedensten Völker zu gleichen Vorstellungen und Sitten gelangen.

Die Übereinstimmung der Sitten mag, wie Tylor hervorhob, der gleichen Tätigkeit des menschlichen Geistes unter gleichen Bedingungen zuzuschreiben sein, bisweilen ist sie ein Beweis der Blutsverwandtschaft oder des Verkehrs zwischen den Rassen, unter denen sie gefunden wird. Die Sage, Geschichte und Mythologie gestatten endlich, unter Umständen den verborgenen Beziehungen zwischen scheinbar weit getrennten Völkern nachzugehen, ihre Wanderungen zu verfolgen und die Gemeinschaft der Abstammung zu erkennen.

Einteilung der Menschenrassen.

Geht man mit Hilfe dieser Merkmale an den Versuch, eine natürliche Rasseneinteilung des Menschengeschlechts zu begründen, so stößt man auf große Schwierigkeiten. Dieselben liegen darin, daß überall die verschiedenen Rassentypen durch allmähliche Übergänge miteinander verbunden sind, und daß somit nur die extremen Formen sich scharf abheben. Die mannigfachen Versuche einer Klassifikation seit Linné, Blumenbach, Cuvier u.a., die zum größten Teil nur noch ein geschichtliches Interesse haben, beweisen dies.

Die Zahl der aufgestellten Gruppen schwankt zwischen 2 und 60, obgleich sich immer die Neigung geltend macht, zu den vier von Linné angenommenen Urtypen: dem Europäer, Asiaten, Afrikaner und Amerikaner, zurückzukehren. Blumenbach fügte diesen noch den Malaien hinzu, während Cuvier nur drei Rassen annahm: die weiße (kaukasische), die gelbe (mongolische) und die schwarze (äthiopische). ...

Nach Flower hat sich der Urstamm des Menschen im Lauf der Zeit in drei Zweige gespalten, drei extreme Typen, die durch den Kaukasier in Europa, den Mongolen in Asien und den Äthiopier in Afrika vertreten werden; alle anderen Stämme lassen sich nach ihm zwischen diese drei ein- und anordnen und sind entweder das Ergebnis von Kreuzungen oder direkte Nachkommen des gemeinschaftlichen Grundstammes, ehe dieser noch in die drei scharf geschiedenen Zweige sich getrennt hatte. ...<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Houston Stewart Chamberlain (x051/100): >>Chamberlain, Houston Stewart, geboren in Southsea bei Portsmouth 9.9.1855, gestorben in Bayreuth 9.1.1927, britisch-deutscher Publizist; Kindheit in Versailles, Schulzeit in England, Studium in der Schweiz.

Als 20-Jähriger hörte Chamberlain erstmals die Musik von R. Wagner und wurde von ihr magisch angezogen: Seit 1882 nahm er regelmäßig an den Bayreuther Festspielen teil, heiratete 1908 in zweiter Ehe Wagners Tochter Eva und lebte seit 1909 ganz in Bayreuth; 1916 deutscher Staatsbürger.

Auch Wagners rassentheoretische Ansichten, von Gobineau herkommend, wirkten auf Chamberlain, der sie in seinem Hauptwerk "Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts" (2 Bände, 1899) zu einer "antisemitischen" Kulturtheorie ausbaute: Kulturschöpferisch seien v.a. die Germanen, deren "rassische Grundkräfte" im deutschen Volk am unverbrauchtesten bewahrt seien; die Juden dagegen verkörperten das zerstörerische Prinzip. Chamberlain appellierte daher an das "Rassebewusstsein" der Deutschen und propagierte die "Reinigung" des Christentums von jüdischen Elementen.

Er wurde damit zu einem Vorläufer sowohl des nationalsozialistischen Rasseantisemitismus wie der völkischen Theologie der Deutschen Christen. Zu Chamberlains Bewunderern gehör-

ten Kaiser Wilhelm II. und Hitler, den Chamberlain 1924 persönlich kennen und schätzen lernte. Dennoch ist der direkte Einfluß Chamberlains auf Hitler schon wegen dessen ganz anderer Haltung in der religiösen Frage weit niedriger zu veranschlagen als etwa auf die rassistischen Konstruktionen von Rosenberg.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Karl Lueger (x051/363): >>Lueger, Karl, geboren in Wien 24.10.1844, gestorben in Wien 10. März 1910, österreichischer Politiker; 1874 Rechtsanwalt, ab 1875 im Wiener Gemeinderat, 1885 Reichsratsabgeordneter.

Zunächst stand Lueger dem Linzer Programm Schönerers nahe, wandte sich dann aber zur christlich-sozialen Bewegung, die er in den 80er Jahren zu einer Massenpartei formte. Ab 1888 ihr Vorsitzender, wurde Lueger 1895 zum Bürgermeister von Wien gewählt, erlangte aber erst 1897 die kaiserliche Anerkennung.

Der junge Hitler sah in dem antisemitischen und antisozialistischen Demagogen ein Vorbild und bezeichnete Lueger, auch wegen der großen kommunalpolitischen Leistungen (Kommunalisierung der Energie- und Wasserversorgung, Verwaltungsreform u.a.), als "den gewaltigsten Bürgermeister aller Zeiten" ("Mein Kampf").<<

1880

Ost- und Ostmitteleuropa: Von 1880-1914 fliehen über 2,0 Millionen Juden aus Osteuropa in die USA und 0,2 Millionen Juden emigrieren nach England.

1881

Rußland: Zar Alexander II. fällt am 13. März 1881 einem Bombenattentat zum Opfer.

Sein Nachfolger Alexander III. (regiert von 1881-94) ist ein überzeugter Antisemit und fördert die russisch-französischen Beziehungen. Er zählt nicht zu den deutschfreundlichen Zaren und befürwortet den radikalen Panslawismus.

Zar Alexander III. führt wieder das altbekannte, berüchtigte Gewalt- und Terrorsystem in Rußland ein. Der russische Gewaltherrscher stützt sich vorwiegend auf die orthodoxe Kirche und die gefürchtete Geheimpolizei (Ochrana). Die russischen Geheimpolizisten fahnden damals unentwegt nach Revolutionären und verfolgen ethnische Minderheiten, besonders die russischen Juden.

Die Juden dürfen in Rußland kein Land besitzen und nur wenige Juden besuchen Universitäten. In vielen Teilen Rußlands organisiert die Geheimpolizei großangelegte Judenverfolgungen. Während von 1870-80 nur etwa 60.000 osteuropäische Juden in den Westen flüchten, steigt die jüdische Auswanderungsbewegung in den folgenden Jahren dramatisch an.

Zar Alexander III. rechtfertigt später die Judenverfolgungen wie folgt (x043/302): >>... Wir dürfen nicht vergessen, daß die Juden unseren Erlöser gekreuzigt und sein kostbares Blut vergossen haben. ...<<

Prof. Konstantin Petrowitsch Pobedonoszew (Hauptberater des Zaren Alexander III., ein besonders fanatischer Antisemit) schlägt folgende Lösung der Judenfrage vor (x043/302): >>... Für ein Drittel der Juden Auswanderung, für ein Drittel Bekehrung und für ein Drittel den Tod. ... <<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über die Judenverfolgungen in Rußland im 19. Jahrhundert (x051/446-447): >>Pogrom (russisch Gewitter, Verwüstung), im Russischen zunächst Bezeichnung für Ausschreitungen gegen nationale, religiöse u.a. Minderheiten, seit den Judenverfolgungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts insbesondere für antijüdische Übergriffe.

In diesem Sinne wurde Pogrom in das Vokabular der meisten Weltsprachen übernommen. Der Pogrom der Kristallnacht bildete im Dritten Reich einen der ersten Höhepunkte der nationalsozialistischen Judenverfolgung, ausgelöst und geduldet wie die früheren russischen und polnischen Pogrome durch staatliche Stellen.

Trotz der folgenden nationalsozialistischen Ausrottungspolitik, insbesondere in Rußland, erlosch der Antisemitismus nach 1945 nicht völlig, so daß es bis heute vereinzelt zu Pogromen gekommen ist. Allerdings machte die Bezeichnung erneut eine Bedeutungsausweitung durch und wird heute auch auf Ausschreitungen gegen andere Gruppen (Tamilen, Kurden, Indianer, Schiiten, Schwarze u.a.) angewandt.<<

1882

Rußland: Nach den rücksichtslosen Judenverfolgungen in Rußland (1881/82) gründet Leo Pinsker (1821-1891, jüdischer Arzt und Journalist, Pionier des Zionismus) im Jahre 1882 mit anderen russischen Juden die jüdisch nationalistische Bewegung "Liebhaber Zions" und fordert erstmalig die Rückkehr der Juden nach Palästina. Im selben Jahr fliehen bereits ca. 24.000 russische Juden nach Palästina und gründen dort die ersten jüdischen Siedlungen.

Leo Pinsker schreibt damals über den Antisemitismus in Rußland (x043/298): >>... Für die Einheimischen ist der Jude ein Fremder, für die Seßhaften ein Vagabund, für die Wohlhabenden ein Bettler, für die Armen ein Millionär und Ausbeuter, für den Bürger ein Mensch ohne Vaterland und für alle Gesellschaftsklassen ein verhaßter Konkurrent.<<

Der russische Lehrer und Schriftsteller Moses Leib Lilienblum (1843-1910, Mitbegründer der jüdisch nationalistischen Bewegung "Liebhaber Zions") schreibt nach dem Pogrom von Odesa (x043/301): >>... Warum sollen wir Fremde in fremden Ländern sein, wenn das Land unserer Vorfäter auf dem Antlitz der Erde noch nicht vergessen, zwar öde, aber fähig ist, unser Volk aufzunehmen?

Wir müssen viel Land und zahllose Grundstücke kaufen und sie langsam besiedeln.<<

In einem Aufruf der jüdisch nationalistischen Bewegung "Liebhaber Zions" im Jahre 1882 heißt es (x043/301): >>... Überall werden wir abgewiesen, überall hinausgedrängt, man hält uns für Fremde.

Ist wirklich alle Hoffnung verloren?

O nein, Judäa soll sich wieder erheben!

Unser eigenes Leben soll ein Beispiel für unser Volk sein. Laßt uns das Leben in fremden Ländern aufgeben und uns im Lande unserer Vorfäter auf festen Boden stellen. Laßt uns zu Schaufel und Pflug greifen. Wir Gebildeten müssen die Helden sein, die an der Spitze des Volkes in den Kampf ziehen.<<

1883

Rußland: Der russische Lehrer und Schriftsteller Moses Leib Lilienblum ruft im Jahre 1883 zu Geldsammlungen für den Ankauf von Grundstücken in Palästina auf (x043/301): >>... Wer immer die nationale Idee unterstützen will, wird wöchentlich eine Kopeke beisteuern, die für eine bestimmte Zeit in jedem Heim für die Siedlung im Lande Israel gespart werden soll.

In einem Jahr wird das Tausende von Rubeln ergeben. Es ist auch möglich, einen gewissen Prozentsatz jener Gelder dafür zu bestimmen, die in der Synagoge, bei Hochzeiten, bei der Beerdigung von Reichen und so weiter gespendet werden. ...

Mit einem Wort, es ist auf die eine oder andere Art möglich, riesige Summen zu sammeln, um in Israel Besitztümer von der türkischen Regierung zu kaufen.<<

1886

Frankreich: Der französische Schriftsteller Edouard A. Drumont (1844-1917, Begründer des radikalkonservativen Antisemitismus in Frankreich) veröffentlicht im Jahre 1886 in Paris sein zweibändiges Buch "La France Juive" ("Das Jüdische Frankreich"), daß trotz radikaler Judenhetze ein Bestseller wird.

Der österreichische Journalist Theodor Herzl (1860-1904) schreibt im Jahre 1886 über den französischen Antisemitismus (x043/345): >>Der Antisemitismus in Frankreich hatte bis in die jüngste Zeit noch etwas Gutartiges. Daß äußerte sich unter anderem darin, daß er nicht ausschließlich gegen die Juden gerichtet war. Wo er direkt auf die Juden losging, bestritt er

nicht, daß sie Menschen sind. Man ist davon anfangs ganz überrascht, wenn man aus anderen Ländern kommt.

In Frankreich wurde den Juden hauptsächlich vorgeworfen, daß sie aus Frankfurt stammen. Die Ungerechtigkeit liegt auf der Hand, denn einige kommen aus Mainz, ja selbst aus Speyer. Das Geld nahm man ihnen nur dann übel, wenn sie welches hatten. ...

Besonders gut geht es ihnen hier beim Sterben. Wenn ihr prachtvolles Leben, um das sie so beneidet werden, glücklich vorüber ist, so begräbt man Judenmenschen mitten unter Christenmenschen. ...<<

1887

Deutsches Reich: Friedrich Nietzsche schreibt im Jahre 1887 über den Antisemitismus und den Rassenwahn (x233/161): >>Ich habe an zuständiger Stelle den Vorschlag gemacht, ein sorgfältiges Verzeichnis der deutschen Gelehrten, Künstler, Schriftsteller, Schauspieler, Virtuosen von ganz- oder halbjüdischer Abkunft herzustellen: Das gäbe einen guten Beitrag zur Geschichte der deutschen Kultur. ...<<

Der deutsche Journalist Ivo Frenzel (1924-2014) berichtet später über Friedrich Nietzsche (x051/418-419): >>Nietzsche, Friedrich, geboren in Röcken bei Lützen 15.10.1844, gestorben in Weimar 25.8.1900, deutscher Philosoph; Sohn eines protestantischen Pfarrers, Erziehung im Elite-Internat Schulpforta, Studium der Theologie und der Klassischen Philologie in Bonn und Leipzig, mit 24 Jahren Professor für Klassische Philologie in Basel; nach schwerer Erkrankung 1879 Aufgabe des Lehramts, zahlreiche Aufenthalte im Engadin und in Oberitalien. 1889 Ausbruch des Wahnsinns wahrscheinlich als Spätfolge einer luetischen Infektion (Syphilis), daraufhin in Weimar bis zum Tod geistig umnachtet.

Der junge Nietzsche war philosophisch vom Pessimismus Schopenhauers und von der Kunsttheorie R. Wagners beeinflusst. Als Altphilologe wegen seiner Schrift über den Ursprung der griechischen Tragödie von seinen Kollegen stark kritisiert und zunehmend erfolglos, wuchs er in die Rolle eines zeitkritischen Philosophen und Psychologen hinein, der mit prophetischer Schärfe Entwicklungen des kommenden Jahrhunderts voraussah.

Nietzsche kritisierte das Christentum und dessen Moralvorstellungen, er sah in der europäischen Dekadenz den Zerfall der abendländischen Tradition und damit die ... (Entstehung) des Nihilismus im 20. Jahrhundert. Sein Spätwerk ist vom Gedanken des "Willens zur Macht" als Triebfeder allen Lebens beherrscht.

Nietzsches Denken hatte ungeheuren Einfluß auf mehrere Generationen deutscher Denker, Dichter und Künstler. Spenglers Buch "Der Untergang des Abendlandes" ist ohne Nietzsche so wenig denkbar wie die Philosophie von Jaspers und Heidegger. Thomas Manns Romane "Der Zauberberg" und "Doktor Faustus" sind dem Geist und Leben von Nietzsche genauso verpflichtet wie die Werke von Ernst Jünger und Benn.

Nietzsche war ein scharfer Kritiker der Deutschen. Er griff die Überheblichkeit der Bismarckanhänger an und tadelte das Spießbürgertum der Wilhelminischen Epoche. Sein Haß galt allen kommunistischen und sozialistischen Ideen. Demokratie und Parlamente verachtete er. Nietzsche sah eine Möglichkeit zur Überwindung der europäischen Krise seit seinem poetischen Werk "Also sprach Zarathustra" (1883-85) im Werden eines neuen Menschen, den er auch als Übermenschen, Herrenmenschen, als Angehörigen einer "Eroberer- und Herren-Rasse, die der Arier" sah.

Doch war er kein Antisemit im rassistischen Sinn des Nationalsozialismus. Neben seiner Kritik an der jüdisch-christlichen Religion und ihrer "Sklavenmoral" finden sich in seinem Werk viele anerkennende Stellen über das Judentum.

Mussolini bekannte sich unter Berufung auf Nietzsche dazu, daß der "Wille zur Macht" das bestimmende Moment in der Geschichte sei. Da Nietzsche kein System geschaffen hat, war es für die italienischen Faschisten wie für die Nationalsozialisten leicht, aus seinen vielen frag-

mentarischen und oft einander widersprechenden Äußerungen Leitmotive ihrer Ideologie herauszulesen. Was bei Nietzsche nicht in dieses Konzept paßte, wurde unterschlagen.

Der unmittelbare Einfluß von Nietzsche auf Hitler, der mit Sicherheit einige seiner Werke kannte, ist jedoch oft überschätzt worden (zuletzt in der Arbeit von E. Sandvoss "Hitler und Nietzsche", 1969).

Insgesamt hat Nietzsches Denken im Guten wie im Bösen Spuren in der Geistesgeschichte hinterlassen. Der marxistische Literaturwissenschaftler Lukács kritisierte Nietzsche wegen seines Irrationalismus als Wegbereiter des Nationalsozialismus: "Es gibt keine unschuldige Weltanschauung."<<

1890

Deutsches Reich: Der evangelische Theologe Adolf Stoecker schreibt im Jahre 1890 (x233/160): >>Die Juden sind und bleiben ein Volk im Volke, ein Staat im Staate, ein Stamm für sich unter einer fremden Rasse.

Unsere Forderungen: ... Einschränkung der Einstellung jüdischer Richter ... Entfernung der jüdischen Lehrer ...<<

Theodor Mommsen (1817-1903, deutscher Historiker und liberaler Politiker, 1881-84 Mitglied des Reichstages, Gegner Bismarcks, erhält 1902 den Nobelpreis für Literatur) sagt im Jahre 1890 über den Antisemitismus (x233/161): >>... Eine Gemeinheit und Verrohung der Menschennatur ...<<

1894

Frankreich: Der französische Hauptmann Alfred Dreyfus (1859-1935, stammt aus dem jüdischen Bürgertum) wird im Jahre 1894 wegen angeblichen Verrats von militärischen Geheimnissen an das Deutsche Reich zu lebenslänglicher Deportation verurteilt.

Eine französische Zeitung berichtet vor dem Verhandlungsbeginn der "Dreyfus-Affäre" (x233/135): >>In diesem, angeblichen Prozeß handelt es sich nicht darum, zu wissen, ob das elende Individuum ... schuldig oder unschuldig ist, ... es handelt sich darum, zu wissen, ob die Juden und die Protestanten, diese Vorhut Deutschlands, Englands und ihrer Verbündeten, ... die Herren dieses Landes sind oder nicht. ...<<

Die konservative Kirchenzeitung "La Croix" schreibt damals über die vom offenen Antisemitismus geprägte "Dreyfus-Affäre" (x233/134): >>Judas gehörte zum Volke Gottes und war der vom Herrn erwählte Apostel Gottes. Der jüdische Offizier gehört nicht zum französischen Volk. Die wahren Schuldigen sind diejenigen, die ihn in die Armee aufgenommen haben.

Er handelt wie der Wolf in der Schafherde und die Katze im Vogelkäfig. ... Der Franzose ist der Erzfeind für das Volk der Gottesmörder.

Wie können solche Völker, die von Gott zu einem Kampf auf Leben und Tod bestimmt sind, unter derselben Fahne sein! ...

Nun hat man ihn (Dreyfus) verhaften können trotz des geheimen, übermächtigen Schutzes, den die Juden bei uns genießen. Dieses Ereignis bedeutet so vielleicht das Ende der Verschwörung. ...<<

Der österreichische Journalist Theodor Herzl schreibt im Jahre 1894 über die "Dreyfus-Affäre" (x043/345): >>... Auf ihn warf man sich mit einer wollüstigen Wut. Am liebsten hätten sie ihn geteert und gefedert und ich weiß nicht welche Scheußlichkeiten an seinem Leib begangen. Warum?

Das war nicht mehr die Rache für einen Verrat militärischer Geheimnisse, der, wie die anderen Fälle beweisen, in Friedenzeiten keinen tollen Grimm erregt.

Oh, das war ein ganz anderer Zornesausbruch, viel verwandter mit den Exzessen eines Aufruhrpöbels. Sie waren auch gleich fertig mit der allgemeinen Anklage.

Nicht "Nieder mit Dreyfus!" johlten sie, sondern "Nieder mit den Juden!" ...<<

Der französische Historiker und Schriftsteller Edmond Paris (1894-1970) berichtet später über die Rolle des Jesuitenordens in der Dreyfus-Affäre (x1.001/75-76): >>... **Die Jesuiten und die Dreyfus-Affäre**

"Im Jahre 1890 ist es nicht mehr das Gewissen des französischen Königs, das sie beherrschen, sondern der Generalstab (zentraler Kreis besonders ausgebildeter Offiziere zur Unterstützung der obersten militärischen Führung) oder zumindest sein Chef; damals bricht die "Dreyfus-Affäre" aus, ein regelrechter Bürgerkrieg, der Frankreich in zwei Teile teilt."

Der katholische Historiker Adrien Dansette faßt die Affäre wie folgt zusammen:

"Am 22. Dezember des Jahres 1894 wird der Artilleriehauptmann Albert Dreyfus (1859-1935) des Landesverrats für schuldig befunden, zu Deportation auf Lebenszeit und unehrenhafter Entlassung verurteilt.

Drei Monate zuvor hatte unser Nachrichtendienst in der Deutschen Botschaft eine Liste geheimer Dokumente zur Landesverteidigung gefunden; dieser stellte eine Ähnlichkeit zwischen der Handschrift des Hauptmanns Dreyfus und jener auf der Liste fest.

Sofort rief der Generalstab aus: "Der ist das; der Jude.". Dieser Annahme war man nur, da es für den Landesverrat keine psychologische Erklärung gab (Dreyfus hatte einen guten Ruf, war reich und führte ein geregelteres Leben); dennoch wird der Unglückliche inhaftiert und nach einer derart schnellen und parteilichen Untersuchung durch ein Militärtribunal verurteilt, daß die richterliche Entscheidung nur vorgefaßt worden sein kann. Schlimmer noch - es wird sich später herausstellen, daß ohne Wissen des Anwalts des Angeklagten den Richtern ein geheimes Dokument übergeben worden war ...

Zudem kam es im Generalstab nach Verhaftung des Hauptmanns Dreyfus zu Indiskretion, und Offizier Picquart (Georges Picquart, 1854-1914), nach dem Juli des Jahres 1895 Chef des Nachrichtendienstes, erfährt von einem gewissen, "Petit bleu" ("Kleiner blauer") (gemeint sind Eilbriefe) genannten Projekt zwischen dem deutschen Militärattaché (dem für militärische Fragen zuständigen Offizier der deutschen diplomatischen Vertretung) und dem französischen Offizier (ungarischer Herkunft) Esterházy (1847-1923); letzterer ein zwielichtiger Mann, der für seine Wahlheimat nichts als Haß und Verachtung hat.

Ein Beamter des Nachrichtendienstes aber, Offizier Henry (Hubert Joseph Henry, 1847-1898) fügt der Dreyfusakte - wie wir sehen werden - ein gefälschtes Dokument bei, das, wäre es echt, für den jüdischen Beamten erdrückend sein würde; auch entfernt und überschreibt er auf dem "Petit bleu" den Namen Esterházy, um so den Eindruck zu vermitteln, das Dokument sei gefälscht. Ergo fiel Picquart im November des Jahres 1896 in Ungnade."

Die Ungnade über den Chef des Nachrichtendienstes ist kaum verwunderlich: sein Eifer, Licht in das dichte Dunkel zu bringen, ging zu weit. Der zuverlässigste Beweis findet sich in dem nach seinem Tode im Jahre 1930 erschienenen Buch "Die Wahrheit über Dreyfus" ... Es war Esterházy und nicht Dreyfus, von dem der Autor, damaliger Militärattaché an der deutschen Botschaft in Paris, geheime Dokumente der französischen Landesverteidigung erhielt.

"Schon vorher, im Juli, hielt Picquart den Augenblick für gekommen, dem Generalstabschef, welcher in Vichy (französischer Badeort) war, brieflich Mitteilung von seinem Verdacht gegen Esterházy zu machen. Und am 5. August 1896 fand die erste Unterredung mit ihm statt. General Boisdeffre (1839-1919) billigte alles, was Picquart bisher in der Angelegenheit getan hatte, und genehmigte, daß er seine Nachforschungen fortsetzte.

Auch der Kriegsminister, General Billot (1828-1907), wurde noch im August von dem Verdacht Picquarts in Kenntnis gesetzt und billigte die von ihm getroffenen Maßnahmen. Esterházy hatte, nachdem er von mir entlassen war, durch den Deputierten Jules Roche sich bemüht, ins Kriegsministerium kommandiert zu werden, wohl um dadurch die Verbindung mit mir wieder aufnehmen zu können, und hatte verschiedene Briefe sowohl an den Kriegsminister wie an dessen Adjutanten (beigeordneter Offizier) geschrieben.

Einer dieser Briefe wurde an Picquart gegeben, welcher dadurch in den Besitz der Handschrift von Esterházy gelangte, und er stellte zum ersten Male fest, daß die Handschrift dieselbe war wie diejenige des Verzeichnisses! ...

Erstmalig wußte er, daß der Verurteilte auf der Teufelsinsel (kleine Insel der Salutinseln, 10 km vor der NO-Küste Südamerikas) unschuldig war. Tags darauf schrieb Picquart einen Brief an General Boisdeffre, in welchem er sämtliche Anklagepunkte gegen Esterházy sowie seine jüngste Entdeckung offenlegte. Als er von jener "Geheimakte" las, sprang der General auf und schrie: "Warum wurde sie nicht verbrannt wie vereinbart?" ...<<

1895

Deutsches Reich: Die antisemitische "Deutschsoziale Reformpartei" erklärt im Parteiprogramm des Jahres 1895 (x261/157): >>Die fortschreitende Zersetzung aller gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Ordnung beunruhigt die weitesten Kreise des Volkes, bedroht den Arbeiter- und Mittelstand in Stadt und Land in seinem bescheidenen Besitz und vermehrt täglich die Schar der Besitzlosen.

Die alten Parteien stehen dieser durch einen falschen wirtschaftlichen Liberalismus hervorgegerufenen und noch immer steigenden Gefahr ohne Verständnis und darum ratlos gegenüber. ...

Träger der Zersetzung ist das stammfremde Judentum, das in unserem wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Leben, in der Rechtspflege und in der Presse unserem Volkstum seinen zersetzenden Geist aufdrängt und damit den Anlaß zu der antisemitischen Strömung gegeben hat.

Deutschen Geist und deutsche Eigenart wollen wir bewahren vor jedem schädlichen Fremdstoff, deutsche Arbeit schützen gegen Ausnützung und Ausbeutung.

Darum erscheint uns der Kampf gegen den jüdischen Geist, gegen die wachsende Verjudung auf allen Gebieten des Lebens als eine wirtschaftliche, politische und sittliche Notwendigkeit.

...<<

Österreich-Ungarn: Der österreichische Journalist Theodor Herzl schreibt im Jahre 1895 über seine Arbeiten für die Gründung eines "Judenstaates" (x043/345): >>... Ich arbeite seit einiger Zeit an einem Werk, das von unendlicher Größe ist. Ich weiß heute nicht, ob ich es ausführen werde. Es sieht aus wie ein mächtiger Traum. Aber seit Tagen und Wochen füllt es mich aus bis in die Bewußtlosigkeit hinein, begleitet mich überall hin, schwebt über meinen gewöhnlichen Gesprächen, blickt mir über die Schulter in die komisch kleine Journalistenarbeit, stört mich und berauscht mich. ...<<

1896

Österreich-Ungarn: Der österreichische Journalist Theodor Herzl (1860-1904) veröffentlicht im Jahre 1896 sein Buch "Der Judenstaat".

In diesem Buch fordert Herzl die Heimkehr des jüdischen Volkes nach Palästina. Der Judenstaat (Palästina) soll den verstreuten Juden endlich wieder eine Heimat geben und damit die eigentlichen Wurzeln des Antisemitismus beseitigen.

Theodor Herzl schreibt in seinem Buch "Der Judenstaat" (x243/250, x261/158): >>... Es ist merkwürdig, daß wir Juden diesen königlichen Traum (einer Wiedererrichtung des Judenstaates) während der langen Nacht unserer Geschichte geträumt haben.

Jetzt bricht der Tag an. ...

Ich halte die Judenfrage weder für eine soziale noch für eine religiöse. ... Sie ist eine nationale Frage, und um sie zu lösen, müssen wir sie vor allem zu einer politischen Weltfrage machen, die im Rate der Kulturvölker zu lösen sein wird. ...<<

>>... Wir haben überall ehrlich versucht, in der uns umgebenden Volksgemeinschaft unterzugehen und nur den Glauben unserer Väter zu bewahren. Man läßt es nicht zu. Vergebens sind wir treue und an manchen Orten sogar überschwengliche Patrioten, vergebens bringen wir dieselben Opfer an Gut und Blut wie unsere Mitbürger, vergebens mühen wir uns, den Ruhm

unserer Vaterländer in Künsten und Wissenschaft, ihren Reichtum in Handel und Verkehr zu erhöhen ...

Man wird uns nicht in Ruhe lassen. Nach kurzer Periode der Duldsamkeit erwacht immer und immer wieder die Feindseligkeit gegen uns. Unser Wohlergehen scheint etwas Aufreizendes zu enthalten, weil die Welt seit vielen Jahrhunderten gewohnt war, in uns die Verächtlichsten unter den Armen zu sehen. Dabei bemerkt man aus Unwissenheit und Engherzigkeit nicht, daß unser Wohlergehen uns als Juden schwächt und unsere Besonderheiten auslöscht. Nur der Druck preßt uns wieder an den alten Stamm, nur der Haß unserer Umgebung macht uns wieder zu Fremden.

So sind und bleiben wir denn, ob wir es wollen oder nicht, eine erkennbare Gruppe von historischer Zusammengehörigkeit, Wir sind ein Volk – der Feind macht uns ohne unseren Willen dazu, wie das immer in der Geschichte so war. In der Bedrängnis stehen wir zusammen, und da entdecken wir plötzlich unsere Kraft. Ja, wir haben die Kraft, einen Staat und zwar einen Musterstaat zu bilden. Wir haben alle menschlichen und sachlichen Mittel, die dazu nötig sind. ...

... Palästina ist unsere unvergeßliche historische Heimstatt. Dieser Name allein wäre ein gewaltig ergreifender Sammelruf für unser Volk. ...<<

Der österreichische Journalist Theodor Herzl schreibt später über die Arbeiten an seinem Buch "Der Judenstaat" (x043/345): >>... Während der letzten zwei Monate meines Aufenthaltes in Paris schrieb ich das Buch DER JUDENSTAAT. Ich erinnere mich nicht, je etwas in so erhobener Stimmung wie dieses Buch geschrieben zu haben".

Heine sagt, daß er die Schwingen eines Adlers über seinem Haupte rauschen hörte, als er gewisse Verse niederschrieb. Ich glaubte auch an so etwas wie ein Rauschen über meinem Haupte, als ich dieses Buch schrieb. ...

Als ich mein Buch beendet hatte, bat ich einen meiner ältesten und besten Freunde, das Manuskript zu lesen. Während er las, fing er plötzlich zu weinen an. Ich fand diese Erregung ganz natürlich, da er ein Jude war, ich hatte ja auch manchmal beim Schreiben geweint.

Aber zu meiner Bestürzung gab er einen ganz anderen Grund für seine Tränen an. Er dachte ich wäre irrsinnig geworden, und da er mein Freund war, machte ihn mein Unglück sehr traurig.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Theodor Herzl (x051/249-250): >>Herzl, Theodor, geboren in Budapest 2.5.1860, gestorben in Edlach (Niederösterreich) 3.7.1904, jüdisch-österreichischer Publizist und Schriftsteller; Jurastudium, Wechsel zur Journalistik, 1891-96 Korrespondent der Wiener "Neuen Freien Presse" in Paris.

Herzl, zunächst ein Verfechter jüdischer Assimilation, erlebte im Prozeß gegen den jüdischen französischen Hauptmann Dreyfus typische Pogromstimmung und erkannte, daß nur eine eigene "Heimstätte" die Juden vor dem Antisemitismus würde schützen können.

Die Vision einer solchen jüdischen Zuflucht malte Herzl 1896 in seinem Buch "Der Judenstaat" aus, das zur Gründungsurkunde des Zionismus wurde. Auf Herzls Initiative kam am 29.8.1897 der 1. "Zionisten-Congress" in Basel zusammen, der trotz heftiger Differenzen immerhin für die bedrängten Juden, insbesondere Polens und Rußlands, die Schaffung eines eigenen Schutzgebietes projektierte.

Herzl verhandelte in der Folge mit möglichen Geld- und Landgebern, u.a. mit Kaiser Wilhelm II., dem Papst, dem türkischen Sultan, starb aber, bevor er greifbare Erfolge hatte erzielen können. Seine Suche nach einer jüdischen Heimat, "wo wir krumme Nasen ... haben dürfen, ohne darum schon verächtlich zu sein", zielte von Anfang an auf Palästina.

Diese "Lösung der Judenfrage", so der Untertitel seines Buches von 1896, wurde anfangs auch von den nationalsozialistischen Behörden im 3. Reich favorisiert (Judenverfolgung), bevor sie daraus das Völkermordprogramm der Endlösung machten.<<

1897

Schweiz, Palästina: Am 29. August 1897 findet in Basel der erste Weltkongreß der Zionisten statt. Anwesend sind über 200 Delegierte aus 16 Ländern. Während dieses ersten Weltkongresses der Zionisten wird offiziell die Gründung einer "Heimstätte in Palästina" verkündet. In diesem Judenstaat sollen die Juden endlich vor den ewig wiederkehrenden Verfolgungen geschützt werden.

Beim 1. Zionistenkongreß (1897) schildert Max Nordau eindringlich die geistige und sittliche Not der Juden (x081/23): >>... Der Jude des Westens hat Brot, aber man lebt nicht von Brot allein. Der Jude des Westens sieht Leib und Leben kaum mehr vom Pöbelhaß gefährdet, aber die Wunden des Fleisches sind nicht die einzigen, die schmerzen und an denen man sich verblutet. ...<<

Ein späterer israelischer General schreibt über den ersten Weltkongreß der Zionisten (x043/346): >>Was zunächst wie ein Gerücht erschien, wurde schließlich zur Tatsache. In Basel sollten sich Juden aus aller Welt treffen – zum erstenmal in ihrer leidvollen Geschichte!

In unseren Jugendgruppen, in allen jüdischen Familien gab es kein anderes Gesprächsthema mehr. Ein Weltkongreß der Zionisten, auf dem beraten werden sollte, wie ein jüdischer Staat zu verwirklichen sei, ja viele von uns glaubten fest daran, daß in Basel dieser langersehnte Staat bereits gegründet würde! "Morgen in Jerusalem" – dieser alte jüdische Gruß – wurde in "Morgen in Basel" umgewandelt.

Morgen in Basel – doch wie sollten wir hinkommen? Woher das Geld für die lange Reise nehmen? Wie sollte man sich einen Paß beschaffen? Es gab so viele Schwierigkeiten, die unüberwindbar schienen, daß die meisten von den Reisewilligen vor ihnen kapitulieren mußten. Doch einige von uns waren fest entschlossen, allen Schwierigkeiten zum Trotz nach Basel zu reisen – und wenn es sein mußte, zu Fuß! ...<<

David Wolffsohn (1856-1914, ab 1896 Herzls Mitarbeiter, seit 1907 Präsident der zionistischen Bewegung) berichtet später über den ersten Weltkongreß der Zionisten im Jahre 1897 (x043/387): >>Im Auftrag von Herzl kam ich nach Basel zur Durchführung von Kongreßvorbereitungen. Unter vielen Fragen, die mich beschäftigten, war auch die: Was für eine Fahne soll unseren Kongreßsaal schmücken? Welche Farbe soll sie haben?

Wir haben ja keine Fahne – dieser Gedanke schmerzte mich. Wir müssen also eine Fahne schaffen. Aber welche Farbe sollen wir wählen? Kann unser Volk überhaupt Farben unterscheiden, dieses Volk, das seine Augen vor jeder Statue, von jedem Bild ferngehalten hatte? Da kam mir plötzlich ein Gedanke! Wir haben ja doch eine Fahne, und sie ist blau-weiß. Der Talit, in den wir uns beim Gebet hüllen – dieser Gebetsmantel ist unser Symbol. Nehmen wir ihn aus seiner Hülle und lassen ihn vor den Augen der Juden und vor den Augen der Völker wehen.

Ich bestelle also eine blau-weiße Fahne mit einem Davidstern in der Mitte.<<

Während des ersten Weltkongresses der Zionisten wird offiziell beschlossen, eine "Heimstätte in Palästina" zu gründen (x043/387): >>Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina. Zur Erreichung dieses Zieles sieht der Kongreß folgende Maßnahmen vor:

1. Die zweckdienliche Besiedlung Palästinas mit jüdischen Ackerbauern, Handwerkern und Gewerbetreibenden.
2. Gliederung und Zusammenfassung der gesamten Judenschaft durch geeignete örtliche und allgemeine Veranstaltungen nach den Landesgesetzen.
3. Die Stärkung des jüdischen Volksgefühls.
4. Vorbereitende Schritte zur Erlangung der Regierungszustimmungen, die nötig sind, um das Ziel des Zionismus zu erreichen.<<

Der wichtigste Mitbegründer Palästinas ist die Rothschild-Dynastie, die seit Ende des 19.

Jahrhunderts fast allein die jüdische Siedlungsbewegung finanziert. Um die uralte jüdische Heimat wieder aufzubauen, schenkt die Familie Rothschild der jüdischen Siedlungsbewegung riesige Geldbeträge, mit denen die jüdischen Siedler Land kaufen und Gemeinschaftssiedlungen gründen. Seit 1897 wandern vor allem verfolgte russische Juden nach Palästina.

Die Araber (rd. 615.000) und die Juden (rd. 85.000) leben zunächst relativ entspannt und friedlich nebeneinander. Dieser Zustand ändert sich jedoch grundlegend, als etwa ab 1900 der islamische Einfluß ständig größer wird.

1898

Frankreich: Émile Zola (1840-1902, französischer Schriftsteller) setzt sich im Jahre 1898 in einem offenen Brief an den Staatspräsidenten für den vermeintlich schuldlosen Alfred Dreyfus ein (x237/181): >>Es ist ein Verbrechen, die öffentliche Meinung in die Irre zu führen und diese Meinung, die man bis zum Wahnsinn verderbt hat, für eine Mordtat auszunutzen.

Es ist ein Verbrechen, das einfache und niedere Volk zu vergiften, die Leidenschaften der Reaktion und der Intoleranz zum Äußersten zu bringen, indem man sich hinter dem schändlichen Antisemitismus verschanzt, an dem das große liberale Frankreich der Menschenrechte stirbt, wenn es nicht von ihm geheilt wird.

Es ist ein Verbrechen, die Vaterlandsliebe für Werke des Hasses auszubeuten, den Säbel zum modernen Gott zu machen, während doch die menschliche Wissenschaft an dem Werk der Wahrheit und Gerechtigkeit arbeitet. ...

Die Leute, die ich anklage, kenne ich nicht, ich habe sie nie gesehen, ich hege weder Groll noch Haß gegen sie. Sie sind für mich nur Erscheinung, Symptome der Krankheit der Gesellschaft. ...<<

Alfred Dreyfus wird schließlich 1899 begnadigt und 1906 freigesprochen sowie rehabilitiert.

"La Sociologie catholique" veröffentlicht in der Ausgabe vom März bis Mai 1898 den Artikel "Die Judenfrage unter dem Aspekt der Rasse und der Sippen" (x075/70): >>... Die Dummköpfe und die Leichtsinnigen und die von den Juden bezahlten Schriftsteller versuchen, uns für das Los der Juden zu erweichen. Ihre Mißgeschicke sind nur die gerechte Strafe für ihr verabscheuungswürdiges Verhalten gewesen. ...

Was sind schon einige Tausend niedergemachte Juden im Verhältnis zu den Christen, die zum Hungertod oder anderem Elend verurteilt sind oder gar durch die übermächtigen Forderungen, den Wucher und die Betrügereien der Juden gar nicht erst das Licht der Welt erblicken können?

Wenn für jeden Christen, den die Juden am Leben gehindert haben, ein Israelit umgebracht worden wäre, dann wäre schon seit langem auch der letzte Talmudsektierer vom Erdboden verschwunden.<<

Charles Maurras gründet im Jahre 1898 die rechtsradikale Bewegung "Action Française".

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über die rechtsradikale Bewegung "Action Française" (x051/14): >>Action Française, rechtsradikale Bewegung in Frankreich; gegründet 1898.

Die Action Française und ihr geistiger Führer Charles Maurras bekämpften die Republik, forderten Revanche für 1870/71 und planten die Errichtung einer Erbmonarchie auf ständischer Grundlage ("integraler Nationalismus").

Parlamentarisch nicht organisiert, blieb die Action Française nach dem Ersten Weltkrieg politisch einflußlos, wirkte aber auf die intellektuelle Jugend der Zwischenkriegszeit. Ihre Verherrlichung der Gewalt, die antisemitischen Kampfpaparen und ihre Lehre vom absoluten Primat der Politik brachten sie in Gegensatz zur Kirche (1926 vom Papst verurteilt) und machten sie zum Wegbereiter des französischen Faschismus.

Trotz unverminderter Deutschfeindlichkeit wandten sich die Anhänger der Action Française 1939 vehement gegen einen Krieg mit Deutschland und unterstützten nach der französischen

Niederlage 1940 die Regierung Pétain. Solcherart durch Kollaboration diskreditiert, verschwand die Action Française nach 1944. Ihr Gedankengut tauchte gewandelt in den Programmen der Neuen Rechten in Frankreich wieder auf (Neofaschismus).<<

1899

Deutsches Reich: Die Zeitschrift des Verbandes der kaufmännischen Angestellten "Deutsche Handelswacht" berichtet am 15. Oktober 1899 (x261/157): >>... Der Jude ist schüchtern und aufdringlich, feige und frech, kriechend und brutal. Die Glieder unserer untersten Volksklassen fühlen sich ihm und sind ihm überlegen; es liegt eine Wahrheit in dem Worte: Gegenüber den Juden ist der geringste Deutsche "adelig geboren".<<

Österreich-Ungarn: Der Österreicher Josef Lanz (1874-1954, ein ehemaliger Zisterzienser-Mönch) hält schon im Jahre 1899 antijüdische Hetzreden unter Hakenkreuzfahnen. Lanz "predigt" damals von einer "blondblauen Edelrasse" und nennt die Juden abfällig "Sodoms Äfflinge". Für alle "minderwertigen Rassen" soll es nur Versklavung geben.

In jener Zeit breitet sich in allen österreichischen Provinzen ein radikaler Nationalismus aus, der sich in erster Linie gegen die Serben und Tschechen, später auch verstärkt gegen die Juden richtet.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Josef Lanz (x051/343): >>Lanz, Josef (Klostername: Georg, Schriftstellername: Jörg Lanz von Liebenfels), geboren in Wien 19.7.1874, gestorben in Wien 22.4.1954, österreichischer Rassenideologe; 1893 Eintritt in den Zisterzienserorden.

Lanz erlebte 1894 seine "Erleuchtung", als ihm schlagartig klar wurde, daß die Welt beherrscht sei vom Gegensatz zwischen "blau-blondem Ariertum" und dem "Niederrassentum", das durch Rassenmischung entstehe.

1899 verließ er das Kloster und gründete einen eigenen "Orden des Neuen Tempels", der sich ganz dem Kampf um Rassenentmischung und um "blaublonde Reinzucht" widmete. Lanz kaufte die Burg Werfenstein, entwarf als Symbol seiner sich ausbreitenden Sekte eine Fahne mit rotem Hakenkreuz und blauen Lilien auf goldenem Grund und gab ab 1905 die "Ostara-Hefte" heraus.

Sie variierten Lanz' einziges Thema, das er 1904 in der Schrift "Theozoologie oder die Kunde von den Sodoms-Äfflingen und dem Götter-Elektron" umrissen hatte. Darin entwarf Lanz schon Konzepte der Versklavung von "Minderrassigen", wie sie später in den nationalsozialistischen Herrenmenschen-Thesen wiederkehrten.

Hitler besuchte Lanz 1909, weil ihm "Ostara-Hefte" fehlten. Der Anteil von Lanz-Ideen in Hitlers Weltanschauung ist dennoch umstritten. Das Schreibverbot für Lanz nach dem Anschluß 1938 mag als Distanzierung vom Schwärmerischen des Ordensgründers gelten, aber auch als Versuch Hitlers zu deuten sein, Fremdanteile am eigenen Weltbild zu verdrängen.<<

1904

Österreich-Ungarn: Der österreichische Journalist Theodor Herzl stirbt im Jahre 1904 in Wien.

Stefan Zweig (1881-1942, österreichischer Schriftsteller) berichtet damals über die Beerdigung des Leiters der Zionistischen Bewegung (x043/389): >>Ein sonderbarer Tag war es, ein Tag im Juli, unvergeßlich jedem, der ihn miterlebte. Denn plötzlich kamen (zu Herzls Begräbnis) auf allen Bahnhöfen der Stadt, mit jedem Zug bei Tag und Nacht aus allen Reichen und Ländern Menschen gefahren, westliche, östliche, russische, türkische Juden, aus allen Provinzen und kleinen Städten stürmten sie plötzlich herbei, den Schreck der Nachricht im Gesicht; niemals spürte man deutlicher, ... daß es der Führer einer großen Bewegung war, der hier zu Grabe getragen wurde.

Es war ein endloser Zug. Mit einem Mal merkte Wien, daß hier nicht nur ein Schriftsteller und mittlerer Dichter gestorben war, sondern einer jener Gestalter von Ideen, wie sie in einem

Land, in einem Volk nur in ungeheuren Intervallen sich sieghaft erheben.

Am Friedhof entstand ein Tumult: Zu viele strömten plötzlich zu seinem Sarge, weinend, heulend, schreiend in einer wild explodierenden Verzweiflung, es wurde ein Toben, ein Wüten fast; alle Ordnung war zerbrochen durch eine Art elementarer und ekstatischer Trauer, wie ich sie niemals vorher und nachher bei einem Begräbnis gesehen.

Und an diesem ungeheuren, aus der Tiefe eines ganzen Millionenvolkes stoßhaft aufstürmenden Schmerz konnte ich zum ersten Mal richtig ermessen, wieviel Leidenschaft und Hoffnung dieser einzelne und einsame Mensch durch die Gewalt seines Gedankens in die Welt geworfen.<<

02.11.1917

Palästina: Am 2. November 1917 erteilt der britische Außenminister Arthur James Balfour (1848-1930, 1902-1905 Ministerpräsident, 1916-1919 Außenminister) Lord Rothschild bzw. dem jüdischen Politiker Chaijim B. Weizmann (1874-1952, ein Führer der zionistischen Organisation) eine offizielle Zusage, in Palästina eine nationale Heimstätte der Juden bzw. einen Judenstaat zu errichten.

In der sog. Balfourerklärung heißt es (x128/361): >>Mein Lieber Lord Rothschild!, zu meiner großen Genugtuung übermittle ich ihnen namens Seiner Majestät Regierung die folgende Sympathie-Erklärung für die jüdisch-nationalen Bestrebungen, die vom Kabinett geprüft und gebilligt worden ist.

Seiner Majestät Regierung betrachtet die Schaffung einer nationalen Heimstätte in Palästina für das jüdische Volk mit Wohlwollen und wird die größten Anstrengungen machen, um die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern, wobei klar verstanden wird, daß nichts getan werden soll, was die bürgerlichen und religiösen Rechte bestehender nichtjüdischer Gemeinschaften in Palästina oder die Rechte und die politische Stellung der Juden in irgendeinem anderen Lande beeinträchtigen könnte.

Ich bitte Sie, diese Erklärung zur Kenntnis der zionistischen Föderation zu bringen.<<

Diese Erklärung wird später zur Grundlage des jüdischen Anspruches auf Westpalästina (x073/71).

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über die "Balfour-Deklaration" (x051/57): >>Balfour-Deklaration, Erklärung des britischen Außenministers Balfour (1848-1930) in einem Brief vom 2.11.17 an den Zionistischen Weltkongreß, die "Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina" nach Kräften zu erleichtern.

Die Balfour-Deklaration wurde von den Zionisten als verbindliche Zusage zur Bildung eines jüdischen Staates auf dem Boden des britischen Mandatsgebiets interpretiert, von den Gegnern nur als Zusicherung des Wohn- und Lebensrechts. Mit Berufung auf die Balfour-Deklaration versuchten v.a. die im Dritten Reich verfolgten deutschen Juden Einwanderungsgenehmigungen zu erzwingen.

Aus Rücksicht auf die arabische Bevölkerung aber legten die Briten die Balfour-Deklaration sehr eng aus und lehnten in einem Weißbuch vom Mai 39 ausdrücklich eine jüdische Staatsbildung ab.<<

Das deutsche Nachrichtenmagazin "COMPACT" berichtet später (im Dezember 2018) im COMPACT-Spezial Nr. 20 (x335/17-18): >>**Das Haus zum Roten Schild**

_von Daniell Pföhringer

Sie gelten als erfolgreichste Dynastie aller Zeiten und dienten den Nazis als Beleg für ihre antisemitische Theorie einer "jüdischen Weltverschwörung". Kennzeichnend war von Anfang an ihre Nähe zur Macht - und das Wissen um entscheidende Entwicklungen. ...

Der Erste Weltkrieg markierte einen Wendepunkt für die Dynastie. Nathans Sohn Lionel hatte mittlerweile die Geschäfte in London übernommen, während der 1885 als Lord Rothschild of Tring geadelte Nathaniel - als Baron damit erstes jüdisches Mitglied des Oberhauses in der

Geschichte Englands - den englischen Adelszweig begründete. Der historisch bedeutendste Sohn Nathaniels war der Zoologe und Politiker Lionel Walter Rothschild (1868-1937), der als Mitglied der Führung der Zionistischen Internationale offizieller Empfänger des Briefes von Großbritanniens Außenminister Lord Balfour vom 2. November 1917, der sogenannten Balfour-Deklaration, war.

Darin hieß es, die britische Regierung betrachte "die Schaffung einer nationalen Heimstätte in Palästina für das jüdische Volk mit Wohlwollen" und werde "die größten Anstrengungen unternehmen, um die Erreichung dieses Ziels zu unterstützen". Chaim Weizmann, Präsident der zionistischen Weltbewegung und eng mit den Rothschilds verbunden, war zu jener Zeit Berater von Lord Balfour.

Nathaniels Enkel, der 1936 geborene Lord Jacob Rothschild, ist bis heute das Oberhaupt des britischen Zweiges der Familie. 1980 aus dem Bankgeschäft ausgestiegen, gründete er fünf Jahre später die Rothschild Holdings und verdiente Unsummen als Spekulant. Sein Cousin Evelyn Robert de Rothschild beriet als Chef des Londoner Bankhauses in den 1980er Jahren die britische Premierministerin Margret Thatcher bei der ihrer umfassenden Privatisierung von Staatskonzernen und strich dafür Provisionen ein.

Der wohl bekannteste Vertreter des französischen Zweigs der Rothschild-Familie war der Bankier und Industrielle Baron Guy de Rothschild (1909-2007). Nachdem die damals in Paris regierenden Sozialisten 1937 bereits einen Teil des Rothschild-Imperiums verstaatlicht hatten, beschlagnahmte nach der deutschen Besetzung 1940 die mit Hitler kollaborierende Vichy-Regierung unter Marschall Pétain sämtliche Besitztümer der Familie in Frankreich.

Ab 1941 hielt sich Guy de Rothschild in den USA auf, wo auch sein Sohn David geboren wurde. Nachdem er 1944 im Troß Charles de Gaulles nach Frankreich zurückgekehrt war, übernahm er 1949 die wieder ins Eigentum der Familie überführte Rothschild-Bank in Paris, damals größte Privatbank Frankreichs, und gründete die Paris-Orléans Holding (P.O.). Einer seiner Mitarbeiter war der spätere französische Staatspräsident Georges Pompidou. Die Satire-Zeitung Canard enchaîné erlaubte sich zu dessen Regierungszeit sogar den Scherz, die Abkürzung RF (République française) stehe in Wirklichkeit für Rothschild Frères - so der Name der Bank des französischen Zweigs bis 1982.

1981 löste die neue sozialistische Regierung unter François Mitterrand eines ihrer Wahlkampfversprechen ein und verstaatlichte verschiedene Industriekonzerne und Großbanken, darunter auch die Rothschild-Bank. Die Familie erhielt eine Entschädigung in Höhe von 100 Millionen Francs und durfte ihre Anteile an internationalen Rothschild-Finanzgruppen, darunter auch die P.O., behalten. Aus Protest gegen die Maßnahme ging Guy de Rothschild erneut nach New York, wo er die Investmentbank Rothschild Inc. gründete.

Später kehrte er wieder nach Paris zurück, da seine Söhne David und Édouard die Rothschild-Bank unter neuem Namen wiedergründen konnten. Der 1942 in New York geborene David de Rothschild führt die Pariser Familienbank, an der er mit 50 Prozent beteiligt ist, bis heute. Seine Cousins Elie und Alain halten die restlichen Anteile. Seit 2008 ist er auch Vorstandschef der Londoner Rothschild-Bank. ...

Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts war den Rothschilds eine mächtige Konkurrenz in den USA erwachsen. Die Einflußsphären der beiden Finanzdynastien blieben Jahrzehnte voneinander getrennt, bis sich die französische Rothschild-Tochter RIT Partners Capital 2017 mit 37 Prozent in das Vermögensmanagement der Amerikaner einkaufte. Deren 2017 verstorbener Patriarch galt als einflußreichster Strippenzieher hinter den Kulissen der Macht - und der Name der Familie ist bis heute der Inbegriff des US-Kapitalismus: Rockefeller.<<

16.09.1919

Deutsches Reich: Adolf Hitler schreibt am 16. September 1919 in seiner ersten politischen Stellungnahme über den Antisemitismus (x244/394): >>... Der Antisemitismus als politische

Bewegung darf nicht und kann nicht bestimmt werden durch Momente des Gefühls, sondern durch die Erkenntnis von Tatsachen, Tatsachen aber sind:

Zunächst ist das Judentum unbedingt Rasse und nicht Religionsgemeinschaft. Und der Jude selbst bezeichnet sich nie als jüdischen Deutschen, jüdischen Polen oder etwa jüdischen Amerikaner, sondern stets als deutschen, polnischen oder amerikanischen Juden.

Noch nie hat der Jude von fremden Völkern, in deren Mitte er lebt, viel mehr angenommen als die Sprache. Und so wenig ein Deutscher, der in Frankreich gezwungen ist, sich der französischen Sprache zu bedienen, in Italien der italienischen und in China der chinesischen, dadurch zum Franzosen, Italiener oder gar Chinesen wird, so wenig kann man einen Juden, der nun mal unter uns lebt, und, dadurch gezwungen, sich der deutschen Sprache bedient, deshalb einen Deutschen nennen.

Selbst der mosaische Glaube kann, so groß auch seine Bedeutung für die Erhaltung dieser Rasse sein mag, nicht ausschließlich bestimmend für die Frage, ob Jude oder Nichtjude gelten. Es gibt kaum eine Rasse, deren Mitglieder ausnahmslos einer einzigen bestimmten Religion angehören.

Durch tausendjährige Inzucht, häufig vorgenommen in engstem Kreise, hat der Jude im allgemeinen seine Rasse und ihre Eigenart schärfer bewahrt als zahlreiche der Völker, unter denen er lebt. Und damit ergibt sich die Tatsache, daß zwischen uns eine nichtdeutsche, fremde Rasse lebt, nicht gewillt und nicht imstande, ihre Rasseneigenarten zu opfern, ihr eigenes Fühlen, Denken und Streben zu verleugnen, und die dennoch politisch alle Rechte besitzt wie wir selber. Bewegt sich schon das Gefühl des Juden im rein Materiellen, so noch mehr sein Denken und Streben. ...

Sein Wirken wird in seinen Folgen zur Rassentuberkulose der Völker.

Und daraus ergibt sich Folgendes: Der Antisemitismus aus rein gefühlsmäßigen Gründen wird seinen letzten Ausdruck finden in der Form von Pogromen.

Der Antisemitismus der Vernunft jedoch muß führen zur planmäßigen gesetzlichen Bekämpfung und Beseitigung der Vorrechte des Juden, die er nur zum Unterschied der anderen zwischen uns lebenden Fremden besitzt (Fremdengesetzgebung).

Sein letztes Ziel aber muß unverrückbar die Entfernung der Juden überhaupt sein.

Zu beiden ist nur fähig eine Regierung nationaler Kraft und niemals eine Regierung nationaler Ohnmacht. ...<<

Der deutsche Historiker Herbert Obenaus berichtet später über den "Antisemitismus" nach dem Ersten Weltkrieg (x051/30-31): >>(Antisemitismus) ... Von der Verbindung des Antisemitismus ging dann Hitler in seinen programmatischen Äußerungen und in seinem Buch "Mein Kampf" aus.

Hitler der von österreichischen Antisemiten wie Schönerer und Lueger beeinflusst war, verkündete den Antisemitismus mit aller Konsequenz und Schärfe praktizieren zu wollen, besonders durch die gesellschaftliche Ausgrenzung und Ausschaltung der Juden. Seine politische Perspektive war, dem deutschen Volk durch den Antisemitismus "den großen, einigenden Kampfgedanken zu schenken".

Letztlich wollte Hitler von dem neuen Gewicht ausgehen, das der Antisemitismus nach dem verlorengangenen 1. Weltkrieg gewonnen hatte. Der Glaube, daß das Judentum verantwortlich sei für den Untergang des Kaiserreiches und den "Dolchstoß" gegen die unbesiegt kämpfende Front verübt habe, bekräftigte die Sündenbockfunktion der Juden, nachdem in den letzten Jahren vor dem Krieg der wirtschaftliche Aufschwung eher ein Abklingen antisemitischer Tendenzen zur Folge gehabt hatte.

Auch die in und nach dem Weltkrieg zur Macht gewordene kommunistische Bewegung wurde von den Antisemiten den Juden in die Schuhe geschoben. Außerdem galt ihnen der Kommunismus als von Juden geführt und manipuliert.

Typisch für den Nachkriegs-Antisemitismus waren eine zunehmende "Skrupellosigkeit und eine stärkere Anerkennung der physischen Gewalt". ...

Jüdische Organisationen versuchten energisch argumentativ gegen die Zuschreibung der Schuld an Weltkrieg und Niederlage vorzugehen: Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten wies z.B. 1924 in Flugblättern auf die 120.000 gefallenen Juden hin und forderte "die deutschen Frauen" auf, nicht zu dulden, daß "die jüdische Mutter in ihrem Schmerz verhöhnt wird".

Derartige Aktionen blieben völlig erfolglos, da der Antisemitismus als im Unterbewußtsein verankertes Vorurteil nicht durch Hinweise auf das Unrichtige oder Unsinnige seiner Vorstellungen "widerlegt" werden konnte.

Die NSDAP Hitlers war eine der antisemitischen Parteien der Weimarer Republik, von denen außerdem noch die Deutsch-Völkische Freiheitspartei des Generals Ludendorff zu erwähnen wäre. Stärkere Verbreitung hatten zunächst die antisemitischen Parolen der DNVP oder des Alldeutschen Verbandes.

Das Programm der NSDAP von 1920 ging auf die Juden vor allem in Punkt 4 ein, wonach "Volksgenosse" und Staatsbürger nur sein könne, "wer deutschen Blutes ist"; "Kein Jude kann daher Volksgenosse sein". Eine Realisierung dieser Forderung mußte zur Ausbürgerung aller Juden und damit auch zu ihrer Entfernung aus den öffentlichen Ämtern führen.

Auch andere Programmpunkte wie die "Brechung der Zinsknechtschaft", die Kommunalisierung der Warenhäuser und die Agrarreform wurden so ausgelegt, daß sie als ausschließlich gegen die Juden gerichtet verstanden wurden.

Eigene Akzente versuchte die NSDAP zu setzen, indem sie seit 1927 im Rahmen ihrer Politik zugunsten des Mittelstands Boykottaktionen gegen Warenhäuser und Einheitspreisgeschäfte durchführte. Sie gab diese als "jüdische Erfindung" aus und behauptete, Warenhäuser seien durchweg von Juden geführt.

Der "Völkische Beobachter" schrieb dazu am 28.1.27: "Man mag den Kampf gegen die Warenhäuser führen, wie man will: Solange man den wahren Grund, aus dem heraus die Gefahr entstanden ist (unersättliche jüdische Machtgier), verschweigt, solange man nicht wagt, von Juden zu sprechen, ... so lange wird der Kampf gegen das Warenhaus nur ein halber sein. Deshalb kann auch der Mittelstand nur durch den Nationalsozialismus gerettet werden."

Die Weltwirtschaftskrise um 1930 hat wie die von 1873 noch einmal starke antisemitische Affekte hervorgerufen. "Eine antisemitische Hochstimmung" begünstigte den Aufschwung des Nationalsozialismus (Reichmann). ...<<

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schreibt später über den Antisemitismus der NSDAP (x051/289): >>Judenverfolgung. Die Geschichte der Juden in der Diaspora ist eine Geschichte der Verfolgung. Religiöser Fanatismus und wirtschaftliche Motive führten immer wieder zu jüdenfeindlichen Aktionen, die nicht selten mit Massakern endeten.

Unter dem Toleranzgedanken der Aufklärung vollzog sich seit Ende des 18. Jahrhunderts eine Emanzipation, die im Laufe des 19. Jahrhunderts schließlich zur politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung führte.

Mit der Emanzipation war jedoch die Feindschaft gegen die Juden – der Antisemitismus – nicht beseitigt; er lebte in seinen verschiedenen Erscheinungsformen und Betätigungsgraden fort. Darüber hinaus entwickelte sich eine weitere Richtung der Judenfeindschaft: der Rassenantisemitismus. Er erreichte seinen Höhepunkt im nationalsozialistischen Deutschland mit der sogenannten Endlösung der Judenfrage.

Die Judenverfolgung stellte einen der Kernpunkte nationalsozialistischer Weltanschauung dar. Bereits im Parteiprogramm der NSDAP vom 24.2.20 war festgestellt worden, daß Volksgenosse nur sein kann, wer "deutschen Blutes" ist.

Es wurde gefordert, die Juden unter Fremden gesetzgebung zu stellen. Die erste offizielle At-

tacke findet sich in einer Gesetzesinitiative der Reichstagsfraktion der NSDAP vom 13.3.30, mit der diese (ohne Erfolg) anregte, denjenigen wegen "Rasseverrat" mit Zuchthaus oder in besonders schweren Fällen mit dem Tod zu bestrafen, "der durch Vermischung mit Angehörigen der jüdischen Blutsgemeinschaft (oder farbigen Rassen) zur rassischen Verschlechterung und Verletzung des deutschen Volkes beiträgt oder beizutragen droht".

Nach der Machtergreifung begannen die Nationalsozialisten alsbald ihre Pläne zur Judenverfolgung in die Tat umzusetzen. Zunächst stand ihrem Vorhaben allerdings Artikel 109 der Weimarer Verfassung entgegen, nach dem alle Staatsbürger vor dem Gesetz gleich waren. Ausnahme Gesetze gegen die Juden wären demnach verfassungswidrig gewesen.

Der Weg dafür wurde erst durch das Ermächtigungsgesetz (24.3.33) geebnet. Eine Woche später folgte das sogenannte 1. Gleichschaltungsgesetz, nach dem auch die Regierungen der deutschen Länder ohne vorherige Beschlußfassung der Landtage Gesetze erlassen konnten.

...<<

19.01.1920

Palästina: Die Briten übernehmen wegen der ständigen arabisch-jüdischen Unruhen am 19. Januar 1920 die Regierungsgewalt in Palästina. Die im Jahre 1917 vereinbarte Balfour-Deklaration wird jedoch nicht verwirklicht.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über "Palästina" (x051/435): >>Palästina, seit 1920 britisches Mandatsgebiet im Nahen Osten, gebildet aus den bis dahin türkischen Verwaltungsbezirken Akko, Nablus und Jerusalem mit 26.300 qkm und 647.500 Einwohnern (1919).

Palästina sollte nach der Balfour-Deklaration (1917) den Juden eine "Heimstätte" bieten und wurde daher zum Ziel einer ständigen jüdischen Einwanderungswelle, die mit der einsetzenden nationalsozialistischen Judenverfolgung weiter anschwell.

Machten die Juden 1919 nur etwa 10 % der Bevölkerung aus, so stellten sie 1948 bereits ein Drittel. Gegen diese Tendenz kam es immer wieder schon seit 1920 zu arabischen Aufständen und terroristischer Gegenwehr. Weder die Abtrennung Transjordanien als rein arabisches Gebiet von Palästina noch Einschränkungen für jüdische Einwanderung und Bodenkäufe brachten Ruhe in das Land.

Im Vorfeld des Zweiten Weltkrieges aber brauchte Großbritannien diese Ruhe und verordnete die Begrenzung der jüdischen Neusiedler auf 10.000 jährlich und insgesamt 75.000, von denen die 1933-39 bereits eingewanderten 33.339 Juden aus dem Deutschen Reich abgezogen wurden.

Der arabische Widerstand ging dennoch weiter und führte zur Bildung des jüdischen Schutzbundes Haganah und zu Gegenterror. Von den verfolgten europäischen Juden konnten sich bei unverminderter britischer Haltung gegen weitere Einwanderung nur wenige nach Palästina retten. Vielen erging es wie den Passagieren der "Struma".

Erst als das ganze Ausmaß der nationalsozialistischen Endlösung bei Kriegsende offenbar wurde, öffneten sich die Grenzen von Palästina den Überlebenden. Trotz jüdischer Staatsbildung in Palästina blieb die Region ein Krisenherd der Weltpolitik.<<

1920

USA: Der nordamerikanische Großindustrielle Henry Ford veröffentlicht im Jahre 1920 das antisemitische Buch "The International Jew".

Der italienische Geschichtsphilosoph und Publizist Domenico Losurdo (1941-2018) berichtet später (im Jahre 2010) in seinem Buch "Die Deutschen. Sonderweg eines unverbesserlichen Volkes?" über den Antisemitismus in den USA (x318/52-53): >>... Die nordamerikanische Republik ist vor allem eines der Länder, das am meisten zur Verbreitung eines Motivs beiträgt, das später in der ideologischen Vorbereitung der "Endlösung" eine fatale Rolle spielen wird. Schon vor den Naziideologen und -agitatoren ist die These von einer geheimen jüdi-

schen Steuerung der revolutionären Bewegung, die den Westen erschüttert, den US-Ideologen der white supremacy geläufig. Madison Grant unterstreicht die "semitische Führung" des "Bolschewismus", und Lothrop Stoddard brandmarkt das "bolschewistische Regime Sowjetrußlands" als "weitgehend jüdisch".

Doch in diesem Zusammenhang sollte unsere Aufmerksamkeit besonders der Figur von Henry Ford gelten. Sofort nach dem Oktober 1917 bemüht sich der Magnat der Autoindustrie darum, die bolschewistische Revolution als das Resultat eines jüdischen Komplotts zu denunzieren, und gründet 1919 zu diesem Zweck eine in hoher Auflage gedruckte Zeitschrift, den Dearborn Independent. Die dort abgedruckten Artikel werden im November 1920 in Buchform mit dem Titel "Der internationale Jude" veröffentlicht, das sofort zum Bezugspunkt für den internationalen Antisemitismus wird.

Dort kann man Thesen nachlesen, die eine zentrale Rolle innerhalb der Naziideologie spielen "die russische Revolution ist rassischen (jüdischen), nicht politischen Ursprunges", sie bediente sich humanitärer und sozialistischer Schlagworte, bringe in Wirklichkeit aber ein "rassisches Weltherrschaftsstreben" zum Ausdruck. Fords Buch trägt außerdem stark dazu bei, den – im Umkreis der zaristischen Geheimpolizei gefälschten und 1903 zuerst in St. Petersburg auf russisch veröffentlichten – Protokollen der Weisen von Zion Glaubwürdigkeit und Verbreitung zu verschaffen.

Später werden prominente Nazibonzen wie Baldur von Schirach und sogar Heinrich Himmler erklären, von Ford inspiriert worden oder von ihm ausgegangen zu sein. Besonders Himmler behauptet, erst nach der Lektüre des Buches von Henry Ford "die ganze Gefährlichkeit des Judentums" erkannt zu haben: "Es war für uns Nationalsozialisten die Offenbarung". Darauf folgte die Lektüre der Protokolle. "Diese beiden Bücher wiesen uns den Weg, den wir zu beschreiten hatten, um die gequälte Menschheit von dem größten Feinde aller Zeiten, dem internationalen Juden, zu befreien".

Im übrigen hätte – nach Himmler – das Buch von Ford zusammen mit den Protokollen sowohl für seine als auch für die Formierung des Führers eine "ausschlaggebende" Rolle gespielt. Sicher ist, daß "Der Internationale Jude" im Dritten Reich weiterhin mit großen Ehren und mit Vorworten veröffentlicht wird, die das entscheidende historische Verdienst des amerikanischen Autors und Industriellen hinsichtlich der Klärung der "Judenfrage" hervorheben und eine Art Kontinuität von Henry Ford zu Adolf Hitler herausstreichen. ...<<

"SPIEGEL ONLINE" berichtet später (am 29. Juli 2008) über den US-Unternehmer Henry Ford: >>Henry Ford und die Nazis Der Diktator von Detroit

Unternehmer, Wohltäter - und Hitlers Vorbild: Der amerikanische Autofabrikant Henry Ford revolutionierte nicht nur die Fließbandproduktion, mit seinen antijüdischen Thesen inspirierte er auch den deutschen Diktator - und erhielt dafür 1938 eine besondere Auszeichnung der Nazis. ...

Gute Beziehungen zu Deutschland pflegte Henry Ford schon seit den zwanziger und dreißiger Jahren, als seine Firma mit General Motors um den lukrativen deutschen Markt konkurrierte. Hitler selbst bewunderte die amerikanische Art der Massenproduktion, und besonders bewunderte er Henry Ford, der ihm mit seinen antisemitischen Schriften eine Inspiration war, wie er 1931 einem Reporter aus Detroit erzählte. Der spätere Reichskanzler hatte zu diesem Zeitpunkt bereits ein Porträt des Fabrikanten neben seinen Schreibtisch gehängt.

Antisemitische Thesen

Henry Ford lenkte die Ford Motor Company von Anfang an wie ein Diktator. Es war wohl dieser Führungsstil, der 1928 die "New York Times" veranlasste, ihn als "Mussolini of Highland Park" zu bezeichnen. So war Ford vielleicht ein Wohltäter - aber mit eigenem Überwachungsstaat.

Ford gebar sich indes nicht nur wie ein Diktator, wie Hitler war auch er ein überzeugter Anti-

semit. Ausdruck dessen: der "Dearborn Independent", eine Zeitung, die Ford von 1919 bis 1927 herausgab. In seinen Artikeln unterstellte der Autor "den Juden" beispielsweise Faulheit und Raffgier: "Mehr als jede andere Rasse zeigt er (der Jude - Anm. d. Red.) eine ausgeprägte Abneigung gegen körperliche gewerbliche Arbeit, gleicht dies durch seine ebenso entschiedene Eignung zum Handel aus." Mehrere gerichtliche Klagen gegen solche Inhalte zwangen Ford schließlich, die Zeitung einzustellen.

1920 veröffentlichte Ford mit seinem Buch "The International Jew: The World's Problem" eine Sammlung antisemitischer Pamphlete, die zuvor im "Dearborn Independent" erschienen waren. Die These des Buchs lautete, das "Weltjudentum" habe sich zusammengeschlossen, um mit Hilfe seiner Macht im Wirtschaftssektor die Weltherrschaft zu erlangen.

Hitler hatte das Buch bereits in den zwanziger Jahren gelesen und bezeichnete es als große Inspiration. Die 1921 erschienene deutsche Übersetzung war später in NSDAP-Kreisen äußerst beliebt. Im gleichen Jahr finanzierte Ford auch die Übersetzung und Veröffentlichung der "Protokolle der Weisen von Zion" in den USA. Die Sammlung fiktiver Protokolle, die eine Weltverschwörung des "internationalen Judentums" beweisen sollten, ist die wahrscheinlich erste weitverbreitete Verschwörungstheorie. ...<<

1921

Großbritannien: Der englische Nationalökonom John M. Keynes schreibt im Jahre 1921 über den polnischen Antisemitismus, daß Polen eigentlich kein Gewerbe außer Judenhetze besitzen würde (x025/174).

1923

Österreich: Sigmund Freud (1856-1939, österreichischer Arzt und Psychologe) schreibt im Jahre 1923 über den damaligen Antisemitismus (x191/47): >>Ich gehöre einer Rasse an, die im Mittelalter für alle Volksseuchen verantwortlich gemacht wurde und die in der Gegenwart die Schuld an dem Zerfall des Reiches in Österreich und die am Verlust des Krieges in Deutschland tragen soll. Solche Erfahrungen wirken ernüchternd. ...

Wenn wir fortfahren, einander wegen kleiner Verschiedenheiten zu hassen und um kleinen Gewinn zu erschlagen, wenn wir die großen Fortschritte in der Beherrschung der Naturkräfte immer wieder für unsere gegenseitige Vernichtung ausnützen, welche Zukunft steht uns da bevor? ...<<

19.08.1926

Deutsches Reich: Im antisemitischen NSDAP-Hetzblatt "Der Stürmer" droht man den Juden bereits am 19. August 1926 mit Mord und Totschlag (x034/303):

>>... Drum, Jude, mach' dich auf.

Flieh aus den deutschen Gauen,

wenn Du willst dein Vaterland

Lebend noch erschauen!<<

August 1929

Palästina: Im August 1929 verüben die Araber schwere Gewalttaten in Palästina. In den Städten Hebron und Safed massakrieren fanatische Araber mindestens 104 jüdische Siedler.

Danach finden überall planmäßige Judenverfolgungen statt, so daß die Juden nicht mehr zur Ruhe kommen.

1932

Palästina: Obwohl in Palästina vielerorts Judenverfolgungen stattfinden, wandern von 1919-32 rund 84.100 Juden in ihre uralte Heimat (x055/507).

01.04.1933

NS-Regime: Am 1. April 1933 findet bereits die 1. zentral gesteuerte Boykottaktion gegen die jüdische Bevölkerung (Kaufleute, Ärzte, Rechtsanwälte etc.) statt. Die gesellschaftliche Ächtung der Juden beginnt.

NSDAP- und SA-Angehörige organisieren den Boykott jüdischer Geschäfte. Vor jüdischen Geschäften und Warenhäusern hetzen damals SA-Männer gegen die Juden ("Deutsche wehrt euch! Kauft nicht bei Juden!" - "Hier kaufen sie bei einem Juden!").

Der französische Botschafter Andre Francois-Poncet berichtet am 1. April 1933 über die ersten Judenverfolgungen in Berlin (x191/63): >>Am festgesetzten Tag durchziehen SA-Kolonnen die ganze Stadt, halten die Juden an und verprügeln sie. Sie dringen in die besuchtesten Cafes und Restaurants am Kurfürstendamm ein und jagen die jüdischen Gäste mit Prügeln hinaus.

(SA-Truppen) stellen sich am Eingang der Geschäfte auf, kleben kleine Plakate auf die Schaufenster: "Jüdisches Geschäft! Hier kaufen keine Deutschen!" und hindern die Leute am Eintreten. In den Geschäften selbst werden die Besitzer krumm und lahm geschlagen, ihre Waren werden geplündert, und unter Androhung weiterer Schläge erpreßt man (von) ihnen Geld. So geht es den ganzen Tag.<<

Eine jüdische Zeitzeugin aus Dortmund berichtet später über die Ereignisse am 1. April 1933 und in den folgenden Monaten (x067/138): >>Man hatte den Kindern gesagt, daß sie am 1. April 1933, dem Tag des Boykotts, nicht in die Schule kommen sollten. ...

Auf jedem Platz, an jeder Ecke vor einer Synagoge fanden sich Propagandatafeln, auf denen wir verächtlich gemacht und beschimpft wurden. Wir seien Parasiten und hätten das Unglück des deutschen Volkes verschuldet, so konnten wir überall und immerzu bei jeder Gelegenheit hören und lesen.

Doch an diesem Tag schloß kein jüdischer Laden; keiner wollte angesichts des Boykotts seine Angst zeigen. Nur die Synagoge öffnete ihre Tore nicht wie sonst, obgleich es Sonnabend war. Wir wollten nicht, daß diese heilige Stätte durch irgendwelche Unruhestifter entweiht würde.

Ich bin sogar in die Stadt, um zu sehen, was im Geschäftsviertel los war. Ich fand keine begeisterte Menge, die durch die Straßen stürmte und die jüdischen Geschäfte zerstörte, wie es die Nazis erwartet hatten, sondern ich hörte nur Äußerungen des Unmuts und der Mißbilligung. ... Nichtjüdische Freunde und Nachbarn, ja sogar Menschen, die wir vorher kaum gekannt haben, kamen zu uns, um ihre Verbundenheit und ihre Freundschaft uns zu bekunden, und alle meinten, daß diese Schreckenszeit nicht lange dauern könne.

Aber nach einigen Monaten des Terrorregimes hatten Treue und Freundschaft ihren Sinn verloren, Furcht und Verrat griff um sich. Um unsere christlichen Freunde nicht zu gefährden, wandten wir uns ab und grüßten nicht, wenn wir einen von ihnen auf der Straße trafen; sie sollten nicht ins Gefängnis kommen, weil man sie für Judenfreunde hielt.

Mit jedem Tag der Naziherrschaft wurde die Kluft zwischen uns und unseren Mitbürgern weiter. Freunde, mit denen wir lange Jahre hindurch freundschaftlich verbunden waren, kannten uns nicht mehr. Plötzlich stellten sie fest, daß wir eben doch anders waren als sie.

Angstvolle Vorstellungen begleiteten mich, wohin ich ging: Wenn ich in einem Geschäft mit den Angestellten sprechen mußte, fürchtete ich, daß sie sich feindlich gegen mich wenden würden, sobald sie entdeckten, daß ich Jüdin sei; wenn ich auf die Straßenbahn wartete, dachte ich immer, daß der Fahrer nicht anhalten würde, wenn er wüßte, daß ich Jüdin sei. Ich bin eigentlich auf der Straße und in Geschäften niemals solchen unangenehmen Erlebnissen ausgesetzt gewesen, aber ich erwartete so etwas jeden Moment, und die Angst quälte mich unablässig.

Schon lange bevor es uns von den Nazis verboten worden war, hatte ich darauf verzichtet, ein Theater oder ein Kino zu besuchen, weil ich es einfach nicht ertragen konnte, zwischen Menschen zu sitzen, die uns haßten. ...<<

Der deutsche Historiker Herbert Obenaus schreibt später über den "Judenboykott" am 1. April 1933 (x051/286-287): >>Judenboykott, erste zentral gesteuerte Aktion der Nationalsozialisten

gegen die Juden in Deutschland nach der Machtergreifung, am 28.3.33 von der Parteiführung für den 1.4., 10 Uhr, befohlen.

Der Boykott sollte sich gegen jüdische Geschäfte und Warenhäuser, Rechtsanwälte und Ärzte wenden. Legitimiert wurde er damit, daß es gelte, der "Greuelhetze" und der Aufforderung zum Boykott deutscher Waren zu begegnen, die das "internationale Judentum" gegen das nationalsozialistische Deutschland gerichtet habe. Der Judenboykott stellte damit im Sinne des nationalsozialistischen Antisemitismus eine Kampfansage gegen die "Weltverschwörung des Judentums" dar.

Die Aktion, die durch ein "Zentralkomitee zur Abwehr der jüdischen Greuel- und Boykotthetze" unter Streicher in München geleitet wurde, hatte die politische Funktion, die Juden gesellschaftlich auszugrenzen und zugleich die Herrschaft des Nationalsozialismus zu stabilisieren. "Der Führer sagte mir, sogar die Reichsfahne, das Hoheitszeichen, würde im Ausland beleidigt, und wir müßten jetzt dem Weltjudentum sagen: Bis hierher und nicht weiter." (Streicher, 1946).

Überall gründete die NSDAP lokale Aktionskomitees, die den Judenboykott propagieren und organisieren sollten. Um den Boykottaufruf mit Gewalt durchzusetzen, zogen um 10 Uhr Posten der SA und SS auf. Sie sollten nach offizieller Formulierung "die Bevölkerung vor dem Betreten jüdischer Geschäfte warnen", die vielfach durch Plakate und Schmierereien markiert waren. Wer trotzdem in jüdischen Geschäften einkaufte, war oft Schikanen ausgesetzt. Auch Übergriffe gegen Juden waren nicht selten und führten zur Verunsicherung der jüdischen Bürger.

Der Stabilisierung der nationalsozialistischen Herrschaft dienten nach dem Programm des Münchener Zentralkomitees Pläne, die Presse zur Unterstützung des Judenboykotts zu bewegen, ferner Versammlungen in den Betrieben abzuhalten, in denen die Arbeiter von der Notwendigkeit des Judenboykotts überzeugt werden sollten.

Der Boykott, der an einem Samstag stattgefunden hatte, wurde in der folgenden Woche nicht fortgesetzt, da die innen- und außenpolitischen Folgen der NSDAP Sorgen bereiteten. Es kam aber in der Folgezeit weiterhin zu Einzelaktionen gegen jüdische Geschäfte. Überdies schuf die NSDAP durch ihre Propaganda eine permanente Boykottstimmung gegen die Juden.<<

Der deutsche Historiker Herbert Obenaus berichtet später über den "Antisemitismus" nach Hitlers Machtergreifung (x051/31): >>(Antisemitismus) ... Daß die NSDAP beabsichtigte, der antisemitischen Propaganda tatsächlich Taten folgen zu lassen, stellte sie bald nach der Machtergreifung durch den Judenboykott vom 1.4.33 und das Berufsbeamtengesetz vom 7.4.33 unter Beweis. Aus dem antisemitischen Programm wurde, was vielfach auch in bürgerlichen Kreisen und auch unter den deutschen Juden nicht für möglich gehalten worden war, die Judenverfolgung und schließlich die Endlösung.

Vom Begriff des Antisemitismus wollten die Nationalsozialisten, nachdem sie ihre Macht etabliert hatten, bald nichts mehr wissen: 1935 versah das Propagandaministerium die deutsche Presse mit der Weisung, "in der Judenfrage das Wort antisemitisch oder Antisemitismus zu vermeiden, weil die deutsche Politik sich nur gegen die Juden, nicht aber gegen die Semiten schlechthin wendet. Es soll statt dessen das Wort antijüdisch gebraucht werden."

Außenpolitische Rücksichten, auf die arabische Welt, veranlaßten die Nationalsozialisten, den zentralen Begriff aus der Kampagne gegen die Juden zu verbannen.

1944 ist in einer offiziellen Darstellung noch der Versuch unternommen worden, den Begriff des Antisemitismus durch den des "Antijudaismus" zu ersetzen. Die Beseitigung des zentralen Kampfbegriffs war allerdings mehr als eine politische Sprachregelung. Sie weist vielmehr darauf hin, dass der Antisemitismus als "Weltanschauung ... ein integrierender Bestandteil der nationalsozialistischen Weltanschauung geworden" war, während "der Antisemitismus als politische Bewegung ... in der nationalsozialistischen Bewegung aufgegangen" war (Nipper-

dey/Rürup).

Nachdem 1933 alle politischen Gegenpositionen bis auf Reste in der Kirche ausgeschaltet worden waren, konnte sich auf Basis des verbreiteten Antisemitismus ein "dynamischer" und nach Aktionen drängender Antisemitismus ungehindert entfalten. ... Er dominierte in der NSDAP und bildete für den Zusammenhalt der Partei und besonders der SS eine wichtige Integrationskraft.

Innerhalb der Bevölkerung fand die Partei für den dynamischen Antisemitismus nur begrenzt Anklang. Deutlich wurde das anlässlich der Kristallnacht, an der die Bevölkerung nur hier und da und oft nur mit Randgruppen aktiv beteiligt war. Die Zuschauerrolle dominierte, ja, kritische Stellungnahmen gewannen an Gewicht, wie sich aus dem Ansteigen entsprechender Fälle vor dem Sondergericht München ersehen läßt.

Es gelang allerdings der NSDAP, die antisemitische Haltung in der Bevölkerung fester zu verankern. Das führte dann dazu, daß die Deportation der deutschen Juden 1941 und die aufkommenden Gerüchte über ihre Ermordung nur sehr schwache Reaktionen hervorriefen. Latenter Antisemitismus, sicher auch eine allgemeine Einschüchterung, bewirkten bei der Dominanz eigener Sorgen im Kriegsalltag eine Indifferenz gegenüber dem Schicksal der Juden, die der NSDAP die ungehinderte Durchführung ihrer Ausrottungspolitik ermöglichte.<<

Goebbels berichtet am 1. April 1933 in seinem Tagebuch (x191/188): >>Die Presse arbeitet jetzt schon in vollster Einheitlichkeit.<<

Der SPD-Abgeordnete Wilhelm Hoegner berichtet später über NS-Maßnahmen zur Beseitigung der Pressefreiheit in Bayern (x191/59): >>Das Gebäude der "Münchener Post" war hell erleuchtet, alle Fenster waren aufgerissen. Aus ihnen wurden Möbelstücke, Bücher, Zeitungen, Tintenfässer und Schreibmaschinen auf die Straße geschleudert. Aus der im vierten Stock gelegenen Wohnung des Geschäftsführers Mürringer flogen Tische und Stühle, Kisten, aufgeschlitzte Betten und Decken herab.

Unten auf der Straße war ein Feuer entzündet, in das Akten, Zeitungen und Möbel hineingeworfen wurden. Die Zuschauer gaben keinen Laut, sie schienen erstarrt. Man hörte nur das dumpfe Krachen der Gegenstände, die auf die Straße fielen.<<

Frankreich: Der Diplomat und Schriftsteller Harry Graf Kessler schreibt am 1. April 1933 in Paris über den Judenboykott (x032/39): >>... Dieser verbrecherische Wahnsinn hat alles vernichtet, was in 14 Jahren an Vertrauen und Ansehen für Deutschland wieder gewonnen war.<<

1933

Palästina: Infolge der NS-Judenverfolgungen drängen die deutschen Juden ab 1933 verstärkt nach Palästina, obwohl die Gewalttaten der extremistischen Araber ständig zunehmen. Um das Einwanderungsverbot für Juden durchzusetzen, rufen die Araber auch zum Generalstreik auf.

Der jüdische Politiker David Ben Gurion (1886-1973, 1906 aus Polen eingewandert) berichtet im Jahre 1933 über ein Gespräch mit einem Repräsentanten der palästinensischen Araber (x128/362-363): >>Die seinerzeit in der zionistischen Bewegung allgemein verbreitete Meinung ging davon aus, daß wir den Arabern des Landes Nutzen brächten und daß demnach für sie kein Anlaß bestünde, unsere Gegner zu sein. Im ersten Gespräch, das ich zusammen mit Moshe Sharett mit Mussa Alami führte, wurde diese Annahme erschüttert.

Mussa Alami (Gründungsmitglied der Arabischen Liga und juristischer Berater der britischen Mandatsregierung) sagte: "Ich ziehe vor, daß das Land sogar noch hundert Jahre arm und wüst bleibt, bis wir Araber aus eigener Kraft imstande sein werden, es zur Blüte zu bringen und zu entwickeln."

Ich fühlte, daß er als arabischer Patriot das Recht zu dieser Äußerung hatte. Unser Gespräch war offenherzig, und Mussa Alami machte auf mich den Eindruck eines aufrichtigen, geraden

und klugen Menschen. Er beschwerte sich über die Geringschätzung der Juden für die Auffassung der Araber. ...

Er unterstrich insbesondere die pessimistische Empfindung, die sich in arabischen Kreisen breitmachte: sie würden immer mehr aus den wichtigen Positionen verdrängt, und die besten Teile des Landes gingen in jüdischen Besitz über. Zwar käme dies auch Arabern zugute, doch die Lage der Massen sei verzweifelt. Die großen Konzessionen befänden sich in den Händen der Juden. ...<<

Dr. Horst Heidtmann schreibt später über den "Zionismus" (x051/658): >>Zionismus, politische und soziale Bewegung, die auf die Errichtung eines eigenen jüdischen Staates in Palästina zielte als "nationale Heimstätte" der in aller Welt zerstreuten Juden.

Der Zionismus entstand zusammen mit nationalistischen Bewegungen und als Reaktion auf neue Formen des Antisemitismus im Europa des späten 19. Jahrhunderts als eine Art jüdischer Nationalismus, in dem sich religiöse Vorstellungen (vom verheißenen Land Israel) und politische Ziele verbanden.

Als eigentlicher Begründer des Zionismus berief Herzl ab 1897 die ersten Zionistenkongresse ein, in deren Folge langsam eine Einwanderung von Juden in das vorwiegend von Arabern bewohnte Palästina einsetzte.

In Deutschland führten die nationalsozialistische Machtübernahme und das damit verbundene Scheitern einer Assimilation der Juden zur Stärkung der zionistischen Organisationen. Sie antworteten auf die antisemitischen Diffamierungen mit bewußter Betonung der "Hoheit" ihres Judentums und verwarfen alle Hoffnungen auf ein Arrangement mit Hitler: "Kein Schlupfwinkel birgt uns mehr. Wir wünschen an die Stelle der Assimilation das Neue gesetzt: das Bekenntnis zur jüdischen Nation und jüdischen Rasse" (Rabbiner J. Prinz).

Auch in der SS wurde als "Lösung der Judenfrage" zunächst die Abschiebung der jüdischen Bürger ins Ausland angestrebt und die zionistische Auswanderungspropaganda unterstützt. Im angeschlossenen Österreich baute Eichmann 1938 eine "Zentralstelle für jüdische Auswanderung" auf, später in Berlin eine entsprechende "Reichszentrale", die (mit Hilfe der Reichsvertretung der deutschen Juden) bis zum Auswanderungsverbot vom 23.10.41 Hunderttausende aus dem Reich, Österreich, Böhmen und Mähren ausschleuste.

Die sprunghaft zunehmende Einwanderung in Palästina führte zwar zu wachsendem arabischen Widerstand und zu erheblichen Restriktionen seitens der britischen Mandatsmacht, doch fanden nach 1945 unter dem Eindruck des nationalsozialistischen Völkermordes zionistische Gruppierungen besonders in den USA Unterstützung, so daß schließlich die vom Zionismus proklamierte "Gründung eines Judenstaates" am 14.5.48 durch Ausrufung des Staates Israel erreicht wurde.<<

April 1936

Palästina: Infolge der NS-Rassenverfolgungen drängen die deutschen Juden verstärkt nach Palästina, obgleich die Gewalttaten der extremistischen Araber ständig zunehmen.

Im April 1936 brechen große arabische Aufstände gegen die jüdischen Siedler und die britischen Besatzungstruppen in Palästina aus. Die Araber (erstmalig unter Führung der ungewöhnlich fanatischen El Fatah-Terrororganisation) bekämpfen in erster Linie die jüdischen Siedler, während der Widerstand gegen die Briten nur eine untergeordnete Rolle spielt. In Palästina ereignen sich vielerorts arabische Greuelthaten, denen zahlreiche Juden zum Opfer fallen. Um das Einwanderungsverbot für Juden durchzusetzen, rufen die Araber schließlich zum Generalstreik auf.

Angesichts der äußerst bedrohlichen Lage der verfolgten Juden in West- und Osteuropa fordert damals der jüdische Politiker David Ben Gurion (1886-1973) zur Rückkehr nach Eretz Israel in "das erbliche Land der Israeliten" auf (x043/432): >>... Wir kehren nicht einer Laune wegen in dieses Land zurück.

Für uns ist es eine Existenzfrage, eine Frage auf Leben und Tod.

Wir werden hierher kommen, ob es nun eine arabisch-jüdische Verständigung gibt oder nicht. Gewaltakte werden uns nicht aufhalten. Wenn wir die Wahl zwischen Verfolgung in Deutschland, Polen oder anderen Ländern und Unruhen in Palästina haben, ziehen wir Palästina vor. ...<<

17.05.1939

Palästina: Die britische Besatzungsbehörde entscheidet am 17. Mai 1939, daß in den nächsten 5 Jahren nur 10.000 Juden jährlich in Palästina einwandern dürfen ("White Paper").

Der jüdische Politiker David Ben Gurion (1886-1973, Chef der zionistischen Palästina-Sektion) verurteilt damals die britische Einwanderungspolitik in Palästina (x172/141): >>... Jeder, der sich der Lage der Juden in Ost- und Mitteleuropa bewußt ist, dürfte nicht einen Moment glauben, daß sie aufhören werden, in ihr Heimatland zu kommen, weil irgendein Gesetz das als illegal bezeichnet. Juden, die sich zwischen völliger Vernichtung und der Immigration nach Palästina unter sogenannten illegalen Bedingungen entscheiden müssen, werden natürlich keinen Augenblick in ihrer Entscheidung zögern.<<

1939

Palästina: Die Briten schlagen im Jahre 1939 den langjährigen Aufstand der Araber in Palästina nieder, beugen sich aber danach den arabischen Forderungen und schränken ab 1940 die jüdische Einwanderung nach Palästina drastisch ein (x175/360).

Einwanderungsbeschränkungen für Palästina

Von 1933 bis zum Kriegsausbruch im September 1939 flohen rund 218.100 Juden, überwiegend Deutsche und Österreicher, nach Palästina (x055/507). Angesichts des drohenden Krieges wurden die Araber ab 1938/39 zu wichtigen "Handelspartnern", denn sie besaßen die riesigen Ölvorräte. Im "Palästina-Weißbuch" vom Mai 1939 beschränkte die britische Regierung die Zahl der jüdischen Einwanderer für die folgenden 5 Jahre auf 75.000 Personen.

Nach dem Kriegsbeginn sperrten die Briten systematisch alle Palästina-Zugänge und hinderten die jüdischen Auswandererschiffe oftmals gewaltsam an einer Landung. Spätestens jetzt bereuten es die jüdischen Politiker bitterlich, daß sie 1937 den britischen Kompromißvorschlag ("Peel-Plan" = Aufteilung Palästinas) abgelehnt und damit ihre letzte Chance leichtfertig verspielt hatten.

Die verzweifelten Juden betrachteten diese dramatischen Einwanderungsbeschränkungen für Palästina zu Recht als Verrat am jüdischen Volk und waren damals bereit, auch gegen Großbritannien zu kämpfen. Später kämpften jedoch etwa 30.000 jüdische Soldaten mit den Briten gegen deutsche Truppen im Nahen Osten und erlitten wegen ihrer fanatischen Pflichterfüllung äußerst hohe Verluste.

Der nordamerikanische Historiker David S. Wyman schreibt später in seinem Buch "Das unerwünschte Volk" über die Einwanderungsbeschränkungen für Palästina (x042/188-189): >>... Die meisten Forderungen nach Rettungsmaßnahmen verlangten die Öffnung Palästinas. Die dortige jüdische Bevölkerung – sie zählte 50.000 Köpfe – war die einzige "Nation" der Erde, die bereit war, Massen jüdischer Flüchtlinge aufzunehmen.

Doch Großbritannien, das in Palästina als Mandatsmacht fungierte, hatte 1939 die Grenzen des Landes für jüdische Einwanderer praktisch geschlossen. Vorausgegangen waren zahlreiche Gewalttätigkeiten zwischen jüdischen Siedlern und arabischen Einwohnern, bei denen sich angesichts des Anwachsens der jüdischen Bevölkerung seit dem Ersten Weltkrieg Wut und Angst breit machte.

Um die Unruhe unter den Arabern zu dämpfen – und nicht zuletzt um ihrer eigenen langfristigen Interessen im Nahen Osten willen – legte die britische Regierung im Mai 1939 ein sogenanntes Palästinenser-Weißbuch vor. Es beschränkte die Zahl der jüdischen Einwanderer nach Palästina auf 75.000 innerhalb der folgenden 5 Jahre. Auf diese Weise sollte sichergestellt

werden, daß die Juden in Palästina nicht über einen Bevölkerungsanteil von einem Drittel hinauskommen würden, so daß die Araber die Gewißheit hätten, daß dort kein jüdischer Staat entstehe.

Bald darauf brach in Europa der Krieg aus, und die Nazis verschärften ihren Druck auf die Juden. Für Großbritannien war dies jedoch kein Anlaß, jene Restriktionen wieder aufzuheben oder auch nur zu lockern. Der Krieg bestärkte die Briten vielmehr in ihrer Entschlossenheit, die jüdische Einwanderung so niedrig wie möglich zu halten. Unruhen in der islamischen Welt konnten militärische Operationen stören, Nachschublinien gefährden oder britische Truppen durch polizeiliche Einsätze binden.

Die Briten wußten, daß ihnen von seiten der Juden keine Gefahr drohte, wohl aber potentiell von seiten der Araber. So wurde es zur Grundregel der britischen Palästina-Politik, die Araber nicht zu verprellen, auch wenn dies bedeutete, daß man verfolgten Juden den Zugang zur "nationalen Heimstätte" verwehrte, die Großbritannien dem jüdischen Volk in der Balfour-Deklaration versprochen hatte.

Nachdem die Weißbuch-Richtlinien in Kraft getreten waren, wurden immer wieder Schiffe mit vertriebenen oder geflohenen Juden an Bord von den Küsten Palästinas verjagt. Wenn Flüchtlinge das Land erreichten, landeten sie auf unabsehbare Zeit in Internierungslagern. so erging es beispielsweise 800 Juden, die sich aus Rumänien gerettet hatten und im März 1941 auf der "Darien" in Palästina anlandeten.

Einige Monate zuvor waren 1.600 "illegal" an Land gegangene Flüchtlinge auf die Insel Mauritius im Indischen Ozean deportiert worden. Einige der altersschwachen Flüchtlingsschiffe verschwanden auf dem Weg nach Palästina; die "Salvator" beispielsweise sank im Marmarameer und riß 200 Menschen mit in die Tiefe.

... Im Oktober 1943, ein halbes Jahr vor Ablauf der Fünfjahresfrist, waren von den 75.000 Plätzen noch 31.000, das heißt mehr als 40 Prozent vakant. ...<<

29.02.1940

Palästina: Die britische Regierung läßt am 29. Februar 1940 Palästina in 3 Zonen aufteilen, um die zahlreichen Konflikte zwischen den arabischen Siedlern und den jüdischen Einwanderern zu beenden. Die Einwanderungszahlen für jüdische Einwanderer werden danach drastisch reduziert (x175/360).

31.07.1941

NS-Regime: Am 31. Juli 1941 beauftragt Reichsmarschall Göring den berüchtigten SS-Gruppenführer Heydrich, alle erforderlichen Vorbereitungen für die "Endlösung" einzuleiten (physische Vernichtung sämtlicher Juden im deutschen Einflußbereich in West- und Ostmitteleuropa).

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schrieb später über die "Endlösung" (x051/150-153): >>Der Begriff Endlösung der Judenfrage hatte im nationalsozialistischen Sprachgebrauch nicht von Anfang an (erste Belege: Eichmann-Notiz vom 12.3.41 und RSHA-Befehl vom 29.5.41) die Bedeutung "physische Vernichtung" der Juden.

Schon in der antisemitischen Diskussion der Jahrhundertwende war eine "Lösung" der Judenfrage gefordert worden im Sinne einer rechtlichen Sonderstellung (Fremdengesetzgebung) oder allenfalls Ausweisung der Juden. Die nationalsozialistische Radikalisierung zu einer Endlösung wies zunächst nicht wesentlich darüber hinaus, nahm aber in Richtung Aussiedlung (Madagaskarplan, Bildung von Judenreservaten im Osten) konkretere und brutalere Formen an.

Wann sich Hitler dann zur Vernichtung der Juden, wie in der Reichstagsrede vom 30.1.39 rhetorisch angedroht, entschloß und wann er erste Befehle dazu gab, ist nicht mehr exakt festzustellen. Im Lauf der Vorbereitungen des Rußlandfeldzuges aber häufen sich die Anhaltspunkte für die stufenweise Fixierung auf eine Endlösung im tödlichen Sinn bis hin zum

schriftlich nicht fixierten allgemeinen Vernichtungsbefehl.

Zu den ersten umfangreichen, gegen das Leben der Juden gerichteten Aktionen kam es mit Beginn des Angriffs auf die Sowjetunion (22.6.41). SD-Chef Heydrich gab den ihm unterstellten Einsatzgruppen den Befehl, in den neu zu besetzenden Gebieten Pogrome spurlos auszulösen, zu intensivieren und in die "richtigen" Bahnen zu lenken. Er ordnete ferner an, Juden in Partei- und Staatsstellungen zu exekutieren.

Insbesondere in den von der Wehrmacht besetzten Baltischen Staaten und in der Ukraine kam es zu zahlreichen Pogromen, die zum Tod einer Vielzahl von Juden führten. Darüber hinaus wurden aus "Sicherheitsgründen" oder aus "Vergeltung" für den Juden angelastete Vorfälle vorwiegend jüdische Männer massenweise erschossen.

Ungefähr von August 41 an bezog man alle Juden in die Vernichtungsmaßnahmen der Endlösung ein, "um keine Rächer entstehen zu lassen", wie Einsatzgruppenführer ihren Untergebenen erklärten. Neben den Einsatzgruppen führten Polizeieinheiten Vernichtungsaktionen durch. Im allgemeinen handelten sie auf Befehl der Höheren SS- und Polizeiführer. Unterstützung fanden Einsatzgruppen und Polizeiverbände verschiedentlich durch Wehrmachtseinheiten oder -dienststellen, die v.a. Lastwagen zum Abtransport der Juden zu den Exekutionsstätten zur Verfügung stellten.

Das Ausmaß der Vernichtungsaktionen ergibt sich aus den Ereignismeldungen und einzelnen, erhalten gebliebenen Berichten der den Einsatzgruppen unterstehenden Einsatz-(EK) bzw. Sonderkommandos (SK). So erschoss z.B. das EK 3 der Einsatzgruppe A nach einem Bericht vom 1.12.41 im "befreiten" Litauen und teilweise im Raum Minsk von Anfang Juli bis zum Berichtstag 133.346 Juden. Weitere 4.000 wurden vor Übernahme der "sicherheitspolizeilichen" Aufgaben durch das EK 3 im Lauf von Pogromen der einheimischen Miliz getötet.

Der Berichtersteller, SS-Standartenführer Jäger, stellte abschließend fest, "daß das Ziel, das Judenproblem für Litauen zu lösen, ... erreicht worden ist. In Litauen gibt es jetzt keine Juden mehr, außer den Arbeitsjuden ... Diese ... wollte ich ebenfalls umlegen, was mir jedoch scharfe Kampfansage der Zivilverwaltung und der Wehrmacht eintrug".

Die größten Einzelaktionen führte das SK 4 a der Einsatzgruppe C unter SS-Standartenführer Blobel durch (u.a. Babi-Yar). Im Spätherbst 41 stellte das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) den Einsatzgruppen Gaswagen zur Tötung von Juden und anderen "potentiellen Gegnern" zur Verfügung. Diese mobilen Gaskammern wurden im Allgemeinen bei der Durchführung "kleinerer" Vernichtungsaktionen eingesetzt, namentlich bei der "Räumung" kleiner Gettos und von Gefängnissen.

Als die Vernichtungsaktionen der Einsatzgruppen bereits liefen, beauftragte Göring Heydrich am 31.7.41, einen Entwurf "zur Durchführung der angestrebten Endlösung der Judenfrage vorzulegen" und alle Vorbereitungen dafür im deutschen Einflußbereich in Europa zu treffen. Nach Fertigstellung des Plans lud Heydrich Vertreter von an der Mitwirkung notwendigen Ministerien und Behörden zum 20.1.42 nach Berlin (Wannseekonferenz) ein, um dessen Durchführung sicherzustellen.

Inhalt des Plans war im wesentlichen, die Juden im Osten zum Arbeitseinsatz zu bringen und sie durch Ausbeutung der Arbeitskraft zu dezimieren. Der "verbleibende Restbestand" sollte "entsprechend behandelt werden". Vorgesehen war, sie zunächst in "Durchgangsgettos" zu transportieren und von dort weiter in den Osten abzuschicken.

Mit der Deportation der deutschen Juden hatte man bereits im Oktober 41 begonnen. Sie waren hauptsächlich in die Gettos Riga, Minsk und Lodz (Litzmannstadt) verbracht worden, die bei Beginn der Aussiedlung der Juden aus dem Reich teilweise "geräumt" worden waren, d.h. die einheimischen Gettobewohner waren von Angehörigen der Einsatzgruppen – nicht selten unter Mithilfe örtlicher Milizeinheiten – liquidiert worden.

Sofern am Bestimmungsort eine Unterbringungsmöglichkeit noch nicht gegeben war, wurden

die ausgesiedelten deutschen Juden sofort erschossen. Manchmal kam es auch nach der Ankunft zur Aussonderung der arbeitsunfähigen Juden, die unmittelbar nach der Selektion ermordet wurden. Von dem 19. Berliner Osttransport nach Riga mit etwa 1.500 Männern, Frauen und Kindern wurden beispielsweise nur 60 arbeitsfähige Männer von der sofortigen Vernichtung ausgenommen.

Trotz der angespannten Kriegslage und des dringend benötigten Transportraums rollten laufend Transporte aus dem Reich und dem Protektorat Böhmen und Mähren in die besetzten Ostgebiete. Allein von Berlin fuhr vom 18.10.41 bis Ende Oktober 42 mindestens 22 Transportzüge mit wenigstens 13.000 Juden nach Lodz, Minsk, Kowno, Riga, Trawniki und Reval (Deutsche Reichsbahn).

Im Zuge der Vorbereitungen zur Endlösung wählte man geeignete Stätten zur Vernichtung der Juden aus; Himmler selbst entschied sich für das KZ Auschwitz. Er beauftragte (vermutlich) im August 41 den (ersten) Kommandanten, SS-Obersturmbannführer Höß, Voraussetzungen für Massentötungen zu schaffen.

Nach Besprechung mit dem Leiter des Referats IV B 4 (später IV A 4) "Judenangelegenheiten" im RSHA, SS-Obersturmbannführer Eichmann, kam man zu dem Entschluß, als Tötungsmittel Gas zu verwenden.

Höß ließ ein im Bereich des späteren Lagers Auschwitz II (Birkenau) liegendes Bauernhaus für Vergasungen umbauen und begann mit Probevergasungen in den Arrestzellen des Blocks 11 und in der "Leichenhalle" des (alten) Lagerkrematoriums.

Inzwischen waren in einem anderen Lager die Vorbereitungen für Massenvergasungen abgeschlossen: Von Dezember 41 an ermordete in Kulmhof ein SK unter dem SS-Hauptsturmführer Lange und seinem Nachfolger SS-Hauptsturmführer Bothmann Juden, die überwiegend aus dem Warthegau und dem Getto Lodz dorthin transportiert worden waren.

Die Tötung (bis März 43 insgesamt 145.500 und 1944 noch einmal vermutlich mindestens 25.000 Juden) erfolgte nach einer Methode, die man beim Euthanasie-Programm angewandt hatte: Vergasung mittels Kohlenmonoxyd, allerdings nicht in Gaskammern, sondern in Gaswagen. In Auschwitz wurde das Blausäurepräparat Zyklon B verwendet, das nach Ansicht von Höß den Tod schneller herbeiführte und auch sicherer schien.

Etwa Ende 41 war die Vergasungsanstalt in Auschwitz-Birkenau (der sogenannte Bunker 1) fertiggestellt. Seit Anfang 42 trafen laufend größere Transportzüge mit Juden ein, zunächst aus Ostoberschlesien, den angrenzenden Teilen des Generalgouvernements (GG), dem Reich und dem Protektorat Böhmen und Mähren, später aus den von der Wehrmacht besetzten Gebieten und den unter deutschem Einfluß stehenden europäischen Ländern von Frankreich bis Rumänien.

Bei der Ankunft in Auschwitz wurden die Juden selektiert: Die Arbeitsfähigen – um zehn bis 15 % eines Transportes – kamen zum Arbeitseinsatz in SS-eigene Produktionsstätten und andere im allgemeinen in der Nähe des KZ befindliche Betriebe; die Arbeitsunfähigen wurden vergast. Verschiedentlich wurden auch ganze Transporte sofort getötet, ohne daß vorher eine Selektion stattfand.

Infolge der zunehmenden Zahl von Deportationszügen wurden zusätzliche Gaskammern gebaut. In Birkenau (Auschwitz II) bestanden schließlich fünf Vergasungsanlagen. Bei einem Aufstand sprengten Häftlinge am 7.10.44 eine Anlage; die noch bestehenden Anlagen wurden von Ende November 44 an mit einer Ausnahme von der SS demontiert, die letzte im Januar 45 kurz vor Aufgabe des Lagers zerstört.

Die Anzahl der in Auschwitz getöteten Juden kann nicht annähernd festgestellt werden, da sichere Erkenntnisse fehlen. Fest steht jedoch, daß allein von Mai bis Oktober 44, als in großem Umfang ungarische Juden nach Auschwitz deportiert wurden, mehr als 500.000 jüdische Menschen umkamen.

Da von vornherein abzusehen war, daß für die Vernichtung der europäischen Juden Kulmhof und Auschwitz nicht ausreichen würden, wurden für die Sonderbehandlung der weit über zwei Millionen im Generalgouvernement lebenden Juden drei weitere Lager errichtet: Belzec (südöstliche Grenze Distrikt Lublin), Sobibór (östliche Grenze Distrikt Lublin) und Treblinka (nordöstlich von Warschau).

Die "Umsiedlung" der Juden in diese Lager lief unter dem Decknamen Aktion Reinhard (nach dem Ende Mai 42 einem Attentat zum Opfer gefallenen Reinhard Heydrich). Sie wurde vom SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin, SS-Brigadeführer Globocnik, geleitet. Die Tötung der Menschen erfolgte in allen Lagern überwiegend durch Abgase aus Kfz- bzw. Panzermotoren.

Anfang März 42 war Belzec einsatzbereit. Am 17.3.42 begann man mit dem Abtransport der Juden aus Lublin. In Sobibór trafen die ersten Transporte im Mai 42 ein. Treblinka wurde als letztes Lager in Betrieb genommen (23.7.42). Die Lager waren als reine Vernichtungsstätten geplant. Nach der Ankunft wurden die Juden sofort in die Gaskammern getrieben und dort getötet. Selektionen kamen nur vor, wenn für bestimmte Verrichtungen Handwerker benötigt wurden oder z.B. die "Aufräumungs- bzw. Leichenkommandos" ausgewechselt, d.h. ermordete Helfer ersetzt werden mußten.

Die "Umsiedlung" der Juden aus den einzelnen Distrikten des Generalgouvernements in die Vernichtungslager stieß kriegsbedingt auf Transportschwierigkeiten. Im Sommer 42 kam es zu Zeiten der Stagnation, die die SS nutzte, um die Aufnahmekapazität der Gaskammern zu erweitern. Nach dem Umbau konnten die Gaskammern in Belzec 1.500 (vorher bis 150), Treblinka 4.000 (vorher 600) und Sobibór 1.200 bis 1.300 (vorher bis 200) Menschen fassen. Seit Anfang August 42 lief die Vernichtungsmaschinerie wieder auf Hochtouren. Allen Lagern wurden im übrigen verschiedentlich Transporte aus dem Reich und anderen Ländern zugeführt.

Ende 42 war der größte Teil der jüdische Bevölkerung des Generalgouvernements ermordet, so daß man beschloß, die Lager aufzulösen. Vorher mußten jedoch die Spuren der Endlösung beseitigt werden (Enterdungsaktion).

Die in großen Massengräbern liegenden Opfer (allein in Treblinka mindestens 700.000) wurden durch "Arbeitsjuden" exhumiert und in Tag- und Nachtarbeit verbrannt. In Belzec war diese Tätigkeit bis März 43 abgeschlossen; in Sobibór und Treblinka nahm sie mehr Zeit in Anspruch, weil durch Verzögerungen bei Getto-Auflösungen (z.B. Weigerung von deutschen Firmen, die jüdischen Arbeiter herauszugeben und Warschauer Getto-Aufstand) nebenher die Vergasungsanlagen weiter in Betrieb blieben.

Aufstände von Häftlingen in Treblinka (2.8.43) und Sobibór (14.10.43) beschleunigten schließlich die Auflösung dieser Lager. Sie wurden dem Erdboden gleichgemacht und die "Arbeitsjuden" getötet.

Mit Schreiben vom 4.11.43 meldete Globocnik Himmler: "Ich habe mit 19.10.43 die Aktion Reinhard, die ich im Generalgouvernement geführt habe, abgeschlossen und alle Lager aufgelöst." Nach vorsichtiger Schätzung sind der Aktion mindestens 1,75 Millionen Juden zum Opfer gefallen.

Von der Aktion "Reinhard" waren die Juden nicht erfaßt worden, die in kriegswichtigen Betrieben arbeiteten. Sie lebten nach der Liquidierung der Gettos – mit Ausnahme von Lodz – in Arbeitslagern der SS-eigenen oder privaten Betriebe. Gegen Ende der Aktion "Reinhard" stellte sich heraus, daß im Distrikt Lublin mehr Juden von der Vernichtung zurückgestellt worden waren, als zum Arbeitseinsatz benötigt wurden. Zur Beschleunigung der Durchführung der Endlösung und aus Gründen der "Sicherheit" ("Erntefest") beschloß man, diese Juden zu "dezimieren".

Anfang November 43 wurden Juden aus Lublin und den Lagern der Umgebung in das (zeit-

weise) als Vernichtungslager verwendete KZ Maidanek verbracht und mit den noch dort befindlichen Juden erschossen. Die Anzahl der Opfer belief sich auf mindestens 17.000. Erschießungen in großem Umfang wurden ferner in den Lagern Poniatowo und Trawniki durchgeführt.

Als die Rote Armee in Polen eindrang, gab der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD im Generalgouvernement, SS-Oberführer Schöngarth, am 20.7.44 den Befehl, die Lager zu räumen. Für die Juden bedeutete das im allgemeinen "Auschwitz", sofern sie nicht bereits vorher in ein Lager des Reichsgebietes verbracht worden waren. Die Auflösung des Gettos Lodz erfolgte Ende August/Anfang September 44. Am 21.8. befanden sich dort noch mindestens 62.000 Juden. Kurze Zeit später waren nahezu alle auf dem Weg nach Auschwitz, in Lager im Reich oder nach Kulmhof, wo für einige Monate noch einmal die Vernichtungsmaschinerie in Gang gesetzt worden war.

In den besetzten Teilen der UdSSR und im Baltikum lebten trotz der anfänglichen "Säuberungsaktionen" der Einsatzgruppen noch zahlreiche Juden. Viele vor den Mordkommandos der SS geflüchtete Juden waren nach den Massakern in die Städte und Dörfer in dem Glauben zurückgekehrt, daß die Verfolgungsmaßnahmen vorbei seien. Im übrigen hatten die Einsatzgruppen nicht überall "Bereinigungsaktionen" durchführen können. Durch den schnellen Vormarsch der Truppe hatten sie dauernd ihren Standort gewechselt, um den Heeresverbänden zu folgen.

Nach Einführung der Zivilverwaltung in den besetzten Ostgebieten wurde die Gettoisierung betrieben. Schon im August 41 bestanden Gettos in Libau, Dünaburg, Wilna, Kowno und Minsk. Bald darauf liefen erneut Tötungsaktionen an, die häufig mit Hilfe der den Höheren SS- und Polizeiführern unterstellten Polizeiverbände und gebietsweise der einheimischen Miliz durchgeführt wurden. Im Oktober 42 befahl Himmler persönlich die Liquidierung des letzten großen Gettos im Reichskommissariat Ukraine (Pinsk). Ende 1942 war die Ukraine im wesentlichen "judenfrei".

Im Reichskommissariat Ostland konnten die Gettoisierungen nicht so schnell durchgeführt werden. Zwar fanden bereits im Herbst 41 Massenerschießungen von Gettobewohnern statt; die Gettos wurden jedoch immer wieder mit Juden aus dem Reich und anderen Ländern aufgefüllt. Hinzu kam, daß sich in einigen Gebieten die deutsche Zivilverwaltung und die Wehrmacht – im allgemeinen aus wirtschaftlichen Gründen – den Vernichtungsmaßnahmen entgegenstellten.

Ende Oktober 42 begann man schließlich, nach umfangreichen Selektionen die Gettos in Lager umzuwandeln oder die als arbeitsfähig Selektierten in bereits bestehende Lager zu überführen. Als die Rote Armee näher rückte, schob die SS einen Teil der Überlebenden in Lager des Reichsgebietes und nach Auschwitz ab; die Restlichen wurden an Ort und Stelle erschossen. Wie bei der Auflösung der Vernichtungslager war man vor Aufgabe der Gebiete noch bemüht, die Massengräber zu beseitigen.

Die genaue Anzahl der im Rahmen der Endlösung ums Leben gekommenen Juden läßt sich nicht feststellen. Aus erhalten gebliebenen Berichten über Tötungsaktionen der Einsatzgruppen und anderer Einheiten, Transportlisten in die Vernichtungslager, Statistiken über die bei Beginn der Aktionen in den Gebieten lebenden Juden in Verbindung mit Rückmeldungen nach dem Kriege u.a. ist davon auszugehen, daß rd. 5 Millionen Juden ermordet worden oder infolge der Lebensverhältnisse in den Lagern verstorben sind.

Wie viele von ihnen hätten gerettet werden können, wenn die Alliierten zu systematischen Bombardierungen der Zufahrtswege, insbesondere nach Auschwitz, übergegangen wären, ist neuerdings - zuweilen aus untauglichen Gründen der Zuweisung von Mitschuld - viel erörtert worden. Eine Antwort ist nicht möglich. Die Alliierten handelten nach Roosevelts Devise, daß allen Verfolgten am besten geholfen würde durch Konzentration aller Mittel auf eine Be-

schleunigung des Sieges über Hitler.<<

"DAS NEUE DUDEN LEXIKON" berichtete im Jahre 1989 von 5-6 Millionen jüdischen Mordopfern (x017/1.921).

Der "dtv-Atlas", Band II berichtete im Jahre 1991 von mindestens 5,29 Millionen getöteten europäischen Juden (x061/483).

Der französische Historiker Stéphane Courtois berichtete im Jahre 1997 über die historische Ermittlung von Opferzahlen (x087/236-237): >>... Selbst wenn es sich nur um annähernde Zahlen handelt, der Rückgriff auf Opferzahlen ist sehr wohl legitim, ja sogar unverzichtbar. Ferner möchte ich daran erinnern, daß auch bei den historischen Studien zur Shoa das Zählen der Opfer lange Zeit eines der Hauptanliegen der Historiker war. Erst seitdem sich die Spezialisten auf eine Richtzahl von ungefähr 5,1 Millionen Toten geeinigt haben, steht die Frage nach den Opferzahlen in der Shoa-Forschung nicht mehr im Vordergrund.<<

"DER BROCKHAUS" berichtete im Jahre 2006 von etwa 6 Millionen jüdischen Opfern (x251/149).

Die jüdischen Historiker der Forschungs- und Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem gehen von 6,0 Millionen jüdischen Mordopfern aus. Diese Zahl wird auch regelmäßig von israelischen Regierungsvertretern zitiert (x025/246).

September 1943

Palästina: Eine zionistische Zeitschrift berichtet im September 1943 über die Verfolgung der europäischen Juden im gerade zu Ende gehenden Jahr 5703 der jüdischen Zeitrechnung (x042/205): >>... Seit den ersten Monaten dieses Jahres gehört das unbarmherzige, schreckliche Wort "Ausrottung" zu unserer Alltagssprache. ...

Es war auch ein Jahr, in dem wir alle unsere wütenden und flehenden Bitten um lebensrettende Taten an Mauern der Gleichgültigkeit zerschellen sahen, bis wir in der düsteren Erkenntnis versanken, daß wir hilflos sind. Es war das Jahr unserer unendlichen, bodenlosen Hilflosigkeit.<<

14.05.1948

Israel: Nach dem Erlöschen des britischen Mandats über Palästina ruft Ben Gurion am 14. Mai 1948 in Tel Aviv den unabhängigen Staat Israel aus und übernimmt das Amt des Premierministers.

In der Proklamationsurkunde des Staates Israel vom 14. Mai 1948 heißt es (x128/364): >>In Erez Israel stand die Wiege des jüdischen Volkes; hier wurde sein geistiges, religiöses und politisches Antlitz geformt; hier lebte es ein Leben staatlicher Selbständigkeit; hier schuf es seine nationalen und universellen Kulturgüter und schenkte der Welt das unsterbliche "Buch der Bücher".

Mit Gewalt aus seinem Lande vertrieben, bewahrte es ihm in allen Ländern der Diaspora die Treue und hörte niemals auf, um Rückkehr in sein Land und Erneuerung seiner politischen Freiheit in ihm zu beten und auf sie zu hoffen.

Aufgrund dieser historischen und traditionellen Verbundenheit strebten die Juden in allen Geschlechtern danach, ihre alte Heimat wiederzugewinnen; In den letzten Generationen kehrten viele in ihr Land zurück; Pioniere, Helden und Kämpfer brachten die Wüste zu neuer Blüte, erweckten die hebräische Sprache zu neuem Leben, errichteten Städte und Dörfer und schufen so eine ständig zunehmende Bevölkerung eigener Wirtschaft und Kultur, friedliebend, aber imstande, sich selbst zu schützen, eine Bevölkerung, die allen Bewohnern des Landes Segen und Fortschritt bringt und nach staatlicher Selbständigkeit strebt. ...

Die über das jüdische Volk in der letzten Zeit hereingebrochene Vernichtung, in der in Europa Millionen Juden zur Schlachtbank geschleppt wurden, bewies erneut und eindeutig die Notwendigkeit, die Frage des heimat- und staatenlosen jüdischen Volkes durch Wiedererrichtung des jüdischen Staates in Erez Israel zu lösen. Dieser Staat wird seine Tore für jeden Juden

weithin öffnen und dem jüdischen Volke die Stellung einer gleichberechtigten Nation unter den Völkern verleihen. ...

Der Staat Israel wird für die jüdische Einwanderung und die Sammlung der zerstreuten Volksglieder geöffnet sein; er wird für die Entwicklung des Landes zum Wohle aller seiner Bewohner sorgen; er wird auf den Grundlagen der Freiheit, der Gleichheit und des Friedens, im Lichte der Weissagungen der Propheten Israels gegründet sein; er wird volle soziale und politische Gleichberechtigung aller Bürger ohne Unterschied der Religion, der Rasse und des Geschlechts gewähren; er wird die Freiheit des Glaubens, des Gewissens, der Sprache, der Erziehung und Kultur garantieren; er wird die heiligen Stätten aller Religionen sicherstellen und den Grundsätzen der Verfassung der Vereinten Nationen treu sein. ...

Wir strecken allen Nachbarstaaten und ihren Völkern die Hand zum Frieden und auf gute Nachbarschaft entgegen und appellieren an sie, mit dem in seinem Lande selbständig gewordenen jüdischen Volke in gegenseitiger Hilfe zusammenzuarbeiten. Der Staat Israel ist bereit, seinen Anteil an der gemeinsamen Anstrengung, den ganzen Vorderen Orient zu entwickeln, beizutragen.

Wir appellieren an das jüdische Volk in der Diaspora, sich um Israel beim Werke der Einwanderung und des Aufbaus zu scharen und ihm in seinem schweren Kampfe um die Verwirklichung des Generationen alten Strebens nach Erlösung Israels zur Seite zu stehen.<<

Der neue Staat Israel wird nach dem Gründungsakt durch die Vereinigten Staaten anerkannt. Die Anerkennung durch die Sowjetunion folgt einige Tage später. Die arabische Bevölkerung lehnt den Staat entschieden ab. Nach schweren Unruhen zwischen Juden und Arabern kommt es später zum offenen Krieg.

Der israelische Schriftsteller Amos Elon (1926-2009) schreibt später in seinem Buch "Die Israelis, Gründer und Söhne" über den Zusammenhang von traumatischen Erfahrungen und politischen Entscheidungen (x128/366): >>... Die Vernichtung der Juden Europas durch die Nazis bleibt ein grundlegendes Trauma der israelischen Gesellschaft. Man kann seine Auswirkung auf den Prozeß der Nationwerdung nicht hoch genug einschätzen. ...

Im Falle Israels waren die Bilder, die in einem entscheidenden frühen Stadium auf den dunklen Grund der Seele eingebrannt wurden, die Bilder einer Danteschen Hölle. Diese Hölle war die Vernichtung eines Drittels des jüdischen Volkes. Ihre Vernichtung durch die Nazis bedeutete die Zerstörung eben jener osteuropäischen Welt, gegen die sich die Rebellion der frühen Pioniere gerichtet hatte, einer Welt, deren Vorposten und Erbe Israel trotz allem wurde.

Daraus erklärt sich das starke Gefühl der Einsamkeit, ein Hauptcharakteristikum der israelischen Geisteshaltung seit der Unabhängigkeit. Daraus erklärt sich das nahezu besessene Mißtrauen, der alles überwiegende Drang, sich in einer Welt, die solche Katastrophen zuließ, nur auf sich selbst zu verlassen. Daraus erklären sich die Ängste und die Vorurteile, die Leidenschaften, der Schmerz und der Stolz, die das öffentliche Leben kennzeichnen und wahrscheinlich noch lange Zeit auf die Nation einwirken werden. Die bleibende Erinnerung an die Vernichtung durch die Nazis lassen die arabischen Vernichtungsdrohungen glaubwürdig erscheinen. ...

Besonders junge Israelis sind davon überzeugt, daß die Bestimmung der Juden zur Vernichtung nur deshalb möglich war, weil die Juden allein unter den Völkern kein eigenes Land besaßen und weil sie daher auch keinerlei Mittel zum Widerstand besaßen. Das bedeutet nicht, daß Souveränität allein automatische Sicherheit und Leben garantiert. Die Erfahrungen des souveränen Israel widerlegt eine derartige Vorstellung. Ohne den Willen und die Fähigkeit, dafür zu kämpfen, ist Souveränität sinnlos. Aber die Souveränität – und sie allein – gestattet es einem Volk, den Willen, der zum Überleben notwendig ist, und die dazu erforderlichen physischen Mittel aufzubringen. ...<<

Die Tageszeitung "Die Welt" berichtet später (am 26.07.2008) über die israelische Staats-

gründung: >> **Churchill - ein Zionist?**

Von *Benny Morris*

Winston Churchill galt unter seinen konservativen Parteifreunden als Förderer der israelischen Staatsgründung und Freund der Juden. Doch neue britische Studien belegen: So einfach und schlicht war die Haltung des Premierministers nicht.

Winston Churchill, der große britische Staatsmann, ist als lebenslanger Freund der Juden, des Zionismus und Israels in die zionistische Geschichtsschreibung eingegangen. Doch die Geschichte ist komplizierter. Gleich zwei Bücher - Michael Makovskys "Churchill's Promised Land" (Yale University Press) und Martin Gilberts "Churchill and the Jews" ("A Lifelong Friendship", Holt Paperbacks, ab Sept. im Handel) - haben die historische Rolle Großbritanniens in Palästina/Israel und die schwierige Frage nach dem Verhalten der Großmächte im Holocaust zuletzt in ein neues Licht gestellt.

Was die Juden angeht: Churchill, der den Zionismus eine "noble Vision" nannte, gehörte zum Zirkel jener britischen Politiker, die die Balfour-Deklaration vom 2. November 1917 durchsetzten und Großbritannien so darauf verpflichteten, die Errichtung einer jüdischen "Heimstatt" in Palästina zu unterstützen. Diese Politiker, darunter Premierminister David Lloyd George und Außenminister Arthur James Balfour, waren der Überzeugung, die westliche Zivilisation verdanke den Juden viel: den Monotheismus und die Bibel.

In gewissem Maß war ihnen auch bewußt, wie viel Juden zum ethischen und intellektuellen Fortschritt der Menschheit in der Neuzeit beigetragen hatten. Sie alle waren der Überzeugung, die Christenheit habe die Juden Jahrhunderte lang schlecht behandelt, und sie alle waren, in gewissem Maß, als "Restaurationisten" davon überzeugt, daß die Christenheit Wiedergutmachung leisten sollte, indem sie den Juden helfe, ins Land Israel zurückzukehren. Zudem glaubten einige von ihnen, eine solche Restauration würde der Ankunft des Messias und der Erlösung vorausgehen.

Bis hin zum Zweiten Weltkrieg jedoch waren in der britischen Oberschicht antisemitische Vorurteile weit verbreitet, manche ihrer Mitglieder waren gar unverhohlene Antisemiten. Herbert Asquith, von 1908 bis 1916 britischer Premier, beschrieb die Juden als "verstreuten und unattraktiven Stamm"; von Anthony Eden (erst Außen-, dann Premierminister) hieß es, er liebe die Araber und hasse die Juden.

Von antisemitischen Vorurteilen berührt waren die meisten, unter ihnen auch Churchill. So neigte man der Vorstellung zu, daß "die Juden" mächtige Akteure auf der internationalen Szene und - eigentlich ein Paradox - (als Kapitalisten) entweder zu reich und ausbeuterisch oder (als Kommunisten) zu radikal und subversiv wären. Churchill war lebenslang anfällig dafür, den politischen Einfluß der Juden in Washington oder dem Moskau der Jahre 1917-1925 zu übertreiben. Eine zeitlang identifizierte er sogar den "Bolschewismus" mit den Juden.

Doch es reichte noch tiefer. 1937 schrieb Churchill vor dem Hintergrund des Antisemitismus der Nazis einen pro-jüdischen Artikel, der nie veröffentlicht wurde. Er enthielt folgende Passage: "Es wäre leicht, (den Antisemitismus) der Schlechtigkeit der Verfolger zuzuschreiben, doch das stimmt nicht mit allen Tatsachen überein ... (denen) man ins Auge sehen muß ...

Darüber sollten insbesondere die Juden selbst nachdenken. Denn es mag sein, daß sie, unabsichtlich, zur Verfolgung einladen - daß sie teils selbst verantwortlich gewesen sind für die Feindseligkeit, unter der sie nun leiden."

Zugleich unterhielt Churchill, so wie sein Vater Randolph vor ihm, enge persönliche und bedeutende geschäftliche Beziehungen zu Juden (darunter einige Rothschilds und dem Bankier Sir Ernst Cassel).

In seiner Jugend tadelte er seine Mutter für eine antisemitische Bemerkung und immer wieder einmal beklagte er, was er als den Antisemitismus seiner Kabinettskollegen und des britischen Beamtentums begriff. So beschimpfte er Ernst Bevin, den antizionistischen britischen Au-

ßenminister (1945-1951), als Antisemiten. Oft machten seine konservativen Parteifreunde Churchill zum "Vorwurf", die Juden zu "mögen" und mit dem Zionismus zu sympathisieren. (General Edward Louis Spears, im Zweiten Weltkrieg Churchills Statthalter in der Levante, behauptete, Churchill sei "zu angetan von den Juden".)

Nichtsdestoweniger bleibt Winston Churchills Bilanz - in der Praxis - zwiespältig. Es stimmt, in der politischen Wildnis der Dreißigerjahre war er es, der vor Adolf Hitler und den Nationalsozialisten warnte und die Verfolgung der Juden anprangerte. Und in den 1940ern war er es, der für eine Verurteilung des Völkermords an den Juden durch die Alliierten sorgte. Doch wie Roosevelt tat auch er nichts, um die alliierten Kriegsflugzeuge umzulenken und die Todeslager oder die Bahnstrecken, die zu ihnen führten, zu bombardieren.

Darüber hinaus trug er nur zögerlich zur Gründung einer "Jewish Brigade Group" innerhalb der britischen Armee bei, die 1945 unter jüdischer Flagge in Italien gegen die Deutschen kämpfte. Während seiner Amtszeit als Erster Lord der Admiralität (1939-40) und als Premierminister (1940-45), wobei er zugleich das Amt des Verteidigungsministers versah, hielt die Royal Navy am Weißbuch von 1939 fest, blockierte Palästinas Küsten und verhinderte die Einreise "illegaler" jüdischer Flüchtlinge aus dem von den Nazis beherrschten Europa.

Churchills Palästina-Politik erweist sich bei genauerer Betrachtung ebenfalls als unentschieden. 1921-22, damals war er Kolonialminister, trennte er trotz zionistischer Proteste Transjordan vom Mandatsgebiet und reduzierte damit die mögliche "Heimstatt" um 75 Prozent. In seinem "Weißbuch" von 1922 führte Churchill das Kriterium wirtschaftlicher "Absorptionsfähigkeit" ein, um zu entscheiden, wie viele jüdische Immigranten nach Palästina dürften - eine Meßlatte, die von Whitehall später instrumentalisiert wurde, um die Einwanderung zu begrenzen und die arabische Mehrheit im Land zu sichern. In den Dreißigerjahren und Mitte der Vierzigerjahre wurde die Einwanderungsbegrenzung von Churchill wiederholt unterstützt.

Auch was den arabisch-zionistischen Konflikt betrifft, war Churchill unentschieden. Gegen den Islam und "die Araber" hatte er lebenslang eine Aversion. Über den Islam schrieb er einmal: "Wie gräßlich die Flüche, die der Mohammedismus seinen Anhänger auferlegt! Neben der fanatischen Ekstase ... gibt es diese schreckliche fatalistische Apathie ... unwirtschaftliche Gebräuche, schludriger Ackerbau, träge Handelsmethoden ... Die Religion lähmt die soziale Entwicklung ihrer Anhänger. In der Welt gibt es keine rückschrittliche Kraft, die stärker wäre."

Die Araber nannte Churchill wechselweise "einfältige Wilde" oder "minderwertig und grausam". Und, politisch gesehen: Im Ersten Weltkrieg hatten die Araber die Osmanen gegen die Briten unterstützt; 1936-39 hatten sie in Palästina und 1941 im Irak gegen Großbritannien rebelliert; im Zweiten Weltkrieg hatten sie überwiegend die Achsenmächte unterstützt.

Dennoch hatte Churchill 1937 die Empfehlungen der Peel-Kommission zurückgewiesen, zu denen auch die sofortige Schaffung eines jüdischen Staates gehörte (wenn auch nur auf 20 Prozent der Fläche Palästinas). Und als er sich 1943-44 endlich durchgerungen hatte, die Teilung gutzuheißen, unterstützte er den Vorschlag, den Juden 15 Prozent von Palästina zu geben. So oder so aber gelang es Churchill nicht, diesen Vorschlag im Kriegskabinett durchzusetzen; der Plan starb einen stillen Tod, noch bevor Churchill nach den Labor-Sieg vom Juli 1945 aus dem Amt schied.

In der entscheidenden Phase der Jahre 1945-48 dann versagte Churchill, nun Oppositionsführer, völlig, wenn es darum ging, sich für den Zionismus einzusetzen. Der anti-britische jüdische Terrorismus von rechts, der im November 1944 seinen Freund Lord Moyne, den britischen Nahost-Minister, in den Tod riß, mag Churchill abgestoßen haben. Doch war er auch vom Wunsch getrieben, weder seine (überwiegend antizionistischen) konservativen Parteifreunde noch die Araber gegen sich aufzubringen, die er im aufkeimenden Kalten Krieg für wichtige Verbündete hielt.

Weder begrüßte er im November 1947 die historische Teilungs-Resolution der UN-Vollversammlung noch begrüßte er die Schaffung eines jüdischen Staates noch verurteilte er im Mai 1948 den pan-arabischen Angriff auf Israel. Erst im Dezember 1948/Januar 1949 fand er seine pro-zionistische Stimme wieder.

Doch einmal mehr klaffte eine riesige Lücke zwischen seinen Worten und seinen Taten. Von 1951 bis 1955 erneut Premier, mißlang es ihm, die unterkühlten britisch-israelischen Beziehungen zu verbessern. Nach Grenzzusammenstößen ergriff Whitehall ausnahmslos für die arabische Seite Partei; verkaufte Israel nicht die Waffen, die es brauchte; und versuchte, Israel dazu zu zwingen, große Teile seines Territoriums gegen einen Nichtangriffsabkommen mit den Arabern zu tauschen ("Plan Alpha"). Wie schon 1940-45 beugte sich Churchill, nun alt und krank, sowohl den Mandarinen von Whitehall als auch den konservativen Parteifreunden als auch den vermeintlichen Erfordernissen einer globalen Realpolitik.

Trotz alledem die beiden Bücher zum Thema - und das von Makovsky ist das bessere - zeigen, daß Churchill im Herzen Philosemit und überzeugter Zionist war. Oft zitierte er Benjamin Disraelis Ausspruch: "Der Herr behandelt die Nationen, wie die Nationen die Juden behandeln."

Er hielt die Juden für eine "bemerkenswerte" Rasse (wie die meisten Engländer des Fin de siècle dachte er in Begriffen der Rasse!), er war von ihrem historischen Anrecht auf das Land Israel überzeugt; er glaubte, daß ihre Entwicklung des Landes dieses Recht erneuere und daß die Juden ein "zivilisierender" Faktor in dieser barbarischen Region seien (so ähnlich wie die Briten weltweit). Churchills Zionismus aber war, in den Worten Makovskys, obschon real, stets der Realpolitik und britischen Interessen "untergeordnet und überwiegend sentimental." <<

Der palästinensische Schriftsteller Sami Hadawi (1904-2004) und der nordamerikanische Historiker Walter Laqueur schreiben später über die Gründung Israels (x243/255): >>Israel (ist) 1948 gegen den Willen der arabischen Mehrheit des Landes gegründet (worden), auf ihrem privaten Land. ... Nach Erreichen der Staatlichkeit terrorisierten die jüdische Gemeinschaft und dann der Staat mehr als die Hälfte der arabischen Bevölkerung ... in eine Flucht in die benachbarten arabischen Länder um ihrer Sicherheit willen.

(Die Juden) vertrieben ... auf ihrer Suche nach einem Asyl vor der Verfolgung in Europa die Araber aus ihren Häusern und aus ihrer Heimat. Die Verfolgten wurden selbst zu Verfolgern. ... Eine fremde Gruppe hatte um 1948 dank des Weltzionismus und der Unterstützung einer Anzahl westlicher Länder die meisten Palästinenser des größten Teils ihres Landes enteignet. Diese Enteignung war ein Beispiel des Kolonialismus im klassischen Sinne. ... <<

>>Vom arabischen Standpunkt war der Zionismus eine aggressive Bewegung und die jüdische Einwanderung eine Invasion. Die Zionisten sind schuldig, sich so verhalten zu haben wie alle anderen Völker – nur mit einer gewissen historisch bedingten Verspätung.

Nationalstaaten sind niemals als Folge friedlicher Entwicklung und juristischer Verträge entstanden. Sie sind vielmehr aus Invasion, Kolonisation, Gewalt und bewaffneten Kämpfen hervorgegangen.

Es war die historische Tragik des Zionismus, daß er auf der internationalen Szene erschien, als es auf der Weltkarte keine weißen Flecken mehr gab. Wo immer sich die Juden angesiedelt hätten, sie wären früher oder später mit der bodenständigen Bevölkerung in Konflikt geraten. Die Bildung von Nationalstaaten war stets mit Ungerechtigkeiten verbunden. Nationale Minderheiten wurden absorbiert und assimiliert oder dezimiert oder vertrieben. ... <<

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schreibt später über die Gründung Israels (x192/459): >>... 1947 stimmte die britische Regierung einem Abzug aus Palästina zu; am Tag des britischen Rückzugs wurde der Staat Israel proklamiert.

Es kam zum Krieg, die Araber wurden geschlagen. Zwei Drittel der arabischen Bevölkerung

Palästinas verließen ihre Heimat und flüchteten nach Jordanien, Gaza, Syrien und in den Libanon. Nach dem Ende des Krieges feierten die jüdischen Soldaten die Errichtung des ersten jüdischen Staates in Palästina seit der Eroberung durch die Römer.

Israels Ablehnung palästinensischer Forderungen und die Weigerung der arabischen Staaten die Existenz Israels anzuerkennen, führte zu drei weiteren Kriegen 1956, 1967 und 1973. Dank besonderer Taktik und Bewaffnung blieb Israel in all diesen Konflikten siegreich und konnte die von ihm besetzten Gebiete noch vergrößern. ...<<

01.10.1948

Palästina: Die Münchener Zeitung "Heute" meldet am 1. Oktober 1948 die Ermordung des UN-Vermittlers Bernadotte (x043/340): >>... Graf Folke Bernadotte, ein Neffe des schwedischen Königs und Präsident des Schwedischen Roten Kreuzes, der seit Mai dieses Jahres als UN-Vermittler im Palästina-Streit zwischen Juden und Arabern tätig war, fand am 17. September in Jerusalem den Tod. ...

Nach dem Kriege hatte er ein großzügiges Hilfswerk für die Notleidenden in Deutschland eingeleitet. Im Oktober 1945 reiste er als Vertreter des Schwedischen Roten Kreuzes nach Deutschland, um Hilfsaktionen einzuleiten. ...

Vor einiger Zeit wurde er in Plakaten der illegalen "Stern-Bande" (jüdische Extremisten) aufgefordert, seine Vermittlerrolle aufzugeben. Es folgten offene Morddrohungen. Aber Bernadotte ließ sich nicht einschüchtern. ... Kurze Zeit später ereilte ihn in Jerusalem die tödliche Salve aus einer Maschinenpistole. ...<<

Hinweise für den Leser

Einstellungstermin: 01.09.2022

Die PDF-Datei wird **kostenlos** zur Verfügung gestellt.

Rechtschreibregeln: Diese Chronik wurde nach den "alten Rechtschreibregeln" erstellt.

Zitate: Die zitierten Zeitzeugenberichte, Berichte von Historikern, Publikationen und sonstige Quellentexte werden stets mit offenen Klammern >> ... << gekennzeichnet.

Bei Auslassungen ... wurde sorgfältig darauf geachtet, daß der ursprüngliche Sinnzusammenhang der Zitate nicht unzulässig gekürzt oder verfälscht wurde.

Anregungen und Kritik: Für Anregungen bin ich stets dankbar. Sollten mir in dieser Chronik Fehler unterlaufen sein, bitte ich um Nachsicht und Benachrichtigung.

Urheberrechte: Alle Rechte vorbehalten. Diese Chronik ist ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt.

Quellen- und Literaturnachweis

Die Quellenangaben kennzeichnen nur die Fundstellen. **Nach dem x wird der Buchtitel und nach dem Schrägstrich die Seite angegeben.**

Beispiel: (x057/79) = Kleine Weltgeschichte. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft im Wandel der Geschichte, Seite 79.

| | |
|------|---|
| x017 | Meyers Lexikonredaktion (Hg.): <u>DAS NEUE DUDEN LEXIKON</u> in 10 Bänden. Mannheim 1989. |
| x025 | Nawratil, Heinz: <u>Vertreibungs-Verbrechen an Deutschen</u> . Tatbestand, Motive, Bewältigung. 4. überarbeitete Auflage. Frankfurt/Main; Berlin 1987 |
| x032 | Overesch, Manfred, und Friedrich Wilhelm Saal: <u>Das III. Reich 1933-1939</u> . Eine Tageschronik der Politik - Wirtschaft - Kultur. Augsburg 1991. |
| x034 | Overesch, Manfred, und Friedrich Wilhelm Saal: <u>Die Weimarer Republik</u> . Eine Tageschronik der Politik - Wirtschaft - Kultur. Augsburg 1992. |
| x038 | Zöckler, Paul (Hg.): <u>KNAURS LEXIKON</u> . München 1953. |
| x042 | Wyman, David S.: Das unerwünschte Volk. Amerika und die Vernichtung der europäischen Juden. Frankfurt/Main 1989. |
| x043 | Zentner, Christian u.a.: <u>DAS DRITTE REICH</u> (Sammeldokumentation). John Jahr Verlag, Hamburg 1976. |
| x051 | Zentner, Christian, und Friedemann Bedürftig (Hg.): Das große Lexikon des Dritten Reiches. München 1985. |
| x055 | Ploetz-Verlag (Hg.): <u>DER GROSSE PLOETZ IM BILD</u> . Ein Bildatlas zur Weltgeschichte. Würzburg 1987. |
| x056 | Schmid, Heinz Dieter (Hg.): <u>Fragen an die Geschichte. Band 3</u> . Europäische Weltgeschichte. Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I. Frankfurt/Main 1981. |
| x057 | Eilers, Willi: <u>Kleine Weltgeschichte</u> . Staat, Wirtschaft und Gesellschaft im Wandel der Geschichte. Stuttgart 1955. |
| | |

| | |
|------|--|
| x061 | Kinder, Hermann, und Werner Hilgemann: <u>dtv-Atlas zur Weltgeschichte. Band 2. Von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart.</u> 25. erweiterte Auflage. München 1991. |
| x067 | Hüttenberger, Peter u.a. (Hg.): <u>Geschichtsbuch. Band 4. Die Menschen und ihre Geschichte in Darstellungen und Dokumenten.</u> Vom Ende des 1. Weltkrieges bis heute. 1. Auflage. Berlin 1988. |
| x073 | Hug, Wolfgang (Hg.): <u>Unsere Geschichte. Band 3.</u> Von der Zeit des Imperialismus bis zur Gegenwart. Frankfurt/Main 1986. |
| x074 | Stein, Werner: <u>Fahrplan der Weltgeschichte.</u> Die wichtigsten Daten aus Politik, Kunst, Religion, Wirtschaft. Augsburg 1994. |
| x075 | Grosser, Alfred: <u>Ermordung der Menschheit.</u> Der Genozid im Gedächtnis der Völker. München/Wien 1990. |
| x081 | Frevert, Hans (Hg.): <u>Verachtet - Gehetzt - Verstoßen.</u> Die Verfolgung des Menschen aus rassistischen, politischen und religiösen Gründen. Baden-Baden 1968. |
| x087 | Möller, Horst (Hg.): <u>Der rote Holocaust und die Deutschen.</u> Die Debatte um das "Schwarzbuch des Kommunismus". München 1999. |
| x092 | Chronik Verlag (Hg.): <u>Chronik der Deutschen.</u> 3. überarbeitete Auflage. Gütersloh/München 1995. |
| x122 | Dollinger, Hans: <u>SCHWARZBUCH DER WELTGESCHICHTE.</u> 5.000 Jahre der Mensch des Menschen Feind. München 1999. |
| x128 | Kampmann, Wanda, und Berthold Wiegand (Hg.): <u>Politik und Gesellschaft. Band 2.</u> 1917 bis heute. 7. aktualisierte Auflage. Frankfurt/Main 1980. |
| x172 | Baker, Nicholson: <u>Menschenrauch.</u> Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete. 2. Auflage. Hamburg 2009. |
| x175 | Harenberg Lexikon-Verlag (Hg.): <u>Harenberg Schlüsseldaten 20. Jahrhundert.</u> Dortmund 1997. |
| x191 | Klett, Ernst (Hg.): <u>Menschen in ihrer Zeit. Band 6.</u> In unserer Zeit. 3. Auflage. Stuttgart 1978. |
| x192 | Parker, Geoffrey (Hg.): <u>Grosse illustrierte Weltgeschichte.</u> Wien/München/Zürich 1996. |
| x200 | Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.): <u>DIE BIBEL.</u> Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart, 1987. |
| x215 | Fischer-Fabian S.: <u>Preußens Krieg und Frieden.</u> Der Weg ins Deutsche Reich. München/Zürich 1981. |
| x233 | Klett, Ernst (Hg.): <u>Menschen in ihrer Zeit. Band 5.</u> Im vorigen Jahrhundert. 1. Auflage. Stuttgart 1968. |
| x236 | Tenbrock, R. H. u.a. (Hg.): <u>Zeiten und Menschen. Ausgabe B. Band 1.</u> Urzeit - Mittelmeerkulturen und werdendes Abendland Geschichtliches Unterrichtswerk. Paderborn 1965. |
| x237 | Tenbrock, R. H. u.a. (Hg.): <u>Zeiten und Menschen. Ausgabe B. Band 3.</u> Das Werden der modernen Welt (1648-1918). Geschichtliches Unterrichtswerk. Paderborn 1977. |
| x240 | Hofacker, Hans-Georg, und Thomas Schuler (Hg.): <u>Geschichtsbuch. Band 2. Die Menschen und ihre Geschichte in Darstellungen und Dokumenten.</u> Das Mittelalter und die frühe Neuzeit. 1. Auflage. Berlin 1986. |
| x241 | Schmid, Heinz Dieter (Hg.): <u>Fragen an die Geschichte. Band 1. Weltreiche am Mittelmeer.</u> Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I. Frankfurt/Main 1976. |
| x242 | Schmid, Heinz Dieter (Hg.): <u>Fragen an die Geschichte. Band 2. Die europäische Christenheit.</u> Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I. Frankfurt/Main 1975. |

| | |
|------|---|
| x243 | Schmid, Heinz Dieter (Hg.): <u>Fragen an die Geschichte. Band 4. Die Welt im 20. Jahrhundert. Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I.</u> Frankfurt/Main 1984. |
| x244 | Ripper, Werner (Hg.): <u>Weltgeschichte im Aufriß. Band 1.</u> Von der griechischen Antike bis zum Ende des Absolutismus. Frankfurt/Main, Berlin, München 1999. |
| x247 | Klett, Ernst (Hg.): <u>Erinnern und urteilen.</u> Band II. Unterrichtseinheiten Geschichte. 1. Auflage. E. Klett Verlag, Stuttgart 1989. |
| x248 | Klett, Ernst (Hg.): <u>Menschen in ihrer Zeit. Band 3.</u> Im Mittelalter. 1. Auflage. Stuttgart 1968. |
| x251 | F. A. Brockhaus GmbH, Leipzig (Hg.): <u>DER BROCKHAUS IN DREI BÄNDEN</u> Go-Pah 2. Leipzig 2006. |
| x260 | Martin, Jochen, und Norbert Zwölfter (Hg.): <u>Geschichtsbuch. Band 1. Die Menschen und ihre Geschichte in Darstellungen und Dokumenten.</u> Von der Urgeschichte bis zum Beginn des Mittelalters. 1. Auflage. Berlin 1986. |
| x261 | Günther-Arndt, Hilke, und Jürgen Kocka (Hg.): <u>Geschichtsbuch. Band 3. Die Menschen und ihre Geschichte in Darstellungen und Dokumenten.</u> Das 19. Jahrhundert. 1. Auflage. Berlin 1986. |
| x275 | Rauter, Ernst A.: <u>Folter in der Geschichte und Gegenwart von Nero bis Pinochet.</u> Augsburg 1996. |
| x276 | Barthel, Manfred: <u>Was wirklich in der Bibel steht.</u> Das Buch der Bücher aus heutiger Sicht. 4. ergänzte und überarbeitete Neuausgabe. Düsseldorf, Wien, New York 1994. |
| x282 | Deschner, Karlheinz: <u>Der gefälschte Glaube.</u> Eine kritische Betrachtung kirchlicher Lehren und ihrer historischen Hintergründe. München 2004. |
| x283 | Demandt, Alexander: <u>Es hätte auch anders kommen können.</u> Wendepunkte deutscher Geschichte. 4. Auflage. Berlin 2011. |
| x318 | Losurdo, Domenico: <u>Die Deutschen. Sonderweg eines unverbesserlichen Volkes?</u> Compact Nr. 15. Berlin 2010. |
| x324 | Deschner, Karlheinz: <u>Kriminalgeschichte des Christentums. Band 1.</u> Die Frühzeit - Von den Ursprüngen im Alten Testament bis zum Tod des heiligen Augustinus. Unveränderte 5. Auflage. Hamburg 2004. |
| x329 | Deschner, Karlheinz: <u>Kriminalgeschichte des Christentums. Band 6.</u> 11. und 12. Jahrhundert - Von Kaiser Heinrich II., dem "Heiligen" (1002) bis zum Ende des Dritten Kreuzzugs (1192). Unveränderter Nachdruck. Hamburg 2001. |
| x335 | Elsässer, Jürgen (Hg.): <u>Finanz-Mächte.</u> Kriminalgeschichte des Großen Geldes. COMPACT-Geschichte Nr. 20. Werder (Havel) 2018. |

Internet

| | |
|------|--|
| x808 | Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 8. Band: Hainl - Iria. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de – September 2013. |
| x809 | Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 9. Band: Irid - Königsg. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de – September 2013. |
| x811 | Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 11. Band: Luzu - Natha. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de – September 2013. |
| | |

| | |
|------|---|
| x813 | Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 13. Band: Phlego - Rub. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de – September 2013. |
| x821 | Brockhaus Konversationslexikon. Autorenkollektiv, F. A. Brockhaus. 1. Band: A - Astrab. 14. Auflage. Leipzig, Berlin und Wien 1894-1896. http://www.retrobibliothek.de – September 2013. |
| x984 | https://www.theologe.de/kreuzigung.htm - Januar 2021 |